



Carola Roloff ist Nonne im Tibetischen Zentrum Hamburg

«Diskriminierung als Nonne habe ich selbst erlebt»



Carola Roloff setzt sich als ordinierte Nonne für die Gleichberechtigung der tibetischen Nonnen ein.
Foto: Dana Rudinger

Carola Roloff oder Bhikshuni Jampa Tsedroen ist eine deutsche buddhistische Nonne, die sich für eine Besserstellung der tibetischen Nonnen einsetzt. Insbesondere möchte sie erreichen, dass auch Nonnen Geshe-Prüfungen ablegen und voll ordiniert werden können. Zusammen mit dem Tibetischen Zentrum Hamburg unterstützt sie beratend und materiell das Nonnenkloster Jangchub Choeling in Südindien. Mit der vielseitigen und engagierten Nonne sprach Dana Rudinger.

Frau Roloff, wie sind Sie buddhistische Nonne geworden?

Ich interessierte mich schon als Jugendliche für spirituelle Fragen und las viele Bücher über spirituelle Themen, auch «Siddharta» von Hermann Hesse, das mich beeindruckte. Ich wuchs als praktizierende Christin auf, bekam aber auf wichtige Fragen vom Christentum keine Antwort, zum Beispiel, ob wir alle früher schon einmal gelebt haben, oder wie ein gütiger Gott Leiden zulassen kann.

Ein Freund, der in Indien Buddhist geworden war, konnte diese Fragen beantworten. Die buddhistische Philosophie begann mich zu interessieren, und ich fragte, wie man Buddhist werden könne. Mein Freund wies mich auf das Tibetische Zentrum in Hamburg hin. Dort nahm ich bald Zuflucht zu Buddha, Sangha und Dharma, wurde also Buddhistin.

Nach einem dreimonatigen Aufenthalt in Dharamsala mit diesem Freund (damals mein Mann) arbeitete ich neben meinem Vollzeitjob als Arzthelferin jeden Tag ehrenamtlich im Sekretariat des Tibetischen Zentrums. Ich lernte Tibetisch und besuchte Unterweisungen. Der Dharma wurde für mich immer wichtiger. Ich entschied mich, Nonne zu werden, um mich ganz der Lehre zu widmen. Das Zentrum bot mir freie Unterkunft und Verpflegung an, womit ich über die Runden kam. Mit 22 Jahren wurde ich Novizin, vier Jahre später, mit Erlaubnis des Dalai Lama, in Taiwan voll ordiniert, also Bhikshuni.

Fortsetzung auf Seite 2



Tibet – Land der tausend Täler
Live-Dia-Vortrag
von Olaf Schubert Seite 28

Mitgliederversammlung des Vereins Tibetfreunde
am Samstag 18. März S. 16, 28

Seite Aus dem Inhalt

1-9	Die tibetischen Nonnen suchen ihren Weg
1-5	Carola Roloff im Einsatz für die Nonnen
3	Informations- und Fundraising-Reise von Nonnen
6	Als Lehrerin im Kloster Jangchub Choeling
7	Porträts der Nonnen T.Yangdon und T. Dhesel
8	Lekshe Tsomo plädiert für die Förderung der Nonnen
10-11	Repression in den Klöstern Drepung und Sera
10	Schweigeproteste in Drepung
11	Politikurse und Razzia in Sera
12	Flop für Dalai-Lama-kritische Wissenschaftler
13	Eurasische Forschungsgesellschaft gegründet
14-15	Wirtschaft und Ethik: Kraftvolle Kampagne
16-17	Verein Tibetfreunde
18-19	Tibetische Frauenorganisation
20	Der Mut der tibetischen Autorin Woesser
21	Zug nach Lhasa fährt früher
22-23	Der verschwundene Panchen Lama
22	«Der versteckte Lama» von Rinzin Dotschung
23	Der Sekretär der Findungskommission zum Fall
24	Jubiläum des Songtsen House
25	Eindrückliche Dia-Reihe über den Dalai Lama mit M. Bauer
26-28	Veranstaltungen
26	Tibet Songtsen House
27	Tibet-Institut Rikon
28	Dia-Vorträge mit Olaf Schubert

Generalversammlung und Losar der GSTF

Samstag 25. März 2006

Kirchgemeindehaus Wollishofen, Zürich (Tram Nr. 7)

16 – 18 Uhr: Generalversammlung, Ab 18 Uhr: Apéro, Nachtessen und Rahmenprogramm

Sie sind weiterhin mit dem Zentrum in Hamburg verbunden. Welche Aufgaben erfüllen Sie?

Zunächst teilte ich mit Christof Spitz (dem Übersetzer des Dalai Lama, Anm. d. Red.) die Aufgaben – er war mehr für die Übersetzungen zuständig, ich für das Administrative, z. B. für die Organisation dreier Dalai-Lama-Besuche. Heute leite ich, zusammen mit zwei oder drei Deutschen und zwei Geshe, Arbeitskreise im Zentrum, betreue Wochenendseminare und Fragestunden und leite Kurse, zum Beispiel zum Thema «Erleuchtungspotenzial von Frauen».

Sie haben sich auch wissenschaftlich mit dem Buddhismus auseinander gesetzt.

Zunächst forschte ich über tibetischen Vinaya (den Teil des buddhistischen Schriftensammlung Tripitaka, der sich mit Ordensdisziplin und Ethik beschäftigt) unter besonderer Berücksichtigung der Ordination von Nonnen, auch in anderen Traditionen, und verfasste dazu ein Büchlein, das ich dem Dalai Lama schenkte. 1998 erhielt ich an der Universität Hamburg einen Lehrauftrag im Weiterbildenden Studium «Buddhismus in Geschichte und Gegenwart». Wie schon früher stellte sich für mich die Frage nach einem akademischen Abschluss. Ich erfuhr, dass man an der Uni Hamburg auch ohne Abitur studieren konnte, erwarb die Hochschulzulassung und studierte Tibetologie und Indologie. Zurzeit arbeite ich an meiner Dissertation.

Pflegen Sie Kontakt mit anderen Nonnen?

Zwei Jahre nach meiner Ordination, 1987, fand die erste internationale Konferenz der buddhistischen Nonnen in Bodhgaya statt. Dort gründeten wir die Vereinigung Sakyadhita (siehe Kasten S.9). Ich setze mich intensiv mit der Stellung der Nonnen im Buddhismus auseinander.

Weshalb gibt es im tibetischen Buddhismus viel weniger Nonnen als Mönche?

Das ist eine Folge der Situation der Nonnen im alten Tibet. Die Stellung der Frauen in Tibet war sicher besser als in China oder Indien, aber es gibt keine Belege über Frauen in der Politik oder, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in hohen religiösen Positionen. Samding Dorje Pagmo war eine hohe weibliche Reinkarnation in der Sakya-Tradition, Kandro Rinpoche eine Reinkarnation der Nyingmapa; hingegen hat es in der Gelug-Tradition bis heute keine weiblichen Tulkus und keine Biografie bzw. Hagiografie einer Nonne gegeben.

Die Familien spendeten für die Klöster, und meistens wurde auch einer der Söhne Mönch; für Töchter gab es keine entsprechende Tradition. Sie wurden im Haushalt gebraucht. Meist dienten auch die Nonnen vor allem als Hilfskräfte.

Es soll in Tibet Nonnen gegeben haben, die studierten und manchmal in den Debatten sogar besser als die Mönche waren, aber es gab keine weiblichen Geshe. Auch in anderen Traditionen wie der Kagyü- und Nyingma-

Tradition gab und gibt es keine weiblichen Khenpos usw. Erst im Exil wurde Ende der achtziger Jahre mit der Ausbildung der Nonnen zu Geshe begonnen.

Zum Lehrplan dieser klösterlich-akademischen Studiengänge gehört das Studium des Vinaya. Darin geht es zum Teil um sehr intime mönchs- bzw. nonnenspezifische Regeln. Traditionell dürfen nur voll ordinierte Mönche und Nonnen den Vinaya als Teil des Kanons studieren oder unterrichten. Da es keine voll ordinierten Nonnen gibt, diskutiert man jetzt, ob im Rahmen der Geshe-Ausbildung Mönche die Nonnen den Vinaya lehren dürfen.

Gab es in Tibet voll ordinierte Nonnen?

Nein. Streng genommen waren die tibetischen Nonnen Novizinnen. Das Gelübde der voll ordinierten Nonnen wurde nach heutigem Kenntnisstand nie mit dem Buddhismus nach Tibet überliefert. Als Grund wird häufig angeführt, dass der Weg über die Berge für Frauen zu beschwerlich war. Nach dem Vinaya sollen Nonnen von voll ordinierten Mönchen und Nonnen zusammen ordiniert werden. Da es keine voll ordinierten Nonnen gab, konnten Frauen das Gelübde nicht ablegen.

In China, Korea und Vietnam gibt es die volle Nonnenordination schon seit dem 5. Jahrhundert. Zu dieser Zeit kam sie nach China, und von dort verbreitete sie sich nach Vietnam und Korea. Die Nonnen dort sind auch in ihrer Ausbildung viel weiter. Viele haben akademische Abschlüsse und lehren in Nonnenklöstern, Dharmazentren und an Universitäten oder arbeiten in der Krankenhaus-Seelsorge, beim buddhistischen Rundfunk usw. In Taiwan gibt es unterdessen mehr Nonnen als Mönche. In Korea existiert ein Orden für Mönche und Nonnen, und sie sind laut Satzung gleichberechtigt; zum Beispiel dürfen sich Mönche auch vor Nonnen verneigen, nicht nur umgekehrt, was bei den Tibetern, wenn es sich nicht gerade um Heilige handelt, zur Zeit undenkbar wäre.

Sie erwähnten nonnenspezifische Regeln. Müssen die Nonnen demnach andere Regeln einhalten als die Mönche?

Nonnen müssen sich an mehr Regeln halten als Mönche, bei den Nonnen sind es 364 Regeln, bei den Mönchen 253. Es wird gesagt, dass die früheren buddhistischen Nonnen sinngemäß die gleichen Regeln einhalten mussten wie die Mönche, aber dann mit der Zeit weitere Regeln für die Nonnen dazu kamen.

Welche zusätzlichen Regeln für die Nonnen gibt es zum Beispiel?

Beispielsweise gibt es zusätzliche Vorschriften bezüglich der Kleidung, das Verbot, nackt zu baden, oder zu viel Zeit mit dem Nähen der Robe zu verbringen. Einer wissenschaftlichen Untersuchung zufolge werden Nonnen zudem für gleiche Übertretungen härter bestraft als Mönche.

Eigentlich müsste das Gelübde der Nonnen einen höheren Wert haben als das Mönchsgelübde, weil die Nonnen sich an mehr Regeln halten und damit mehr Verdienste sammeln. Im



Stationen im Leben von Carola Roloff

Carola Roloff (Bhikshuni Jampa Tse-droen) wurde 1959 in Holzminde in Norddeutschland geboren. Sie wurde protestantisch erzogen, doch fand sie im Christentum auf manche ihrer Fragen keine Antwort. Sie begann sich für Buddhismus zu interessieren. Mit 22 Jahren gab sie ihren Beruf als Arztgehilfin auf und wurde Nonne. Vier Jahre später erhielt sie in Taiwan die volle Ordination als Bhikshuni (tibetisch: Gelongma). 1997 bestand sie die Zulassungsprüfung an die Universität Hamburg und belegte als Hauptfach «Sprache und Kultur Tibets» und als Nebenfach «Sprache und Kultur des alten und mittelalterlichen Indien». Sie schloss ihr Studium 2003 mit einem Magister ab und arbeitet gegenwärtig an einer Dissertation. Sie hat mehrere Arbeiten veröffentlicht, unter anderem zum Vinaya (Ordensdisziplin und Ethik) unter besonderer Berücksichtigung der Ordination von Nonnen in verschiedenen Traditionen. Seit 1980 hat sie zudem in tibetischen Universitäten und Zentren buddhistische Philosophie und Tibetisch studiert.

Carola Roloff lebt in Hamburg und ist, neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit, für das Tibetische Zentrum in Hamburg als Tutorin und Übersetzerin tätig. Sie ist Mitglied der Organisation «Sakyadhita» und setzt sich für die Besserstellung der Nonnen im tibetischen Buddhismus ein.

Kangyur gibt es eine Erzählung, in der ein Geschlechtswechsel vorkommt. Auf die Frage, ob ein Mönch oder eine Nonne, wenn so etwas passiert, ein neues Gelübde ablegen müsse, heisst es, nein, er / sie müsse nur in den entsprechend neuen Orden übertreten und sich fortan an die Regeln für das andere Geschlecht halten. Daraus leitet man in der philosophischen Debatte ab, dass die Gelübde der Mönche und Nonnen von einer Natur sind. Manche Gelehrte scheinen aber die Meinung zu vertreten, dass sie verbunden mit dem Körper einer Frau minderwertig sind.



Die beiden Nonnen Tenzin Yangdon (l) und Tenzin Dhesel (r.) haben eine grosse Schweizer Tournee absolviert, um den Interessierten über das Leben im Kloster Jangchub Choeling zu erzählen. Foto: Dana Rudinger

Vortragsreise zweier Nonnen aus dem Kloster Jangchub Choeling

Damit mehr Nonnen Platz haben...

DR. Zwei junge, hübsche Tibeterinnen aus Südindien erzählten an Veranstaltungen in Vaduz, Locarno, Bülach, Einsiedeln, Eglisau, Basel, Luzern, Brig, Spiez, St. Gallen, Winterthur, Volketswil, Zürich, Rikon und an den Kantonsschulen Wettingen und Wattwil, wie sie Nonnen geworden waren, wie ihr Alltag aussieht, und weshalb ihr Kloster aus allen Nähten platzt.

Tenzin Yangdon und Tenzin Dhesel beschlossen beide im Kindesalter, Nonnen zu werden, weil sie sich dem buddhistischen Weg widmen wollten, ohne beruflich tätig sein zu müssen oder Verpflichtungen gegenüber einem Ehemann oder Kindern zu haben.

Ihr Kloster Jangchub Choeling im südindischen Staat Karnataka wurde 1986 gegründet. Anfangs bestand das Kloster aus einer kleinen Gebethalle, die 18 Nonnen waren in Gebäuden des benachbarten Altersheims untergebracht. Inzwischen sind, dank der Unterstützung des Dalai Lama und deutscher Organisationen, eine grosse Gebethalle, eine Debattierhalle, ein kleines Restaurant, ein

Kiosk und 82 Schlafräume für die 165 Nonnen dazu gekommen.

Der Tag im Kloster ist von fünf Uhr morgens bis Mitternacht ausgefüllt mit gemeinsamen Gebeten, Unterricht in buddhistischer Philosophie, tibetischer Grammatik, Englisch und Naturwissenschaften, mit Debatten, Auswendiglernen von buddhistischen Schriften und persönlichen Gebeten. Memorisieren und Debatten sind besonders am Anfang des Studiums wichtige Lernmethoden, das Verständnis der Schriften stellt sich erst im Lauf der Jahre ein. Die Debatten, Abfolgen von Fragen und Antworten, die von ritualisierten Handbewegungen begleitet sind, dienen der Vertiefung des Gelernten. Dass solche Debatten animiert sein können, liess sich erahnen, als die beiden scheuen Frauen beim Debattieren recht laut wurden und einander ins Wort zu fallen begannen.

Da in Tibet das Studium und die Ausübung der buddhistischen Lehre nur eingeschränkt und unter chinesischer Kontrolle und Indoktrination stattfindet, flüchten viele Nonnen nach

Indien. Manche von ihnen können nicht einmal Tibetisch schreiben und lesen und haben kaum eine buddhistische Ausbildung genossen. Sie hoffen, in Indien den Buddhismus frei praktizieren zu können und eine bessere Ausbildung zu bekommen. Doch da die Kapazität des Klosters beschränkt ist, besteht eine Warteliste von mehreren Jahren. Für den Bau einer grösseren Gebethalle, aber auch für eine garantierte medizinische Versorgung und den Kauf von Büchern den Philosophieunterricht baten die Nonnen um eine Spende.

Nach dem Vortrag hatten die BesucherInnen Gelegenheit zu Fragen, wie zum Beispiel: «Was geschieht, wenn man sich als Nonne verliebt?» oder «Weshalb gibt es viel mehr tibetische Mönche als Nonnen?» oder «Besteht nicht ein Widerspruch zwischen der buddhistischen Maxime, jede Anhaftung ans Leben zu vermeiden, und der Suche nach Frieden und Glück?»

Wie aber sind die beiden Tibeterinnen in die Schweiz gekommen? Ihr Kloster ist Teil des Projekts «Science meets Dharma», das der Dalai Lama ins Leben gerufen hat, um einen breiten Dialog zwischen Buddhismus und westlichen Naturwissenschaften zu ermöglichen. Im Rahmen des Projekts werden gegenwärtig in fünf Klöstern in Südindien Naturwissenschaften und Englisch unterrichtet (siehe TA 83 und 84). Die grosszügige Unterstützung des Projektleiters von «Science meets Dharma», Kalsang Chokteng, und der nicht immer leicht zu koordinierende Einsatz mehrerer Freundinnen und Freunde des Klosters Jangchub Choeling ermöglichten die Reise der Nonnen und die Auftritte quer durch die Schweiz, bei denen eine schöne Spendensumme zusammenkam. Der im Vortrag geäusserte Wunsch, dass sie «bald alle Nonnen, die in unser Kloster eintreten möchten, auch aufnehmen können», ist seiner Erfüllung ein Stückchen näher gerückt.

Abgesehen von den Regeln: Findet im tibetischen Buddhismus eine Diskriminierung der Nonnen statt?

Ja, ich habe das selbst erlebt. 1983 wollte ich am Grossen Gebet, Mönlam Chenmo, in Drepung teilnehmen. Ich habe mich darauf vorbereitet und die entsprechenden Gebetsbücher studiert. Aber als ich ankam, hiess es, ich dürfe als Nonne nur mit den Laien vierzehn Tage lang den Platz umrunden.

Ich war so enttäuscht, dass ich in Tränen ausbrach. Mein Lehrer, Geshe Thubten Ngawang, litt mit. Er schickte mich zum Disziplinar, um zu fragen, ob es nicht irgendwo einen Platz für die Nonnenversammlung, einen Ani Tshog, gebe. Den gebe es, sagte der Disziplinar, auf Wunsch Seiner Heiligkeit. Aber ich könne nur hinter den Mönchen sitzen. So sass

ich hinter den kleinen Jungen, die herumbertoben und sich mit Brot bewarfen, in der prallen Sonne. Nach einigen Tagen setzten sich Nonnen aus Nepal, einige von ihnen gestandene Frauen, zu mir. Der Disziplinar achtete peinlich genau darauf, dass wir die gleichen Gaben und gleich viel Tsampa und Buttertee erhielten wie die Mönche. Zum Schluss waren wir etwa achtzig Nonnen.

Sie setzen sich, wie andere westliche BuddhistInnen, für eine Besserstellung der Nonnen ein. Kann dies nicht als Einmischung verstanden werden?

Wir wollen den Buddhismus praktizieren und stützen uns dabei auf die tibetische Tradition. Dabei prüfen wir, was Essenz des Buddhismus ist und was kulturelle Prägung. Zu Buddhas

Lebzeiten gab es keinen Unterschied zwischen Nonnen und Mönchen. Der Buddha pries sogar einige seiner Nonnen wegen ihrer überragenden Fähigkeit, den Buddhismus zu lehren. Nonnen legten Laien-, Novizen- und Nonnengelübde ab und der Buddha erlaubte, dass männliche Novizen sich vor Nonnen verneigten.

Ich bin auch politisch aktiv, engagiere mich zum Beispiel für Menschenrechte. Genauso, wie ich die Menschenrechtsverletzungen in China anprangere, setze ich mich für die Rechte der Frauen ein, die Teil der Menschenrechte sind. Während der ersten Sakyadhita-Konferenz haben wir uns darauf geeinigt, die buddhistischen Nonnen darin zu unterstützen, dass sie in ihrer eigenen Tradition eine gute Ausbildung erhalten.

Kurz nach dieser Konferenz erhielt das

Jangchub-Choeling-Nonnenkloster vom Dalai Lama den Auftrag, mit einem 15-jährigen Studium der Schriften zu beginnen; gleichzeitig sollten die Nonnen auch tibetische Grammatik und Englisch lernen. Der Dalai Lama unterstützt das Kloster auch in anderer Hinsicht; er besucht das Kloster jedes Mal, wenn er in Drepan und Ganden ist, und er hat eines der Wohnhäuser bezahlt. Die Nonnenklöster – aller vier Richtungen – liegen ihm sehr am Herzen. Ich denke, er schätzt unsere Unterstützung.

Auch das Tibetische Zentrum in Hamburg hilft dem Kloster Jangchub Choeling. Wie kam es dazu?

Es war der Wunsch Seiner Heiligkeit, Sponsoren für zwei Geshe zu finden, die die Nonnen unterrichten könnten, und ich wurde gebeten zu helfen. Ab 1987 hat das Tibetische Zentrum Hamburg das Gehalt für zwei Lehrer bezahlt, die Renovierung einiger Häuser finanziert und Patenschaften für etwa zwanzig Nonnen gefunden. Die Deutsche Tibethilfe spendete auf Anfrage der tibetischen Frauenorganisation 10 000 Mark.

Als das Kloster wuchs, weil aus Tibet viele Flüchtlinge kamen – drei Viertel der Nonnen in Jangchub Choeling sind aus Tibet –, wurden wir gebeten, mehr Patenschaften zu finden. Unsere Sponsoren kommen nun für den Lebensunterhalt der Nonnen auf, mit dem Geld finanziert das Kloster unter anderem Essen, Kleidung, medizinische Versorgung. Auch erhalten die Nonnen ein kleines Taschengeld. Dank der Hilfe vieler Paten und Spender überweisen wir inzwischen jährlich über 40 000 Euro an das Kloster. Die Deutsche Tibethilfe und das Tibetische Zentrum haben zudem mehrere Gebäude errichtet.

Auch andere Organisationen sind involviert; so hat die Studienstiftung für Tibetischen Buddhismus in Hamburg, später die Gewerbeschule Offenburg die Kosten für die Winterdebatte übernommen. Wichtig ist, dass die Spenden koordiniert werden.

Sie setzen sich auch dafür ein, dass die tibetischen Nonnen die Möglichkeit zur Vollordination erhalten.

Wir wissen, dass zu Buddhas Zeiten die ersten Nonnen von Mönchen allein ordiniert wurden, ausserdem gibt es heute, wie gesagt, in Taiwan, Korea und Vietnam lebendige Traditionen mit voll ordinierten Nonnen. Es gäbe also Wege, auch für die tibetischen Nonnen die volle Ordination einzuführen, wenn man wollte.

Das Kloster Jangchub Choeling hatte mir Anfang der neunziger Jahre eine Liste mit den Namen von 20 Nonnen gegeben, die sich für eine Vollordination interessierten, die ich dem tibetischen Department of Religion and Culture übergab. Als ich nachfragte, bekam ich eine wenig unterstützende Antwort. In Hamburg erzählte ich Samdhong Rinpoche davon, und bald nach seiner Rückkehr nach Indien erhielt ich einen zweiten Brief. Darin hiess es, ich solle eine Liste der Nonnen schicken, die ernsthaft an der vollen Ordination interessiert seien, man werde ihnen beim Administrativen helfen. Ich schrieb das Kloster noch einmal an und bot auch meine Hilfe an, aber ich bekam keine Antwort.

1999 erhielt ich aus Taiwan das Angebot, dass sich die Nonnen dort ordinieren lassen könnten; Reise und Unterkunft sollten bezahlt werden. Ich fragte wieder im Kloster nach. Da hiess es, die Nonnen könnten unmöglich alle Regeln einer Nonne einhalten, sie hätten schon Mühe, die 36 Novizenregeln zu befolgen. Unter 160 Nonnen soll keine einzige sein, die sich an die Regeln halten kann?

Als wir den Dalai Lama auf die Frage der Vollordination der Nonnen ansprachen (bei den Kagyüpa wurden einige tibetische Nonnen schon in den achtziger Jahren ordiniert), machte er klar, dass er sie nicht im Alleingang einführen, sondern sie mit anderen buddhistischen Schulen, insbesondere in den Theravada-Ländern Sri Lanka, Thailand usw. koordinieren möchte.

Nach Ihren Ausführungen würde das bedeuten, dass die Nonnen gar nicht alle Schriften studieren können, da sie für das Studium des Vinaya ordiniert sein müssten. Heisst das, sie können nach wie vor nicht Geshe werden?

Die Nonnen von Jangchub Choeling haben meines Wissens eine Sondererlaubnis erhalten, den Vinaya trotzdem zu studieren. Die ersten drei oder vier Nonnen sollten in wenigen Jahren sogar die Lharampa-Geshe-Prüfungen ablegen, also den höchsten Geshe-Grad erreichen können.

Trotzdem werden ihnen immer wieder, wie schon erwähnt, Steine in den Weg gelegt. Ich denke, die Frage der Geshe-Prüfungen ist, genauso wie die der Ordination, doch eine Machtfrage. Ich habe den Eindruck, dass die Männerklöster um ihren Einfluss fürchten und auch Angst haben, die Spenden mit den Nonnenklöstern teilen zu müssen. Die Nonnen ihrerseits, die ihre Lehrer verehren, werden nichts tun, was die Lehrer nicht gut finden.

Die Nonnen selbst haben keine Schwierigkeiten mit dem Studium?



Morgengebet im Kloster Jangchub Choeling Foto: DR

Nein. Anfangs gab es noch Probleme, weil die Nonnen, sobald der Lehrer sich näherte, bei der Debatte schüchtern wurden, aber das hat sich gelegt. Einige Jahre später luden sie Äbte zu den Debatten ein, und bei den Winterdebatten ist manchmal der Dalai Lama dabei. Die Nonnen haben auch schon mit Mönchen debattiert, zum Beispiel zu Hause mit ihren Brüdern oder mit ihren Lehrern im Kloster.

Sie sind sehr interessiert und ganz bei der Sache. Manchen Geshe scheint es sogar mehr Spass zu machen, die Nonnen zu unterrichten, weil sie fleissiger sind. In Philosophie sind manche der Nonnen sehr gut. Die Fortgeschrittenen werden von Lharampa-Geshe unterrichtet, die Anfängerinnen von fortgeschrittenen Nonnen. Aber erst wenn die Nonnen selbst die Geshe-Prüfung abgelegt haben, wird es möglich sein, die Ausbildung und die Klosterleitung ganz in die Hände von Nonnen zu legen. Diese Nonnen werden dann Vorbild für andere, auch in anderen Klöstern und in Tibet selbst sein.

Was ihnen manchmal noch fehlt, ist selbstbewusstes Auftreten. Als eine der Nonnen an der letzten Sakyadhita-Konferenz ihre vorbereitete Rede halten sollte, verschlug es ihr die Sprache. In dieser Hinsicht brauchen die Nonnen noch etwas Coaching, das hoffentlich demnächst im Rahmen des Projekts «Science meets Dharma» organisiert werden kann.

Weshalb sind denn die tibetischen Nonnen häufig so schüchtern?

Das hängt wohl mit ihrem geringen Status und mit der Situation der tibetischen Frauen allgemein zusammen. Wenn die Nonnen sogar hinter männlichen Laien sitzen müssen, trägt das nicht zu ihrem Selbstwertgefühl bei. Generell gibt es auch heute wenig tibetische Frauen in hohen Positionen. Auf den Vorschlag von Petra Kelly (deutsche Politikerin, die sich sehr für Tibet einsetzte, Anm. d. Red.) kamen Jet-

INSIGHT REISEN

REISEN NACH TIBET

Natur- und Kulturreise Tibet
Montanreise Tibet
Expedition zum heiligen Berg Kailash
Jomde und Khum in Ost-Tibet
Zum heiligen Berg Jompa-Markon
Grosse Tibetlandtour
Himalayas und Tibet
und vieles mehr...

Der Spezialist für Reisen im
tibetischen Kulturraum.

Reisen in kleinen Gruppen oder
individuell nach Ihren Wünschen.

Vorlagen Sie unsere Kataloge.

Reisenbüro AG, CH-8008 Zürich

Telefon 044 62 62 62, www.insightreisen.com

sün Pema und Rinchen Kandro in den Kaschag; seither gab es keine Ministerin mehr. Wenn man nach dem Grund fragt, heisst es oft, es gebe keine geeigneten Frauen. Als einmal bei den Nominierungen zu den Wahlen in Südin Indien eine Frauenquote eingeführt wurde, forderte der Vertreter einer Siedlung die WählerInnen auf, keine Frauen aufzulisten, sonst sei der Wahlzettel ungültig, obwohl auf dem Zettel genau das Gegenteil stand. Die Wahl wurde später wiederholt. Im Parlament sind nur wenige Frauen. Ich glaube nicht, dass das an der mangelnden Eignung der Frauen liegt!

Das Kloster Jangchub Choeling ist Teil des Projekts «Science meets Dharma», das heisst, die Nonnen werden auch in Naturwissenschaften und Englisch unterrichtet. Was halten Sie davon?

Ich finde diesen allgemein bildenden Unterricht sehr wichtig, vor allem, weil sehr viele Nonnen aus Tibet kommen und kaum Schulbildung genossen haben. Für einen echten Austausch zwischen Wissenschaft und Buddhismus ist es vielleicht zu früh, wichtig ist zunächst Allgemeinbildung. Neben Naturwissenschaften wären auch Kenntnisse in tibetischer Geschichte und Weltgeografie sowie Staatskunde sehr wichtig. Am besten wäre es, wenn es klare Richtlinien für diesen Unterricht gäbe, das würde auch den Abt entlasten. Die Gelugpa legen allgemein weniger Wert auf weltliche Studien. Manche Lamas sind der Meinung, dass die Mönche und Nonnen durch das Studium weltlicher Dinge vom eigentlichen Daseinszweck, die menschliche Existenz zu einem Fortschritt auf dem Weg zur Erleuchtung zu nutzen, abgehalten werden; schon Grammatik und Rechtschreibung erachten manche immer noch als weltliche Angelegenheit.

In vielen Klöstern sind die meisten Nonnen oder Mönche tibetische Flüchtlinge. Besteht nicht die Gefahr, dass die Klöster für manche bloss als Unterschlupf dienen?

Die Flüchtlinge haben in Indien nicht viele Möglichkeiten; ohne Ausbildung haben sie die Wahl zwischen dem Kloster und der Armee. Die Flüchtlinge werden oft in die Klöster «abgeschoben», wo manche von ihnen Probleme schaffen und die studierwilligen Mönche behindern. Andererseits gibt es auch übereifrige Mönche, die schon an der nepalischen Grenze versuchen, die Flüchtlinge für ihre Klöster anzuwerben. Obwohl der Dalai Lama schon seit Jahrzehnten sagt, dass Qualität wichtiger ist als Quantität, gibt es immer noch eine Art Beliebtheits-Konkurrenz unter den Klöstern.

Die Äbte haben grosses Mitgefühl mit allen neu ankommenden Flüchtlingen und wagen nicht, sie aus dem Kloster zu verweisen, weil das in der tibetischen Gesellschaft einen grossen Gesichtverlust bedeuten würde. Allerdings darf man von den paar Mönchen, die sich in Cafés und auf dem Markt herumtreiben, nicht auf die Mehrheit schliessen; es gibt auch sehr lernbereite, disziplinierte und engagierte Mönche.



Dickie Shitsetsang vom Vorstand der GSTF übergibt den beiden Nonnen Tenzin Dhesel und Tenzin Yangdon vom Kloster Jangchub Choeling im Tibet-Institut eine Spende von 1000 Franken. Foto: DR

Früher wurden Mönche, die die Prüfungen nicht bestanden, bestraft oder für Arbeiten im Kloster eingesetzt. Eine zeitgemässe Lösung wäre eine Ausbildung, die auch Nonnen und Mönche befähigen würde zu arbeiten, wie in anderen Ländern üblich. Schon heute übernehmen junge Mönche, auch Gesches, freiwillig Aufgaben z. B. in der Krankenstation. Nonnen könnten in der Sozialarbeit, in der Erziehung oder in der Kranken- und Altersversorgung tätig werden.

Eine letzte Frage: Sie erwähnten, dass Sie auch politisch aktiv sind. Sollte sich nicht jeder, der sich für tibetischen Buddhismus interessiert, jedes buddhistische Zentrum, auch politisch betätigen?

Unser Zentrum tut das bereits seit Jahren. Beispielsweise organisierten wir 1982 unseren ersten politischen Vortrag, arrangierten beim Besuch des Dalai Lama 1991 und 1998 Begegnungen mit Persönlichkeiten aus der Politik und wiesen bei Pressekonferenzen auch auf die Tibetfrage hin. Zum Teil sind unsere Mitglieder auch parteipolitisch tätig. Als Zentrum weisen wir immer wieder auf die Gefahr hin, dass der tibetische Buddhismus und mit ihm eine sehr alte Hochkultur bedroht ist. Aber wir möchten am Buddhismus Interessierte nicht drängen, sich notwendigerweise mit Tibetpolitik oder tibetischer Kultur zu befassen.

Carola Roloff, vielen Dank für das Gespräch. Bücherhinweise zum Thema Nonnen finden Sie auf der Seite 17

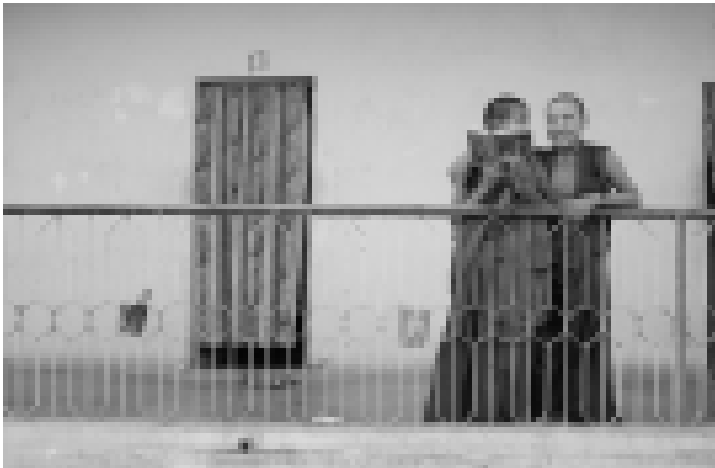
Das Tibetische Zentrum Hamburg

Das Tibetische Zentrum Hamburg (<http://www.tibet.de>) steht unter der Schirmherrschaft S. H. des Dalai Lama. Es wurde 1977 mit dem Ziel gegründet, die buddhistische Religion nach der tibetischen Überlieferung zu erhalten und zu fördern. Von 1979 bis zu seinem Tod 2003 war Geshe Thubten Ngawang Geistlicher Leiter und prägte die Entwicklung des Zentrums entscheidend. Heute setzen zwei jüngere tibetische Gesches und westliche Buddhismus-Kenner die Arbeit fort.

Das Zentrum bietet Interessierten die Möglichkeit, den tibetischen Buddhismus zu studieren (auch in Form eines Fernstudiums) und veranstaltet für Buddhisten und Nichtbuddhisten regelmässig Vorträge, Seminare und Meditationskurse in seinem Meditationszentrum in der Lüneburger Heide. Es beteiligt sich in Zusammenarbeit mit der Universität Hamburg am Interreligiösen Dialog, führt Informationsveranstaltungen für Schulklassen und andere Gruppen durch und unterstützt tibetische Flüchtlinge. Ordinierte Mönche und Nonnen stehen für Beratungen zur Verfügung. Das Zentrum gibt Bücher und Übersetzungen philosophischer Texte heraus; die Zeitschrift «Tibet und Buddhismus» erscheint viermal jährlich. Das Zentrum ist ein Verein und finanziert sich durch Mitgliederbeiträge, Seminargebühren, Spenden und ehrenamtliche Arbeit.

Als Lehrerin im Kloster Jangchub Choeling

Wenn sich ein Fisch schüttelt



Lernende Nonnen
im Kloster
Foto: Karin Hutter

Seit einem Jahr lebe ich in einem tibetischen Kloster mitten im ländlichen Südindien und unterrichte im Rahmen des Projekts «Science meets Dharma» Naturwissenschaften im Jangchub-Choeling-Nonnenkloster. Der Unterricht findet in zwei Klassen mit je zwanzig Nonnen statt, die zwischen 13 und 42 Jahre alt sind. Mehr als die Hälfte meiner Studentinnen hat nie die Schule besucht. Neben Naturwissenschaften erhalten die Nonnen auch Unterricht in Englisch.

Als ich vor einem Jahr begann, waren die Nonnen noch sehr schüchtern. Selbst ihren Namen laut zu sagen, kostete sie viel Überwindung. Sie liessen lieber ihre Köpfe hinter dem Heft verschwinden oder hielten sich die Hand vor den Mund, damit auch ja gar nichts mehr zu hören war. Diese anfänglichen Hemmungen schwinden immer mehr. Es ist ein wertvolles Zusammenspiel zwischen den Studentinnen, meiner Übersetzerin und mir entstanden.

Keine Nachrichten von «draussen»

Anfangs Oktober ereignete sich ein starkes Erdbeben in Pakistan. Die Mehrheit unserer Studentinnen hatte nichts von diesem Erdbeben in ihrem Nachbarland gehört. Nur wenige lesen Zeitung. Viele verstehen kein oder nur sehr wenig Englisch. Im Nonnenkloster gibt es kein Fernsehen und der einzige Computer wird lediglich für die Korrespondenz genutzt. Das Nonnenkloster ist ein Ort, um buddhistische Philosophie zu studieren, zu beten, und sich ganz dem Streben zu widmen, den Kreislauf der Wiedergeburten zu überwinden.

Meine Übersetzerin und ich beschlossen kurzerhand, aus aktuellem Anlass das Thema Erdbeben im Unterricht aufzunehmen. «Ein Fisch schüttelt sich im Innern der Erde und bringt damit die Erde zum Beben. Es hat mit dem Karma zu tun, wo Erdbeben und andere Naturkatastrophen stattfinden. Wenn Menschen ein Erdbeben erleben, liegt die tiefere Ursache in ihren vorhergegangenen Taten in diesem oder einem der letzten Leben.» So lauteten die Erklärungen meiner Studentinnen.

Einige hatten Erdbeben in Dharamsala, Ladakh oder in Taiwan erlebt. Mit ihren eigenen Erfahrungen und Erklärungen zu Erdbe-

ben tauchten wir in die naturwissenschaftlichen Theorien ein, immer wieder eine Brücke zu ihrem Vorwissen schlagend. Plattentektonik war für sie eine erstaunliche Theorie. Dann

tauchten auch ganz unerwartete Fragen auf: Wie viele Kontinente gibt es? Wie heissen sie? Wo liegen sie? Wird die Sonne abends von der Erde verschluckt und am Morgen wieder freigegeben? Befinden wir uns in der Erde oder auf der Erde? Wer hält die Erde?

Erstaunen, Zustimmung oder Unverständnis

Der Kerngedanke unseres Projektes «Science meets Dharma» ist die Begegnung zwischen der naturwissenschaftlichen und der buddhistischen Lehre. Mit der gleichen Überzeugung, mit der ich ihnen die naturwissenschaftlichen Konzepte beibringe, lassen die Nonnen mich an den buddhistischen Konzepten teilhaben. Manchmal schütteln sie aus Erstaunen, Zustimmung oder Unverständnis den Kopf, manchmal ich. Letztendlich wissen wir alle, dass es keine absolute Wahrheit gibt.

Es ist eine herausfordernde Arbeit, die mich vieles lehrt, mir Freude bereitet und mich mit Dankbarkeit erfüllt, mit so wunderbaren Menschen zusammen arbeiten zu können. Ich habe die Nonnen sehr in mein Herz geschlossen.

Sibylle Menet, Mundgod

Ein Tag im Nonnenkloster

DR. Gerade hat der Regen etwas nachgelassen. Ich bin unterwegs zum Nonnenkloster Jangchub Choeling. Unterwegs treffe ich Tenzin Yangdon, die Sekretärin des Klosters, und den Polizeichef, der wieder einmal wissen will, ob ich denn tatsächlich eine Aufenthaltserlaubnis für Mundgod habe und wann ich abzureisen gedenke. In dieser tibetischen Siedlung sieht man selten Weisse, jeder Neuling fällt auf.

Es ist Montag, der freie Tag der Nonnen, deshalb finden heute keine Abendgebete oder Debatten statt. Tenzin Yangdon und ich essen im kleinen klostereigenen Restaurant, wo sich die Nonnen manchmal eine zusätzliche Mahlzeit leisten oder die Besucher aus dem gegenüber liegenden Spital einkehren. Das Restaurant ist neben dem Telefonamt und dem Kiosk die einzige Einnahmequelle des Klosters; sonst leben die Nonnen von Spenden.

Fünftägige Puja für die Gottheit Tara

Deshalb auch sind lange Pujas (gemeinsame Gebete) an der Tagesordnung, gerade steht wieder eine fünftägige, der Gottheit Tara gewidmete Puja an. Am Morgen aber nimmt alles noch seinen alltäglichen Lauf: Um halb sechs beginnt das Morgengebet unter dem Vorsitz des Abtes; von weitem ist das klangvolle Rezitieren der Schriften zu hören. Die Disziplinmeisterin wacht darüber, dass keine Nonne einschläft, auch nicht die jüngste, die sieben Jahre alt ist. Buttertee und Brot wecken die müden Geister.

Während der Morgendebatte bietet das Dach der offenen Halle des Zellentrakts Schutz vor dem strömenden Regen. Die Nonnen bewohnen jeweils zu zweit eine einfache, aber freundlich eingerichtete Zelle, meist mit einigen buddhistischen Büchern, manchmal einem kleinen Kochherd und ein paar persönlichen Fotos an den Wänden.

In der Philosophiestunde bespricht ein

Lehrer aus dem Kloster Drepung einen Text, denn es gibt noch keine genügend ausgebildeten Nonnen, die unterrichten könnten. Aus Geldmangel haben nicht alle Nonnen die Schrift vor sich. Auf die seltenen Fragen des Lehrers antworten sie mit kaum hörbarer Stimme; ihr Respekt und ihre Unsicherheit sind wohl noch grösser als bei den Mönchen.

Der Dalai Lama als Nonnenförderer

Immerhin haben die Nonnen im Exil auf Veranlassung des Dalai Lama die Möglichkeit, die gleichen Studien zu betreiben wie die Mönche. Jedes Jahr gibt es Prüfungen in den Fächern Philosophie, Debatte, Memorisieren, Grammatik und Poesie sowie Englisch, über deren Resultate die Sekretärin fein säuberlich Buch führt. Jährlich finden auch Debattierwettbewerbe statt, an denen Gelukpa-Nonnen aus ganz Indien teilnehmen.

Die Gruppendebatte am Mittag unter den Augen der Lehrer ist weniger lebhaft als die Paardebatte am Morgen und weit weniger heftig als bei den Mönchen. Am Nachmittag soll die Puja beginnen, doch sie wird erneut verschoben. Um Geld zu sparen, müssen die Nonnen den Sand für die neue Gebetshalle selbst in die Halle transportieren. Ohne Rücksicht auf ihr Aussehen haben sich manche zur Schonung des Nonnengewands Schürzen und um den Kopf Tücher umgebunden. Alle ausser denjenigen, die ein Amt bekleiden, sind im Einsatz – ihr Kloster ist zwanzigmal kleiner als die benachbarten Männerklöster, in denen sich die Mönche beim Dienst an der Allgemeinheit aufteilen oder abwechseln können.

Am Abend beginnt endlich die fünftägige Tara-Puja. Sie wird, mit Pausen, von frühmorgens bis spät in die Nacht dauern. Erst eine Woche später werden die Nonnen ihre Studien in buddhistischer Philosophie, Tibetisch, Englisch und Naturwissenschaften wieder aufnehmen können.

*Jangchub Lhamo, Nonne aus Tibet***«Bewahren Sie unsere Identität!»***Jangchub Lhamo flüchtete aus Tibet*

«Mein Name ist Jangchub Lhamo. Ich komme aus Kham in Osttibet. Geboren bin ich 1959, aber ich bin mir nicht ganz sicher über das Geburtsjahr. In diesem Jahr verlor Tibet seine Unabhängigkeit.

Ich habe zwei Väter und eine Mutter. Meine beiden Väter sind Brüder. Polyandrische Ehen waren in dieser Zeit üblich, ebenfalls arrangierte Hochzeiten. Ich bin die älteste von neun Kindern. Drei meiner Schwestern sind leider sehr jung gestorben.

Früher gab es keine Beschränkung der Kinderzahl. Aber mit der chinesischen Besetzung war es einer Familie nicht mehr erlaubt, mehr als drei Kinder zu haben. Anfänglich wurden hohe Geldstrafen erhoben, später drohten Gefängnis und Beschlagnahme des Landes.

Meine Eltern waren Bauern. Wir lebten in sehr ärmlichen Verhältnissen. Oft gab es nur eine Mahlzeit pro Tag. Einen grossen Teil unserer Ernten mussten wir den Chinesen abgeben. Wir bauten Weizen, Gerste und Mais an und hielten einige Nutztiere. Glücklicherweise hat sich heute die Lebensqualität in meinem Dorf verbessert.

In meinem Dorf lebten etwa 60 Familien, ausserdem zehn Chinesen, manchmal waren es auch mehr. Fünf Chinesen arbeiteten als Lehrer, die übrigen fünf als Aufpasser, Steuereintreiber und Polizisten. Sie lebten in einem eigenen Quartier, zum Teil auch mit ihren Familien.

Wir lebten in ständiger Angst vor den Chinesen. Einige Dorfbewohner konnten dem Druck nicht mehr standhalten und begingen Suizid. Wir konnten nicht protestieren, weil wir nur so wenige waren. In dieser Zeit wurde mein Wunsch immer grösser, an einem Ort in Freiheit zu leben.

Meine Eltern wünschten sich, dass ich heiraten, mich niederlassen und eine Familie gründen sollte. Aber ich wollte Nonne werden. Es war mir ein tiefes Anliegen, allen Lebewesen helfen zu können. Mit einer Familie wäre dies nicht im gleichen Ausmass möglich. Ich wusste nur wenig über den tibetischen Budd-

himismus. In mir war einfach dieser starke Wunsch, Dharma zu studieren und zu praktizieren.

Dies war jedoch nicht einfach. Unter der chinesischen Besetzung war es nicht erlaubt, sich religiös zu betätigen. Ich betete sehr leise und nur wenn es schon dunkel war. Meinen Kopf rasierte ich nicht und ich trug damals auch noch keine rote Robe. Zu gross war die Angst vor den Chinesen und allfälligen Repressionen. Jedoch trug ich immer eine rotbraune Chuba. Symbolisch liess ich mir von einem Lama, meinem späteren Lehrer, die Haarspitzen schneiden. Erst 1989 als ich Lhasa erreichte, rasierte ich meine Haare zum ersten Mal.

In unserem Dorf gab es ein kleines Mönchkloster mit zwölf Mönchen. Nonnenklöster gab es meines Wissens nur in Lhasa und Litang. Jedoch lebten noch zwei weitere Nonnen in meinem Dorf, die aber älter als ich waren. Die beiden Nonnen haben mich Gebete gelehrt, zum Beispiel die Totengebete.

Mein wichtigster Lehrer war ein Lama, ein Anhänger der Nyingma-Tradition. Er war verheiratet und hatte Kinder. Mein Lehrer musste viel in diesem Leben erdulden und war mehrmals im Gefängnis. Erst kürzlich ist er in Tibet gestorben.

Seine Unterweisungen erfolgten mündlich. Ich habe erst in Indien Tibetisch lesen und schreiben gelernt. Mein Lehrer betonte immer, wie wichtig es sei, buddhistische Philosophie zu studieren und zu praktizieren. Er lehrte mich, nicht zu sehr an meinem Dorf, meiner Familie zu hängen, und mich stattdessen ganz Buddha hinzugeben.

1990 habe ich mein Dorf verlassen. Geplant hatte ich lediglich eine Pilgerreise nach Lhasa. Neun Tage dauerte die Reise in einem Laster. Ich spürte in mir grosse Freude,

als ich zum ersten Mal in Lhasa ankam und im Jokhang meine Niederwerfungen machte. Ich ersuchte ein Nonnenkloster in Lhasa um Aufnahme in ihrer Gemeinschaft. Dies wurde jedoch abgelehnt, weil die Chinesen verfügt hatten, dass keine neuen Nonnen mehr aufgenommen werden durften.

In Lhasa hörte ich, dass S.H. der Dalai Lama in Varanasi eine Kalachakra-Initiation leiten würde. Kurzerhand verliess ich Lhasa. Zusammen mit acht anderen TibeterInnen überquerten wir in 18 oder 19 Tagen die Schneeberge. Wir marschierten nur in der Dunkelheit; tagsüber hätten wir leicht vom chinesischen Militär entdeckt werden können. Überglücklich erreichten wir Nepal. Von dort ging es gleich weiter nach Varanasi. Bereits einen Tag nach meiner Ankunft in Varanasi begannen die Unterweisungen. Ich war sehr glücklich und aufgeregt, als ich S.H. den Dalai Lama sah. Alle Neuanrücklinge aus Tibet erhielten eine Segnung von ihm.

Nach der Kalachakra-Initiation in Varanasi führte mich mein Weg nach Mundgod ins Jangchub Choeling Nonnenkloster, wo ich noch heute lebe. Ich fühle mich sehr privilegiert, dass ich in Freiheit meine Religion ausüben kann, Unterricht in buddhistischer Philosophie erhalte und die tibetische Sprache lesen und schreiben lerne.

Zum Schluss möchte ich einige Worte an die Tibetergemeinschaft in der Schweiz richten. Bitte, nehmen Sie mir das nicht übel. Ich weiss, dass Sie über ein viel grösseres Wissen verfügen als ich. Leben und bewahren Sie unsere kulturelle Identität. Geben Sie den religiösen Praktiken mehr Wichtigkeit und hören Sie achtsam auf die Worte S.H. des Dalai Lama. Dies wird nicht nur Ihnen mehr innere Zufriedenheit geben, es wird auch zum Frieden für alle fühlenden Lebewesen führen.

Tukshena.»

aufgezeichnet von Sibylle Menet;
Übersetzerin: Tenzin Choekyi

*Tenzin Yangdon, Nonne aus Indien auf Vortragsreise in der Schweiz***«Ihr seid immer furchtbar beschäftigt!»**

Tenzin Yangdon beschloss mit elf Jahren, Nonne zu werden
Foto: Karin Hutter

DR. Sie ist fröhlich, offen und intelligent – und eine Nonne. Tsering Dolma wurde vor dreissig Jahren als Kind tibetischer Flüchtlinge im südindischen Mundgod geboren. Mit elf Jahren beschloss sie, Nonne zu werden, obwohl sie nur eine vage Vorstellung davon hatte, was das bedeutete, und noch nie Nonnen gesehen hatte. Sie habe eine Berufung verspürt, sagt sie, vielleicht eine Folge ihres früheren Lebens. Ihre Mutter war im ersten Augenblick wenig begeistert, wünscht aber heute, dass sie Nonne bleibt. Am Tag, als der Dalai Lama Mundgod besuchte, trat Tsering Dolma ins Kloster ein. Ihren geistlichen Namen Tenzin Yangdon erhielt sie vom Dalai Lama persönlich.

Im Kloster Jangchub Choeling lebten drei ältere und achtzehn jüngere Nonnen. Sie besuchten die tibetische Schule – «aber wir wurden von den indischen Lehrern geplatzt», sagt sie. «Sie sagten, warum geht ihr in die Schule, wenn ihr schon Nonnen seid, und wenn wir wegen einer wichtigen Zeremonie

frei nehmen wollten, wurde das nicht akzeptiert.» Heute sei die Situation viel besser, die jungen Nonnen dürfen sogar in ihrer Klosterkleidung in die Schule gehen, und sie werden von Arbeiten im Kloster dispensiert. Zu Yangdons Zeiten war das nicht möglich, weil das Kloster zu wenige Nonnen hatte, und alle mussten anpacken. Die Dreifachbelastung von Schule, buddhistischen Studien und Pflichten im Kloster führte dazu, dass Tenzin Yangdon durchfiel. Nach zehn der obligatorischen zwölf Schuljahre verliess sie die Schule ohne Abschluss.

Sieben Jahre später ergab sich eine Gelegenheit weiterzulernen. Die amerikanischen Benediktinerinnen luden im Rahmen eines interreligiösen Dialogs von jedem buddhistischen Kloster eine Nonne ein, in den USA einen Kurs in Pflege zu absolvieren. Da Tenzin Yangdon und ihre Freundin Tenzin Dhesel keinen Pass besaßen und die Ausstellung der Papiere sehr lange dauerte, verpassten sie den Reisettermin, was sich als Glücksfall herausstellte: Sie wurden für eineinhalb Jahre in ein Benediktinerinnenkloster ins zwölf Stunden entfernte Bangalore eingeladen und wurden dort von den Schwestern in Englisch, Maschinenschreiben und Pflege unterrichtet. Später konnte sie noch einen Computerkurs zu besuchen. Der Aufenthalt ermöglichte es ihnen ausserdem, den Schulabschluss nachzuholen.

Es war ihr erster naher Kontakt mit Menschen anderer Religion und aus anderen Ländern. «Alle stellten uns Fragen, auch die Patres, die zu Besuch kamen, aber wir konnten nur schlecht Englisch, und so versteckten wir uns. Aber die Nonnen holten uns immer aus dem Versteck!» Yangdon lacht. «Wir lebten mit den Nonnen und waren auch bei den Messen dabei. Sie fragten uns, ob wir beim Gebet ein Bild von Jesus im Herzen hätten, aber wir dachten an den Buddha und an Seine Heiligkeit.» Den Fragen, ob sie nicht bleiben und christliche Nonnen werden wollten, begegneten sie geschickt mit der diplomatischen Antwort, sie würden das erst nach der Rückkehr in ihr eigenes Kloster entscheiden.

Dank ihren Englisch- und Computerkenntnissen war Tenzin Yangdon bis vor kurzem Sekretärin des Klosters und für den Kontakt mit BesucherInnen und Sponsoren verantwortlich. Zusammen mit Tenzin Dhesel war sie zweieinhalb Monate in der Schweiz, um ihr Kloster vorzustellen und Geld zu sammeln. Welchen Eindruck hat sie von der Schweiz? Sie war von dem warmen Empfang, der ihnen überall bereitet wurde, und von der Landschaft beeindruckt. Aufgefallen sind ihr die pünktlichen und tadellos unterhaltenen Züge und die Tierliebe der SchweizerInnen. «Und Ihr seid immer furchtbar beschäftigt», sagt sie, «ständig rennt ihr irgendwohin und habt nicht einmal Zeit für ein geruhsames Gespräch».

Tenzin Yangdon möchte auch in Zukunft ihrem Kloster dienen und ihre Klassenkameradinnen, auf die sie sehr stolz ist, in ihrem Studium unterstützen. Sie selbst, sagt sie, sei keine brillante Schülerin. Aber sie möchte die wichtigsten Prinzipien des Buddhismus erfahren und in ihrem Leben anwenden. Sie hofft und betet, dass sie ihr Leben lang Nonne bleiben kann.

Nonnen in der tibetischen Tradition

Wenn Nonnen aus dem Schatten treten



Karma Lekshe Tsomo ist ordinierte Nonne und lehrt an der Universität San Diego

Von tibetischen Mönchen können sich alle ein Bild machen; auf tibetische Nonnen wurde die Öffentlichkeit erst seit kurzem aufmerksam. Tibetische Nonnen führen das selbe Leben und tragen die gleichen Roben wie die Mönche, aber in Tibet waren sie weniger zahlreich und weniger sichtbar. Heute ändert sich das. Dank besserer Bildung und einem stärkeren Vertrauen treten heute zahlreiche Frauen ins Kloster ein und finden ihren Platz im Bild der Religionen der Welt.

Von Karma Lekshe Tsomo

In der tibetischen Tradition legen die meisten Nonnen das Gelübde einer Novizin (Getsulma) ab, das genau wie bei den Mönchen 36 Regeln umfasst. Aber es gibt gegenwärtig keine Tradition vollordinierter Nonnen (skrt. Bhikshuni, tib. Gelongma) wie sie bei den Mönchen (Bhikshu, Gelong) existiert. Die mönchische Tradition erlebte seit dem 8. Jahrhundert eine Blütezeit und ist bis heute sehr lebendig. Vielleicht deshalb blieben die Nonnen lange im Hintergrund und begnügten sich mit Retreats, Gebeten, Ritualen und damit, mit den Ratsuchenden die Lehre zu teilen.

Nonnen in Tibet leiden unter Repression

In jüngerer Zeit allerdings sind die Nonnen auch anderweitig aktiv geworden und damit manchmal ins Rampenlicht getreten. Nach 1959 entwickelten sich manche Nonnen zu Führerinnen des Volkswiderstands gegen die chinesische Besatzung, da sie keine eigenen Familien zu unterstützen und zu schützen brauchten. Das Dokumentarvideo «Satya: Prayer for the Enemy» und der Spielfilm «Windhorse» thematisieren das schwierige Leben der Nonnen unter kommunistischer Herrschaft und ihre Hingabe an den Buddhismus. Viele Nonnen wurden verhaftet, andere flohen auf der Suche nach Religionsfreiheit nach Indien oder Nepal. Viele der Flüchtlinge leiden als Folge von Überwachung, Haft, Folter, Vergewaltigung an posttraumatischen Syndromen.

Obwohl im Exil wenig Geld vorhanden war, wurden seit 1976 in Indien und Nepal einige Nonnenklöster gegründet, in denen heute mehr als 1290 Nonnen leben. Sie haben nicht nur die Möglichkeit, ihre Religion frei und ohne Angst auszuüben, sie erhalten zudem Zugang zu Bildung, was früher selten war. Den traumatisierten Nonnen aus Tibet bietet das Tibetan Nun's Project seit 1987 medizinische

Rehabilitation an, allen Flüchtlingsnonnen Unterkunft, Nahrung und Bildung. Dank internationaler Hilfe können nun mehrere Klöster Flüchtlingsnonnen aufnehmen.

Besonders seit 1980, als Pilgerfahrten erlaubt wurden, flüchten beständig Männer, Frauen und Kinder nach Indien. Einige der Frauen waren schon in Tibet Nonnen. Andere entscheiden sich nach der Begegnung mit dem Dalai Lama und nach ihren Erfahrungen, die sie gelehrt haben, wie flüchtig das Leben sein kann, die neu gewonnene Freiheit zu nutzen und einen spirituellen Weg zu verfolgen. Manche junge Tibeterrinnen, die in Indien aufwachsen, merken, dass das Glück, das ihnen das weltliche Leben verspricht, keine Erfüllung bietet, und treten ins Kloster ein. Sie tun das nicht ihren Familien oder der Gesellschaft zuliebe, sondern entscheiden sich bewusst, ihr Leben der Ausübung des Dharma zu widmen und ihr Dasein als Menschen gut zu nutzen. Gleichzeitig verspüren sie den Wunsch, die tibetische buddhistische Kultur, die in ihrem Heimatland vom Untergang bedroht ist, im Exil bewahren zu helfen.

Bessere Ausbildung im Exil

In einer Gesellschaft, in der Klosterbewohner in erster Linie Männer waren, ist der Weg zur Ordination für Frauen beschwerlich. Noch heute existieren viele Unterschiede, namentlich auch in Bezug auf Bildung, die zu überwinden man sich allmählich bemüht. Während die in Nepal oder Indien geborenen tibetischen Nonnen vom öffentlichen Schulsystem profitieren konnten, hatten in Tibet geborene Nonnen vor ihrer Flucht kaum Zugang zu Schulbildung und versuchen im Exil, das Verpasste nachzuholen.

In den letzten 15 Jahren haben die Nonnen grosse Fortschritte gemacht, insbesondere im Studium des Buddhismus, das Nonnen zuvor gar nicht offen stand. Traditionell waren Nonnen auch von den Debatten in den wichtigen

Klosteruniversitäten Drepung, Ganden und Sera ausgeschlossen, und da diese eine Voraussetzung zur Erreichung des Geshe-Titels waren, blieb dieser Titel den Nonnen verwehrt. Seit 1987 hat sich die Situation geändert. Der Zugang zum Philosophiestudium und zu Debatten ist ein entscheidender Schritt zur Gleichstellung. Er könnte es den ersten Nonnen in naher Zukunft ermöglichen, den Geshe-Titel zu erwerben. Dies wäre ein grosser Schritt zur Geschlechtergleichheit und ein Beweis für die Fähigkeiten der Nonnen in einer Gesellschaft, die kaum weibliche Lamas (Religionslehrer) oder Tulkus (reinkarnierte Lamas) kannte.

Heute bieten mehrere Nonnenklöster ein intensives Studium buddhistischer Philosophie, während sich in anderen Klöstern Studium und rituelle Praktiken mit Retreats abwechseln mit der Absicht, Studium und Alltagsaktivitäten zu integrieren. Nach dem Vorbild der Debattierwettkämpfe der Jang-Günchö-Tradition, die jeden Winter in den tibetischen Klosteruniversitäten stattfanden, wurden Debattierwettbewerbe für Nonnen eingeführt, in denen sie ihre intellektuelle Argumentierfähigkeit beweisen können.

Buddhistische Bildung ist selbstverständlich nicht an ein formales System gebunden. Viele tibetische Nonnen lernen auf privater Basis oder in kleinen Klöstern oder Zentren rituelle Praktiken oder widmen sich in der Abgeschiedenheit selber der Meditation und Ritualen. Obwohl diese Form der Ausübung des Dharma wenig Beachtung findet, ist sie ein wichtiger Beitrag zur Stärkung der Frauen und des Weltfriedens.

Obgleich die Nonnen in Bezug auf weltliche und religiöse Bildung grosse Fortschritte gemacht haben, sind sie nach wie vor Einschränkungen unterworfen. Noch in den 80-er Jahren liess das Institute for Higher Tibetan Studies keine Frauen zum Studium zu, und noch heute ist der Zugang für Frauen durch

Karma Lekshe Tsomo



Bhikshuni Karma Lekshe Tsomo wuchs in Hawaii auf und studierte dort asiatische Geschichte und Kultur. Sie setzte ihre Studien in Dharamsala fort. 1977 wurde sie als Nonne ordiniert. Heute ist sie Assistenzprofessorin am Departement für Theologie und religiöse Studien der Universität San Diego, Präsidentin von «Sakyadhita» und Vorsitzende der Jamyang Foundation, die sich für die Ausbildung von Frauen in Entwicklungsländern einsetzt. Einige ihrer neusten Publikationen sind: «Out of the Shadows: Socially Engaged Buddhist Women», «Into the Jaws of Yama», «Lord of Death: Buddhism Bioethics, and Death», «Buddhist Women and Social Justice» und «Innovative Buddhist Women».

Quoten beschränkt. Da das IHTS höhere Bildung bietet, insbesondere für angehende Lehrer, ist es wichtig, dass mehr Frauen – Laien und Nonnen – die Möglichkeit erhalten, dort zu studieren.

Im Bereich der weltlichen Bildung hat sich die Situation der Mädchen ebenfalls gebessert. Tibetan Central Schools, Tibetan Children's Villages und Tibetan Homes ermöglichen vielen Mädchen und Frauen Schulbildung, und der generelle Bildungsstand der Frauen ist gestiegen. Auch haben Frauen heute mehr Möglichkeiten in der Berufsbildung.

Beschwerlicher Weg zur Ordination

Während Nonnen heute an Zeremonien und Veranstaltungen teilnehmen können, die früher den Mönchen vorbehalten waren, wie das Streuen von Sandmandalas, rituelle Tänze, Grosse Gebete und Debatten, bleibt die Vollordination der Frauen zu Gelongmas umstritten. Im Fokus steht die Frage nach der Überlieferung der Gelongma-Tradition. Es gibt keinen Beweis dafür, dass die Tradition der Bhikshunis je auf offiziell anerkanntem Weg nach Tibet gelangte, und so gibt es im tibetischen Buddhismus bis heute keine Tradition vollordinierter Nonnen. Die tibetischen Nonnen sind Novizinnen (Getsulmas), ihr Status ist damit geringer als der der vollordinierten Mönche (Gelongas).

Heute werden ernsthaft Lösungen für die Einführung einer Gelongma-Tradition diskutiert. Da seit den Zeiten Buddhas eine Gruppe vollordinierter Mönche und Nonnen für eine Vollordination von Nonnen nötig ist, können tibetische Gelongas allein sie theoretisch nicht vollziehen. Es gibt drei mögliche Lösungsansätze. Einerseits könnten tibetische Nonnen durch Mönche und Nonnen aus China, Korea oder Vietnam ordiniert werden, Länder, in welche die Bhikshuni-Tradition aus Indien überliefert wurde. Oder die Ordination tibetischer Nonnen könnte durch tibetische Gelongas allein vollzogen werden, wie in Korea, Taiwan und Vietnam bereits geschehen. Eine dritte Möglichkeit wäre die Ordination durch eine kombinierte Gruppe tibetischer Mönche und

koreanischer, taiwanesischer und/oder vietnamesischer Nonnen. Mit der Einwilligung des Dalai Lama und höhergestellter Mönche wäre jedes dieser Verfahren denkbar. Es scheint jedenfalls, dass die Unterstützung für die Einführung einer Tradition tibetischer Gelongmas im Wachsen begriffen ist.

Noch muss die tibetische Exilregierung zu einem dieser Verfahren ihre Einwilligung geben. Der Dalai Lama hat den Wunsch geäussert, dass eine Tradition von Gelongmas etabliert wird; gleichzeitig ist er der Meinung, dass er die Frage nicht allein entscheiden kann, sondern dass sie in die Zuständigkeit einer Sangha-Synode fällt. Um die Entscheidung zu erleichtern, hat der Dalai Lama mehrfach eine internationale Konferenz mit Vertretern aller grösseren buddhistischen Schulen vorgeschlagen, die die Details des Kanons der monastischen Regeln diskutieren und einen Konsens erarbeiten soll.

In letzter Zeit wurden vergleichende Studien über chinesische und tibetische Gelongma-Regeln und die Verfahren der Vollordination unternommen. Andere Untersuchungen widmen sich der Frage, ob die existierenden Gelongma-Traditionen tatsächlich ohne Unterbrechung seit den Zeiten von Buddha Shakyamuni überliefert wurden – eine mühsame Angelegenheit.

Die Meinungen über die Vollordination tibetischer Nonnen sind geteilt. Manche sind der Ansicht, dass sie nicht möglich ist, da keine Gruppe vollordinierter Mönche und Nonnen existiert. Allerdings gibt es wie gesagt mehr als genügend vollordinierte Nonnen in der chinesischen, koreanischen und vietnamesischen Tradition. Andere sind der Ansicht, dass die Ordination auch ohne sie möglich wäre, da selbst der Buddha Ordinationen von Nonnen ohne die geforderte Anzahl Mönche und Nonnen durchführte und so einen Präzedenzfall schuf.

Finanzielle Unterstützung der Nonnenklöster ist zentral

Unterdessen gründen die tibetischen Nonnen im Exil immer mehr Klöster und Zentren. Die Nonnenklöster sind weitgehend autonom, die Nonnen leben selbstbestimmt und von den Mitteln, die sie selbst aufreiben können. Ein nicht immer einfaches Unternehmen, da Nonnenklöster auch in Bezug auf Spenden gegenüber den Männerklöstern benachteiligt werden. Finanzielle Unterstützung, sei es durch Spenden der lokalen Bevölkerung oder durch Zahlungen aus dem Ausland, sind für diese Entwicklung zentral.

Während die Nonnen sich weiter dem Studium und der Ausübung des Dharma widmen, weichen sie nach und nach die ihnen auferlegten Einschränkungen auf und widerlegen veraltete Vorstellungen von der Minderwertigkeit der Frauen. Sie dienen als Vorbild für die Frauen in Tibet und im ganzen Himalaya, tragen zur Erhaltung der tibetischen Kultur bei und verbreiten durch ihr soziales Engagement aktiv die egalitäre Philosophie des Buddha.

Übersetzt und leicht gekürzt
von Dana Rudinger

Den englischen Originaltext finden Sie unter www.tibetfocus.com. Weitere Informationen unter www.sakyadhita.org und www.jamyang.org.

Töchter des Buddha

«Sakyadhita», der Name der internationalen Vereinigung von buddhistischen Frauen (<http://www.sakyadhita.org>), bedeutet wörtlich «Töchter des Buddha». Die Vereinigung wurde 1987 im indischen Bodhgaya gegründet und hat folgende Ziele:

- durch die Ausübung der buddhistischen Lehre zum Weltfrieden beizutragen;
- Harmonie und Verständnis zwischen den verschiedenen buddhistischen Traditionen zu fördern;
- die Ausbildung von Frauen zu Buddhismus-Lehrerinnen zu unterstützen;
- dazu beizutragen, dass Frauen bessere Möglichkeiten zum Studium und zur Ausübung der buddhistischen Lehre erhalten;
- interessierten Frauen zur Vollordination zu verhelfen;
- dort, wo sie nicht existiert, den Aufbau einer Bhikshuni-Sangha zu ermöglichen;
- die klösterlichen Regeln und die Rolle der Frau im Buddhismus zu erforschen. Mitglieder von Sakyadhita sind der Verfolgung des buddhistischen Ideals positiver menschlicher Entwicklung verpflichtet und möchten insbesondere das spirituelle Wohlergehen aller Frauen fördern.

Schweigeproteste im Kloster Drepung und brutale chinesische Reaktion



In Drepung, einst eines der grössten Klöster in Tibet, herrscht eine gespannte Lage

Gemäss Informationen des Tibetan Center for Human Rights and Democracy (TCHRD) verhängten die Behörden Tibets schwere Restriktionen über das Drepung-Kloster in Lhasa, nachdem dort Mönche mit einem Sitzstreik, den sie schweigend durchführten, protestierten. Der seit Jahren bedeutendste Widerstand der Mönche wurde mit Gewalt gebrochen. Die Lage sei gespannt und das Kloster befinde sich unter strenger Kontrolle durch die chinesischen Behörden.

Seit der ersten Oktoberwoche 2005 führen Propagandatrupps wieder eine «patriotische Umerziehung» im Kloster Drepung durch, wie TCHRD meldet. Kurz nach Beginn der Indoktrination starb ein junger tibetischer Mönch, Ngawang Jangchub, 28, unter mysteriösen Umständen (siehe nachstehender Artikel). Die Parteideologen befahlen den Mönchen am 23. November, ein Dokument zu unterzeichnen, in dem sie den Dalai Lama einen «Separatisten» zu schelten und Tibet als Teil von China anzuerkennen hatten. Die Mönche gaben zu

Provokativer Besuch im Kloster Ganden

Während des Besuchs des von China eingesetzten Panchen Lama Gyaltsen Norbu in dem zum Bezirk Lhasa gehörenden Kloster Ganden am 27. Oktober 2005 soll eine starke Spannung geherrscht haben. Die Tibeter, die in ihrer überwiegenden Mehrheit dem vom Dalai Lama anerkannten 11. Panchen, dem heute 16-jährigen Lama Gendun Choekyi Nyima, der seit einem Jahrzehnt an einem unbekannten Ort in Gewahrsam gehalten wird, die Treue halten, sprechen von Gyaltsen Norbu als dem «Panchen Zuma», was «falscher Panchen» bedeutet. Trotz der an sie verteilten kleinen Geldgeschenke zeigten die Mönche gemäss tibetischen Informanten Abscheu und Groll. Die Sicherheitsmassnahmen im Kloster, das zu den ältesten und grössten in ganz Tibet gehört, wurden erheblich verstärkt.

verstehen, dass sie mit dieser Anordnung nicht einverstanden seien, und weigerten sich, das Dokument zu unterschreiben. Fünf Mönche (siehe Kasten) leisteten besonders heftigen Widerstand gegen das Dokument und die Parteideologen. Sie wurden auf der Stelle des Klosters verwiesen und den Polizeistellen (Public Security Bureau) in ihren jeweiligen Herkunftsorten übergeben.

Massenprotest gegen die Verhaftungen

Auf die Festnahmen am 25. November hin führten über 400 Mönche im vorderen Hof des Drepung Klosters einen friedlichen Solidaritätsprotest durch, indem sie einfach schweigend dasassen. Sie verlangten die Freilassung der fünf festgenommenen Mönche, oder falls dies nicht geschehe, dass man sie ebenfalls des Klosters verweise. Die Behörden, die eine Ausweitung des Protests befürchtete, gaben Befehl, gewaltsam gegen die Mönche vorzugehen. Ein grosses Kontingent von Soldaten der Armee, der bewaffneten Volkspolizei und des Public Security Bureau traf im Kloster ein und schlug den Protest nieder. Dabei wurden die widerstrebenden Mönche schwer geschlagen. Der friedliche Protest fand ein schnelles Ende, und die Mönche wurden in ihre Unterkünfte zurückgetrieben.

Kloster im Belagerungszustand

Die Behörden verhängten nach dieser Razzia schwere Einschränkungen. Seit dem 25.

November darf niemand mehr das Gelände betreten noch verlassen. Die Sicherheitskräfte bewachen nun das Kloster und die Aktivitäten der Mönche. Neben den bekannte Festnahmen befürchtet das TCHRD, dass es zahlreiche weitere Festnahmen gegeben haben könnte. Das TCHRD berichtet sobald nähere Informationen vorliegen.

In den letzten Monaten ist allgemein eine verschärfte Unterdrückung der Religion in Tibet festzustellen. Der Argwohn der Regierung in Peking, dass tibetischer Buddhismus und tibetischer Nationalismus in enger Verbindung miteinander stehen könnten, findet deutlichen Ausdruck in ihrem Vorgehen, die Religion durch Indoktrination der Mönche und Einschüchterung stärker zu kontrollieren.

Bei dem jetzigen gewaltlosen Massenprotest der Mönche des Klosters Drepung in Lhasa handelt es sich möglicherweise um den grössten seit einem Jahrzehnt.

EU-Parlament fasst Resolution zur Repression im Kloster Drepung

Das EU-Parlament fasste Mitte Dezember 2005 eine Resolution zur Menschenrechtslage in Tibet und im besonderen zu den Vorfällen im Kloster Drepung. Das Parlament drückte seine tiefe Besorgnis über die Inhaftierung der fünf Mönche des Klosters aus, verlangte deren unverzügliche Freilassung und die Weiterführung des Dialogs mit den Repräsentanten des Dalai Lama. Günter Verheugen, Vizepräsident der EU-Kommission: «Wir verurteilen die kürzlich erfolgten Verhaftungen von Mönchen und die Isolierung des Drepung-Klosters.»

Tod eines Mönchs nach «Patriotischer Erziehung»

Dem Tibetan Center for Human Rights and Democracy TCHRD (www.tchrd.org) liegen Informationen über den Tod des 28 Jahre alten Mönches Ngawang Jangchub vor, der Anfang Oktober 2005 unter ungeklärten Umständen in seiner Zelle im Kloster Drepung verstarb. Er wurde einen Tag nach einer heftigen Auseinandersetzung mit den Parteideologen für die «Patriotische Erziehung» tot im Kloster aufgefunden.

Die Parteileute befanden sich im Kloster, um die Kampagne durchzuführen und verlangten von den Mönchen, den Dalai Lama als «Separatisten» zu verurteilen und Loyalität gegenüber der chinesischen Regierung zu geloben. Einige Mönche wollten sich jedoch nicht «umerziehen» lassen, weshalb es zum Streit mit den Regimevertretern kam. Wie berichtet, weigerte sich Ngawang standhaft, den Dalai Lama zu verunglimpfen. Ngawang widersprach zudem dem Standpunkt der Regierung, Tibet sei ein integraler Bestandteil Chinas. Wörtlich sagte er: «Tibet war niemals ein Teil Chinas, und ich weise euren Anspruch auf Tibet zurück.» Als Antwort hierauf beschimpften ihn die Kader und drohten ihm schwerwiegende Konsequenzen an. Nach dem Streit zog Ngawang sich wütend in sein Quartier zurück; am folgenden Tag fanden ihn Mönche tot in seinem Zimmer liegen. Die genaue Todesursache ist nicht bekannt, die Mönche vermuten jedoch Selbstmord wegen

Die Verhafteten

Die verhafteten Mönche heissen: Ngawang Namdrol aus der Gemeinde Tsotod, Kreis Phenpo Lundrup, Bezirk Lhasa, Ngawang Nyingpo aus der Gemeinde Khartse, Kreis Phenpo Lhundrup, Bezirk Lhasa, Ngawang Thupten, alias Shogbu Metok, aus der Altstadt Lhasa, Ngawang Phelgey aus dem Kreis Rinpung, Präfektur Shigatse, und Phuntsok Thupwang aus dem Kreis Gongkar, Präfektur Lhoka.

Dringende Kampagne

Dringende Kampagne: «Chinas Schlag gegen die Religionsfreiheit in den Klöstern Drepung und Sera in Lhasa» von Free Tibet Campaign, London, mit einem Musterbrief an den neuen Parteisekretär der Autonomen Region Tibet, Zhang Qingli, und Kopie an den Justizminister der VR China, steht auf der Website unter http://www.igfm-muenchen.de/tibet/ftc/2005/No_Freedom_of_Religion.html

des extremen psychologischen Traumas.

Die Kampagne der «Patriotischen Erziehung» nimmt den Mönchen und Nonnen in den Klöstern ihr inneres Gleichgewicht und veranlasst sie manchmal zu extremen Reaktionen. Die ständige Gehirnwäsche während der Kampagne, mit der die Geistlichen gezwungen werden, die Prinzipien der Partei unablässig zu wiederholen, verursacht den Mönchen und Nonnen ungeheure psychische Qualen und treibt sie in manchen Fällen bis zum Suizid.

Die Kampagne zur «Patriotischen Erziehung» wurde 1996 gestartet und ist eines der wichtigsten Instrumente zur religiösen Unterdrückung in Tibet. Sie ist ein Verstoß gegen die internationalen Bestimmungen über Religionsfreiheit. Das TCHRD hat die Ausweisung von 11 383 Mönchen und Nonnen von Januar 1996 bis August 2004 als Folge dieser Kampagne dokumentiert.

Übersetzung: I.Raba, A. Dönges

Indoktrination und Razzia im Kloster Sera

Gemäss Informationen des Tibetan Center for Human Rights and Democracy (TCHRD) begannen am 10. Juli 2005 Funktionäre des Büros für religiöse Angelegenheiten mit der Kampagne «Liebe deine Religion, liebe dein Land» im Kloster Sera. Die Mönche sahen sich erheblich in ihren religiösen Studien behindert. Es heisst, viele von ihnen seien eiligst in ihre Heimat abgereist, als sie von der Durchführung einer Kampagne erfuhren. Die verbliebenen Mönche wurden in Zweiergruppen eingeteilt und bekamen sechs Bücher ausgehändigt, die sie durcharbeiten mussten. Die Kader setzten vier Schulungen pro Woche an und stellten ihnen Fragen zu den Texten. Zum Abschluss der auf drei Monate angesetzten Kampagne wurde eine Prüfung abgehalten, um die Mönche zu testen, in wie weit sie dem Staat loyal sind.

Ein paar Tage vor dem Geburtstag des Dalai Lama am 6. Juli 2005 wurden Kräfte des Public Security Bureau am Haupttor des Klosters stationiert, um die Mönche zwecks Unterbindung eventueller politischer Aktivitäten rund um die Uhr zu bewachen. Am Tag des 6. Juli durfte niemand das Kloster verlassen. Sogar denjenigen Mönchen, die sich bereits zu Gebetsriten in Privathäusern in die Listen eingetragen hatten, wurde das Verlassen des Klostergeländes untersagt.

Übersetzung: I.Raba, A.Dönges



Eine Razzia und Indoktrination belasten die Mönche im Kloster Sera

Fotos: P. Hagmann

Ein Mönch verhaftet, ein anderer aus dem Kloster Sera verwiesen

Gemäss einer Mitteilung von Radio Free Asia RFA wiesen die chinesischen Behörden in Tibet im Verlauf einer gegen die Unterstützer des Dalai Lama gerichteten Razzia den Disziplinar (Geko) des Klosters Sera aus und nahmen einen seiner Mönche in Haft. Dem tibetischen Dienst von RFA wurde berichtet, dass Sicherheitsbeamte des Public Security Bureau in das bei Lhasa gelegene Kloster eindringen und dort eine Gebetszeremonie unterbrechen. «Sie entrissen dem Disziplinar des Klosters ein Blatt mit einer ‚Gebetsbitte‘ und verwiesen ihn mitten in der Zeremonie des Klosters. Ferner ordneten sie an, dass er ein Jahr lang unter Überwachung zu stehen habe», sagte ein Informant. Um die verlesene Gebetsbitte hat-

te der Mönch Tsering Dondup gebeten; verhängnisvoll war wohl, dass darin auch der Dalai Lama erwähnt wurde.

Tsering Dhondup, 30, und ein weiterer Mönch aus dem Distrikt Phenpo Lhundup verschwanden unmittelbar nach diesem Vorfall. Tsering Dhondup soll seit Juli in der Haftanstalt Gutsa im Norden von Lhasa inhaftiert sein. Dies teilten Augenzeugen mit, denen vor kurzem die Flucht aus Tibet gelungen war. Sie berichteten weiter, dass die Mönche vermuteten, dass er festgenommen wurde aufgrund einer Denunziation von «neuen Mönchen», die kürzlich mit Handys ausgestattet im Kloster ankamen und offensichtlich Spione seien.

Übersetzung: Irina Raba, Augsburg, Adelheid Dönges, München

Grundlagen der Indoktrination in Tibet

Die chinesischen Behörden haben 2002 eine neue Serie politischer Handbücher für die Durchführung der «Patriotischen Erziehung» herausgegeben, die seither an mehrere Klöster der «Autonomen Region Tibet TAR» wie Sera, Drepung und Ganden verteilt wurden. Der Text der Broschüren zeigt, wie entschlossen die Regierung ist, die Gemeinschaften dieser drei bedeutenden Zentren, die eine religiöse Autorität in Tibet sind, fest unter ihrer Kontrolle zu halten.

Die Serie mit dem Titel «Propagandalektüre zur Patriotischen Erziehung in den Klöstern der Nation» besteht aus folgenden Broschüren: «Handbuch zur tibetischen Geschichte», «Handbuch zur religionspolitischen Erziehung», «Handbuch zur zeitgenössischen politischen Erziehung» und «Handbuch zur Ethik für die Massen». Die Religionspolitik in China wird von der Ideologie der Kommunistischen Partei bestimmt, deren politischer Imperativ die Machterhaltung ist. Die gegenwärtige Politik gebietet es, die Religion und ihre Praxis zuzulassen, aber sie muss dabei fest unter der Kontrolle der Partei bleiben. Das hat im Lauf der letzten zehn Jahre zur Heranbildung von administrativen und juristischen Mechanismen geführt, die es den Behörden ermöglichen, gegen jegliche reli-

giöse Aktivität vorzugehen, in der sie eine Bedrohung der sozialen Stabilität oder der nationalen Einheit sehen, dabei aber so zu tun, als handelten sie im Sinne der «Rechtsstaatlichkeit».

In einem 2002 herausgegebenen offiziellen Unterrichtshandbuch, das für die «Patriotische Erziehung» in den Klöstern benutzt wird, heisst es: «Die Durchführung der patriotischen Erziehung bei den Mönchen und Nonnen ist ein wichtiger Aspekt für die Stärkung des Managements religiöser Angelegenheiten durch die Regierung... Die Dalai-Clique hat niemals aufgehört, mit Unterstützung internationaler, antagonistischer Kräfte in unsere Region einzudringen und spalterische Aktivitäten zu betreiben... Die Mönche und Nonnen sollten religiöse Fachleute sein, die ihr Land und die Religion lieben, sich der Disziplin unterordnen und an die Gesetze halten» (Auszug aus einem [ICT vorliegenden] Übungshandbuch für «Patriotische Erziehung» mit dem Titel: «Ein Lesebuch für die Förderung von Wissenschaft und Technologie und die Abschaffung des Aberglaubens», hrsg. 2002 von der Propagandaabteilung des kommunistischen Parteikomitees der ART)

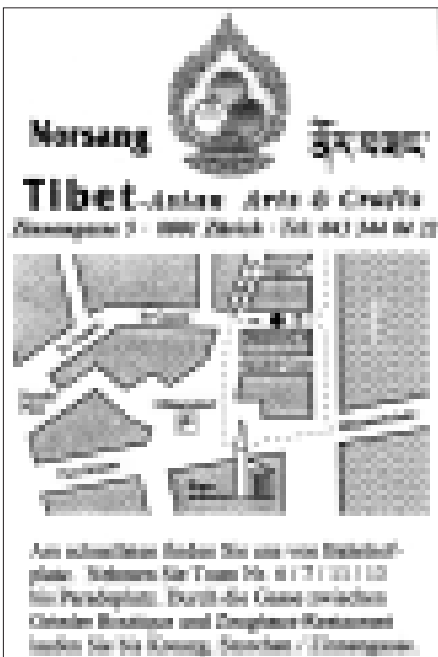
Übersetzung: Irina Raba, Adelheid Dönges

Dalai Lama sieht keine Fortschritte in Tibet

Der Radiosender «Voice of Tibet» berichtet, dass der Dalai Lama keine sichtbare Änderung in Chinas Tibetpolitik sieht, obwohl es eine positive Entwicklung der Beziehungen zwischen der Exilregierung und der chinesischen Regierung gebe. «China übt immer noch eine repressive Herrschaft in Tibet aus. Ich habe viele gebildete Leute aus Tibet getroffen, die mir über ihre Sorgen berichteten und alle die gleiche negative Einschätzung abgaben», sagte der Dalai Lama. Er präzisierte auch seinen zuweilen missverstandenen Ansatz des «Mittleren Wegs» und der Stellenwert der vollständigen Unabhängigkeit. Er bestätigte, dass der Einsatz des Tibetischen Jugendkongresses für eine komplette Unabhängigkeit Tibets ebenso seine Berechtigung habe und die Charakterisierung dieses Weges als gegen den Dalai Lama gerichtet falsch ist. «Der Tibetische Jugendkongress strebt die Unabhängigkeit Tibets an und setzt sich dabei ebenso für Tibet ein, wie wir, die uns für den «Mittleren Weg» einsetzen, weil Tibet in einer sehr kritischen Lage ist. Wir leben in einer Demokratie und jede/r Tibeter/in oder Organisation hat das Recht, seine Ideen und Meinungen auszudrücken.» Mitgeteilt von Tibetinfonet.net

Verstärkte Hetzkampagne gegen den Dalai Lama in Tibet

Wie Radio Free Asia im November 2005 berichtete, haben die chinesischen Behörden in Tibet damit begonnen, religiöse Schlüsselfiguren, die dem Dalai Lama nahestehen, auf eine schwarze Liste zu setzen. Die Kampagne wurde am 26. Oktober in der tibetischen Präfektur Chamdo begonnen. Als erste Massnahme wurde dem prominenten Lama Oser verboten, in seine Heimat zurückzukehren. Lama Oser, der gegenwärtig in Südindien lebt, ist der Abt eines bedeutenden Klosters in Kham, das seinen Namen trägt und zum politischen und religiösen Einflussgebiet des Dalai Lama zählt. Lama Oser sei enttäuscht und frustriert.



Maria Becker liest Dalai Lama Texte

Am 12. Dezember las die bekannte Schauspielerin Maria Becker auf Einladung der GSTF und des Tibet-Instituts Rikon Texte des Dalai Lama. Ihr Sohn, Benedict Freitag (links im Bild) ergänzte mit aktuellen Informationen über die Lage in Tibet. Philipp Hepp vom Tibet-Institut (rechts im Bild) bedankt sich bei Frau Becker namens der Organisationen für die Unterstützung.



Maria Becker nach der Lesung in der Zürcher Predigerkirche

Foto: DR

Vertreter des Büros für Religionsangelegenheiten bestätigten, dass eine solche Kampagne im Gange sei. «Wir suchten über hundert der Klöster auf, die in der Nähe der Hauptstrasse der Präfektur Chamdo liegen und setzten deren Belegschaft darüber in Kenntnis, dass alle diejenigen Lamas, die vom Dalai Lama anerkannt wurden, der chinesischen Regierung nicht willkommen sind», erklärte der Vorsitzende des Büros für Religionsangelegenheiten des Distrikts Markham, Rinchen Phuntsok, in einem Interview. Er fuhr fort: «Im gesamten Distrikt Markham wurde bekannt gegeben, dass Oser Rinpoche von der chinesischen Regierung nicht anerkannt wird und daher nicht berechtigt ist, nach Tibet zurückzukehren.» Übersetzung: I. Raba, A. Dönges

www.dalailama.com

Das Büro des Dalai Lama erstellte die neue Website www.dalailama.com aus Anlass des Internationalen Tages der Menschenrechte am 10. Dezember 2005 und zum 16. Jahrestag der Verleihung des Nobelpreises an den Dalai Lama.

Die Website enthält Informationen zu den Belehrungen des Dalai Lama, Vorträge, über das Leben im Exil, eine Fotogalerie sowie eine Kontaktmöglichkeit. Die Website ist in Englisch und Deutsch. Der Domän-Name wurde von der US-Firma jcrow.com gespendet, wie auch die noch nicht operative Seite panchenlama.com. Phayul, Tibetinfonet

Bush fordert zum Dialog mit dem Dalai Lama auf

Anlässlich seines Besuchs in Peking im November 2005 forderte der US-Präsident Bush die chinesische Führung auf, den Dalai Lama einzuladen. Der US-Präsident sagte, eine offene und «gesunde» Gesellschaft müsse alle Religionen akzeptieren, und er forderte China zum Dialog mit dem Vatikan auf. Hu reagierte verhalten und entgegnete, China baue die Menschenrechte «kontinuierlich aus». Dieser Prozess müsse aber «Chinas nationale Gegebenheiten» berücksichtigen.

Flop für Dalai-Lama-kritische Wissenschaftler

Seit langem versucht China, dem Dalai Lama und anderen Tibetern jede Möglichkeit zu öffentlichen Auftritten zu entziehen. Gehört es schon seit langem zum Ritual, dass Treffen des Dalai Lama mit führenden Politikern von wütenden chinesischen Protesten begleitet werden, so opponierte Peking auch Anfang 2005 gegen die Teilnahme der «Miss Tibet» an einem Schönheitswettbewerb in Zimbabwe oder drohte Grönland mit Sanktionen gegen den Crevetten-Import, als 2001 ein inoffizielles Fussball-Länderspiel Grönland gegen Tibet in Kopenhagen durchgeführt wurde.

Im November erreichte diese Kampagne auch die wissenschaftliche Welt. Die Zeitschrift «Nature», eine der zwei weltweit renommiertesten wissenschaftlichen Zeitschriften, meldete Protest gegen die Teilnahme des Dalai Lama am Jahreskongress der ebenfalls sehr renommierten amerikanischen Fachgesellschaft «Society of Neuroscience» in Washington. Der Dalai Lama sollte dort aus seiner Sicht Stellung nehmen zu den in «Nature» veröffentlichten Resultaten des US-Wissenschaftlers Richard Davidson über die Veränderungen, die tiefe Meditation in der elektrischen Aktivität des Gehirns erzeugen kann. Seit langem fördert der Dalai Lama wissenschaftliche Untersuchungen, in denen nach physiologischen Korrelaten von durch Meditation veränderten Hirnfunktionen oder von seelischen Veränderungen wie Mitgefühl gesucht wird, und setzt sich für einen Dialog zwischen dem Buddhismus und modernen Wissenschaften ein. Die «Nature»-Publikation von Richard Davidson war die erste ihrer Art zu diesen Themen und erregte weltweit grosses Aufsehen.

Etwa 50 Mitglieder der «Society of Neuroscience», auffallend viele mit chinesischen Namen, protestieren anfangs gegen das Referat des Dalai Lama und drohten damit, nicht am Jahrestreffen teilzunehmen und ihre eigenen Vorträge zurückzuziehen. Am Ende war die Liste der Petenten auf über 500 gewachsen. Sie betonten rein wissenschaftliche Grün-

de für ihren Protest. Einer von ihnen nannte die Forschungspublikationen über Meditation ein Gebiet mit «hyperbolen Ansprüchen» und «begrenzter wissenschaftlicher Sorgfalt».

Die Veranstalter hielten indessen an der Einladung des Dalai Lama fest. Die über 500 Petenten stellten am Ende eine verschwindende Minorität dar. Vielleicht nicht zuletzt wegen des Medienwirbels war der Auftritt des Dalai Lama ein grosser Erfolg: seinem Vortrag lauschten 14 000 (!) der insgesamt 31 000 Kongressteilnehmer. Und: gerade einmal sechs Kongressbeiträge wurden zurückgezogen.

Uwe Meya

Gesellschaft für die Erforschung Eurasiens gegründet

Alt-Kirgisien – ein Vorbild an religiöser Toleranz?



Erstaunlich moderne Formen von Bodhisattvas aus Kirgisien; Foto aus „Pamjatnik Kulturny i Iskusstva Kirgizli“, Leningrad 1983

DR. Selbst wer Archäologie für eine Tätigkeit weltfremder Sonderlinge hält und Zentralasien mit autoritären Regimes, Clanwirtschaft und politischer Instabilität assoziiert, wird sich von Tibet- und Seidenstrassen-Forscher Christoph Baumer und seinen Kollegen von der Wichtigkeit der Archäologie in Zentralasien überzeugen lassen.

Vor einem Jahr hat Christoph Baumer zusammen mit Seidenstrassen-Spezialisten aus elf Ländern die «Gesellschaft für die Erforschung Eurasiens» gegründet; anfangs November 2005 wurde sie an einer Präsentation im Schweizerischen Landesmuseum vorgestellt. Der Vorstand des Vereins, bestehend aus Christoph Baumer, der Dozentin und Künstlerin Therese Weber und dem Anwalt Michael Moser, arbeitet unentgeltlich. Ziel ist der Austausch zwischen den Forschern, aber auch die ideelle und finanzielle Förderung von archäologischen Projekten in Zentralasien, in die seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion



da. Mitte Dezember 2005 weilte der Präsident des tibetischen Parlamentes im Exil, Pema Jungney (links im Bild), und sein Ratskollege Kunchok Norbu zu Besuch in der Schweiz. Sie wurden von der Schweizer Politik in Bern und in Zürich freundlich empfangen. Türöffner und Begleiter waren Mario Fehr, der Präsident der Parlamentarischen Gruppe für Tibet, sowie Tsering Dorjee (rechts im Bild), der Vertreter der Schweizer Tibeter im Exilparlament in Dharamsala. Mario Fehr unternahm 2003 mit einer Gruppe von Schweizer Parlamentariern einen Besuch im exiltibetischen Parlament. Im Zürcher Kantonsparlament, das sich schon länger durch eine tibetfreundliche Haltung auszeichnet, wurden die Tibeter mit anhaltendem Applaus empfangen. Später lud sie Justizdirektor Markus Notter zum Mittagessen ein. In Bern trafen sie mit Nationalratspräsident Claude Janiak zusammen und führten auch Gespräche mit der Menschenrechtssektion im Aussenministerium, dies mit der üblichen negativen chinesischen Begleitmusik. Der Vorstand der GSTF liess es sich nicht nehmen, die drei Parlamentarier am 16. Dezember 2005 zu einem Nachtessen im Restaurant Shangrila in Zürich einzuladen. Der Parlamentspräsident bedankte sich für unsere Unterstützung.

Foto: Dana Rudinger

das Geld nicht nur spärlich, sondern überhaupt nicht mehr fliesst.

Zwei solche Projekte werden vom Verein bereits unterstützt: Ausgrabungen im alten Marktflecken Novopokrovka an einem Zweig der Seidenstrasse im heutigen Kirgistan, wo unter anderem buddhistische Kunstwerke gefunden wurden, und die Freilegung eines vermuteten nestorianischen (christlichen) Klosters in Urgut bei Samarkand, Usbekistan. Die Grabungen tragen zur Kulturerhaltung bei, denn beide Strukturen wären ohne die Hilfe des Vereins und die Tätigkeit der Archäologen von Raubgräbern und Zerstörung bedroht.

Die Erforschung solcher Stätten ist aber nicht nur von materiellem oder rein akademischem Interesse. Der eurasische Kulturraum reicht von der Ukraine bis zur Mongolei und bildet, ist Baumer überzeugt, eine geographische und kulturelle Brücke zwischen Europa und Ostasien und mit ihnen zusammen eine Einheit. Die Erforschung der Geschichte Zentralasiens trage auch zum Verständnis der Entwicklung Europas und Asiens bei und könne die Verständigung zwischen ihnen fördern.

Besonders aber für die Länder Zentralasiens, betont Baumers Kollege Wassilios Klein von der Universität Bonn, sei das Wissen um die eigene Vergangenheit für die Identitätssuche wesentlich. Die Region an der Seidenstrasse sah sich wechselnden Einflüssen ausgesetzt; beispielsweise leitet sich der Name der usbekischen Stadt Bokhara vom Sanskrit-Wort «Vihara» für einen buddhistischen Tem-

pel ab. In Novopokrovka und Umgebung finden sich Zeugnisse nestorianischer, zoroastri-scher, muslimischer und buddhistischer Vergangenheit, die turkstämmigen Kirgisen selbst waren schamanistisch. Klein vermutet, dass diese verschiedenen Religionsgruppen friedlich koexistierten. Falls die religiöse und ethnische Toleranz durch Funde gestützt werden kann, ergäbe sich ein wichtiges historisches Vorbild für die noch heute bevölkerungsmässig vielfältige Region – und nicht nur für sie.

Weitere Informationen unter www.exploration-eurasia.com oder «Gesellschaft für die Erforschung Eurasiens», Postfach 36, 6052 Hergiswil.

Nepal lässt 22 inhaftierte tibetische Flüchtlinge frei

Die Behörden in Nepal haben 22 Tibeter aus der Haft entlassen, nachdem das Tibetische Empfangszentrum in Kathmandu und die Exilregierung zwischen 100 und 200 Euro je Person bezahlt hatten. Alle Tibeter waren festgenommen worden, weil sie nach nepalischen Vorstellungen illegal eingereist waren. Eine Gruppe von 18 Tibetern wurde am 28. November festgenommen und am 8. Dezember 2005 aus dem Zentralgefängnis von Kathmandu entlassen, wo sie elf Monate hätten verbringen müssen, wenn keine Zahlung erfolgt wäre. Vier weitere Tibeter kamen ebenfalls frei. Die Tibeter planen die Weiterreise nach Indien und möchten den Dalai Lama treffen und in Klöstern ihre Ausbildung fortsetzen.

Radio Free Asia



Fotos: DR

Ruth Gonseth, Präsidentin der GSTF, Jacqueline Bachmann, Geschäftsführerin der SKS, und Stefan Indermühle von der EvB vor den Medien

Mit optimaler Vernetzung gegen Menschenrechtsverletzungen in China und Tibet

Kraftvolle Kampagne für bessere Arbeitsbedingungen in China

Wir haben unsere Bärenkarte an den Belehrungen des Dalai Lama im August tausendfach verteilt und legen sie auch diesem Versand bei. Entsprechend haben Sie sowie viele besorgte Konsumenten und Konsumentinnen von Schweizer Chinaimporteuren Auskunft darüber verlangt, wie fair deren Produkte hergestellt werden. Zusammen mit der Erklärung von Bern und der Stiftung für Konsumentenschutz zogen wir am Samstag vor den Medien eine gemischte Bilanz aus den Firmenreaktionen. Die Medien berichteten aufmerksam über unsere Forderungen nach deutlichen Verbesserungen im besonderen in der Spielzeugbranche.

da. Wenn sich drei Organisationen für ein gemeinsames Ziel zusammenschliessen, erreichen sie viel, auch wenn ihr jeweiliger Hintergrund ein anderer ist. Die Zusammenarbeit von GSTF, Schweizerische Stiftung für Konsumentenschutz (SKS) und Erklärung von Bern (EvB) klappte hervorragend. Jede Organisation brachte ihre Stärken und Möglichkeiten ein, was die Fortführung der Aktion erst ermöglichte.

Ruth Gonseth, die Präsidentin der GSTF, erläuterte an der Medienkonferenz zu den Arbeitsbedingungen in der chinesischen Spielzeugfabrikation die Wirkung unserer Aktion wie folgt: «Indem die KonsumentInnen Druck auf die in China produzierenden oder von dort importierenden Firmen ausüben, können wir etwas für die Verbesserung der Menschenrechte für die ArbeitnehmerInnen erreichen und hoffen, damit friedliche politische Veränderungen in China und Tibet zu begünstigen.»

Gute Beteiligung an der Kartenaktion

Jacqueline Bachmann, die Geschäftsführerin der SKS, freute sich über die engagierte Teilnahme an der Postkartenaktion. Allein die Migros hat rund 400 solcher Postkarten erhalten. Weniger positiv würdigte die Konsumentenschützerin die Reaktionen der Firmen, welche die KonsumentInnen erhalten haben. Das ging von Firmen, die sich der Problematik bewusst sind und etwas tun (Migros und Coop) über Firmen, die freundliche Worte ohne viel Gehalt schrieben, bis zu Unternehmen, die gar nicht reagierten, wie Disney, Lego, Lemaco, Toys R Us, Franz Carl Weber und Waldmeier AG. Unbefriedigend auch die Antwort des

Schweizerischen Spielwarenverbandes, der immerhin etwa 160 Postkarten erhielt.

Stefan Indermühle von der EvB stellte zwei Studien über die Situation der Spielzeugindustrie in China vor («Toy Industry in China» von China Labor Watch und «Easy to Manage» von SwedWatch). Beide Studien zeigen, dass die Mehrzahl der untersuchten Firmen verschiedene gesetzliche Vorschriften sowie Sicherheitsbestimmungen, Mindestlöhne und Maximalarbeitszeiten missachtet. Beispielsweise werden statt der erlaubten 36 Stunden Überzeit pro Monat 150 geleistet, in der Hochsaison von Mai bis September zum Teil ohne einen einzigen Freitag.

Weshalb sind solch gravierende Verstösse von Firmen möglich, die Multis beliefern, wenn sie mittels sogenannter Social Audits auf die Einhaltung von Gesetz und weiterer Vereinbarungen (Codes of Conduct) überprüft werden? Indermühle erklärte, dass die chinesischen Manager die Inspektoren oft hinter Licht führten; die befragten Angestellten würden eingeschüchtert, und falsche Antworten mit Geld belohnt. Diese krummen Touren sind möglich, weil nicht mit den Arbeitnehmern zusammengearbeitet wird und sie ihre Rechte und die sozialen Richtlinien oft nicht einmal kennen.

Organisationsfreiheit als Schlüssel zu mehr Gerechtigkeit

Doch hier kommen wir zu einem sehr delikaten, weil politischen, Aspekt der Zusammenarbeit mit China: Es geht darum, internationale Arbeitsstandards, wie sie die Internationale Arbeitsorganisation in Genf erarbeitet hat, umzusetzen, wie Ruth Gonseth forderte. Im

besonderen die Zulassung von freien und unabhängigen Arbeitnehmerorganisationen. Nur dies würde es ermöglichen, die systemimmanente Schwäche des chinesischen Systems zu beseitigen, das die individuellen ArbeitnehmerInnen der Willkür von mächtigen Arbeitgebern überlässt.

Die Aufhebung des Vereinigungsverbots ist der Schlüssel zu einem freiheitlichen China. Über kurz oder lang würde es Organisationen geben, die für eine freie Gesellschaft kämpfen – und damit auch für ein selbstbestimmtes Tibet.

Neben der Zulassung von freien und unabhängigen Arbeitnehmerorganisationen stellen die Organisationen folgende Forderungen an die Firmen:

- internationale Arbeitsstandards, wie sie von der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) definiert wurden, anerkennen und umsetzen;
- mit glaubwürdigen Kontrollen die Einhaltung der Kodizes überprüfen und die Fabrikbelegschaft ohne Zwang an der unabhängigen Verifizierung beteiligen;
- über die Herkunft der Spielwaren, die ergriffenen Massnahmen und die Resultate der Kontrollen transparent informieren.

Die Organisationen verlangen ferner eine faire Behandlung der Lieferanten, damit diese keinen äusseren Grund haben, die ArbeitnehmerInnen auszubeuten. So sollen keine unrealistischen Liefertermine verlangt, faire Preise bezahlt und eine langfristige Beziehung mit der Lieferfirma gepflegt werden.

Fortsetzung auf Seite 15



Stefan Indermühle, Patrick Hagmann, der GSTF-Geschäftsleiter als Bär, sowie Ruth Gonseth vor dem neuen Franz Carl Weber an der Zürcher Bahnhofstrasse an der Demonstration am 10. Dezember, dem Tag der Menschenrechte.

Weitverbreitete Folter in China

Folter und inhumane Behandlung von Häftlingen sind in China nach Angaben der Vereinten Nationen «noch weit verbreitet». Das erklärte der UN-Inspekteur für Folter, Manfred Nowak, zum Abschluss einer zweiwöchigen Untersuchung in chinesischen Gefängnissen und Umerziehungslagern in Peking anfang Dezember. Nowak, der als erster UN-Folterinspekteur China besuchen durfte, kritisierte «ernste Zwischenfälle der Behinderung» durch die Geheimpolizei während seines Besuchs.

Häftlinge und deren Familienangehörige seien vor den Gesprächen eingeschüchtert worden, sagte Nowak, der über eine anhaltende Beschattung durch die chinesische Sicherheitspolizei klagte. Vertrauliche Gespräche mit Angehörigen von Folteropfern seien abgehört und Bürgerrechtler zum Teil in andere Städte geschickt worden, um sie von einem Treffen mit ihm abzuhalten. «Ich beobachtete einen augenscheinlichen Grad an Angst und Selbstzensur», erklärte Nowak, der ausser Peking auch Tibet und die von muslimischen Uiguren bewohnte Unruheprovinz Xinjiang besuchte. Im Gegensatz zu der sonst üblichen Praxis habe er in den Gefängnissen keine Fotos machen dürfen, um mögliche Folterspuren zu dokumentieren.

Trotz der immer noch weiten Verbreitung von Folter in China, vor allem bei der Erpressung von Geständnissen durch die Polizei, sah der UN-Inspekteur jedoch auch positive Anzeichen. «Mein vorläufiger Schluss ist, bezogen auf die Anzahl der Folterfälle, dass ich einen gewissen Rückgang erkennen würde», sagte Nowak. (...) Harald Maass

Mitg. Nowak sprach von einer breiten Palette von Foltermethoden. Es würden den Gefangenen Elektroschocks verabreicht, ebenso würden sie durch andere Foltermethoden gefügig gemacht. Man habe die Einschüchterung nicht nur der Opfer selbst, sondern auch ihrer Familien beobachten können. Die Missbräuche seien besonders häufig auf dem Land, und vor allem in den Umerziehungslagern seien systematische Misshandlungen zu verzeichnen. Der Bericht soll der Plenarversammlung der Uno-Menschenrechtskommission vorgelegt werden.

Gesucht für private Sammlung

Tibet-/Asien-Bücher

Es sind einzelne Titel oder ganze Bibliotheken willkommen. Angebote bitte an:

Peter Eisenegger, Lindenhof, 6288 Schongau
Telefon 041 917 02 45 (abends)
oder garuda@bluewin.ch

Demos zum Menschenrechtstag

Am 10. Dezember, dem Tag der Menschenrechte und zugleich hektischer Weihnachtseinkaufstag, setzten sich Mitglieder der GSTF und der EvB für die Einhaltung der Arbeitsrechte in den Spielzeugfirmen in China ein. Wir haben in Zürich, Bern, Basel und Luzern Aktionen durchgeführt, hauptsächlich von den jeweiligen GSTF-Sektionen vor Ort getragen. Wir stellten uns in Zürich vor das Spielwarengeschäft Franz Carl Weber an der Bahnhofstrasse und verteilten die bekannten Bärenkarten, insgesamt mehrere Tausend. Vielen PassantInnen war die Lage der ArbeitnehmerInnen in China bekannt – sie hatten die Berichterstattung über unsere Zwischenbilanz in der Mittwochspresse und in den elektronischen Medien vom Dienstag noch in frischer Erinnerung. Sie nahmen unseren Flyer mit und ermutigten uns. Eine Wertschätzung von ganz besonderer Seite erfuhren wir von einem ETH-Studenten aus China. Nicht so positiv schätzten unsere Aktion zwei Gewerbepolizisten in Zivil ein, die begannen, unsere Personalien aufzunehmen und eine Verzeigung androhten, bis der eine auf die Idee kam, unseren Flyer zu lesen und feststellte, dass wir nicht Werbung für Franz Carl Weber machten, sondern eher das Gegenteil. Wie wir abgeklärt hatten, sind solche politischen Manifestationen erlaubt, nicht jedoch kommerzielle Aktionen auf öffentlichem Grund.

Ihre Unterstützung zählt!

Nach konstruktiven Gesprächen mit Manor und Globus im vergangenen Jahr haben wir in Kürze Termine bei Franz Carl Weber und Migros, an denen wir unsere Forderungen erläutern und uns über Stand und weitere Umsetzung von fairen Arbeitsbedingungen erkundigen werden. Sie finden in dieser Ausgabe (weitere Postkarten können Sie im GSTF-Büro bestellen) wieder eine Postkarte, mit der Sie unsere Arbeit wirkungsvoll unterstützen können. Ihre Postkarte ist unsere Eintrittskarte in die Geschäftsleitung von Firmen, die mit China Handel treiben. Wir schaffen in den Firmen ein Bewusstsein für die Verhältnisse in China – dort, wo es fehlt – und möchten die Manager dazu bringen, ihren Beitrag für gerechtere Verhältnisse in Chinas Wirtschaftswelt zu leisten. Die kaum kontrollierbare Wirtschaft ermöglicht Vieles, was politisch (noch) nicht möglich ist. Dazu gehört Einbezug der ArbeitnehmerInnen und Mitbestimmung in allem, was das Arbeitsverhältnis angeht. Wir sind sicher, dass ein Dialog in den Firmen sich eher über kurz als lang auf alle gesellschaftlichen Bereiche ausdehnen würde. Wir halten Sie über den Stand unserer Arbeit auf dem Laufenden.

Jubiläum 10 Jahre Lhasa-Laden in Bern

am Samstag, 8. April 2006

Fest mit Momos und weiteren tibetischen Köstlichkeiten sowie 10 % Rabatt auf alles ausser Bücher und CD

Münstergasse 51, Tel. 031 311 61 06

Tibetfreunde unterstützen Nonnenklöster in Nordindien



Debatte in einem Nonnenkloster

Vor etwa 40 Jahren wurde in den nördlichen Regionen Indiens am Fuss des Himalaya mit dem Bau der ersten tibetischen Klöster für Frauen begonnen. Nicht nur traditionelle Werte, wie sie seit Jahrhunderten in Tibet überliefert und gelebt wurden, sollten so kommenden Generationen weiter gegeben werden, sondern ebenso moderne Bildung.

Ausbildung in Klosterschulen

Gerade für Mädchen, die oft zu Hause behalten werden und keine Schule besuchen dürfen, ist es ein Anreiz, in einem dieser Klöster ausgebildet zu werden. In den Nonnenklöstern werden die praktischen und spirituellen Fähigkeiten gefördert, und die jungen Frauen erhalten eine Ausbildung in buddhistischer Philosophie sowie in Tibetisch und Englisch, Hindi oder Chinesisch, aber auch in Gesundheitsvorsorge und Hauswirtschaft.

Einige der Klöster, wie die Sherab Choling Nunnery in der Region Spiti, liegen in unwirtlichen Gebieten. Lange und kalte Winter zwingen die Frauen dazu, ein Leben abgeschnitten von der Aussenwelt zu führen. Daher bestehen die Winteraktivitäten vor allem aus der Vertiefung der buddhistischen Praxis der Meditation, dem Unterricht und den Gebeten, aber auch aus handwerklichem Schaffen wie dem Verarbeiten von Wolle.

Beitrag der Klosterschulen

Durch die Einflüsse des Tourismus und des damit einhergehenden Konsums wie auch dem Wirtschaftsleben ist es nötiger denn je, den jungen Frauen soziale Strukturen zu vermitteln, damit sie moderne Lebensweisen annehmen und doch ihre Kultur bewahren können. Die Beiträge der Nonnen an die spirituelle und gesellschaftliche Entwicklung sind in diesen kargen Gebieten mit den notleidenden und kulturell gefährdeten Menschen hoch willkommen. Mit Fleiss und Hingabe bekämpfen diese Mädchen und Frauen ihre bildungsmässigen, sozialen und wirtschaftlichen Nachteile. Mit zunehmendem Selbstvertrauen und besserer Ausbildung werden sie zu Vorbildern in ihren Siedlungen.

Durchhaltewillen in den Klöstern

Unbeeindruckt von Enttäuschungen und Nöten versuchen die Nonnen, gelassen und heiter ihren beschwerlichen Weg zu gehen. Manche der Nonnenklöster platzen wegen der Aufnahme der zu ihnen drängenden Mädchen und Frauen aus allen Nähten. Die Unterstützung für Nonnenklöster ist gering im Vergleich mit den finanziellen Mitteln, die den Mönchsklöstern zugute kommen. Doch die Nonnen und Novizinnen schaffen es trotzdem, ihren Auftrag zu erfüllen.

Unterstützung durch den Verein Tibetfreunde

Die Nonnenklöster sind auf Patenschaften angewiesen. Unser Verein unterstützt diese Nonnenklöster zusätzlich – so gut es unsere finanziellen Möglichkeiten erlauben – mit jährlichen finanziellen Beiträgen. So konnten wir bis jetzt 15 600 Franken an verschiedene Frauenklöster überweisen, wobei auch Beiträge von Gönnerinnen und Gönnern dabei sind.

Die Sektion Zürich des Vereins Tibetfreunde vermittelt seit 1999 Patenschaften für Nonnen in Klöstern in Nordindien. Dank 37 Patinnen und Paten werden Nonnen in drei Klöstern unterstützt. Die Nonnen gehen mit grossem Interesse und Fleiss ihrem Studium nach. Es ist unser Bestreben, diese Anzahl möglichst bald zu verdoppeln.

Die von uns unterstützten Nonnenklöster:

Jamyang Choling Institute, Dharamsala (Kode – JCI)

Dieses Nonnenkloster wurde 1988 von der Ehrwürdigen Karma Lekshe Tsomo (siehe

Einladung zur Mitgliederversammlung

am Samstag, 18. März 2006

in der Aula der Burgerbibliothek, Münsterstrasse 63, 3000 Bern

Türöffnung: 10 Uhr

10.30 – 11.30 Uhr: geschäftlicher Teil

ca. 11.40 Uhr: Filmvorführung

Anschliessend Apéro

Die schriftliche Mitteilung an unsere Mitglieder erfolgt Ende Februar 2006.

Beitrag auf S. 8) in der Nähe von Dharamsala gegründet. Gegenwärtig leben dort 76 Nonnen im Alter von 13 bis 48 Jahren, die aus den verschiedenen Himalaya-Regionen stammen. Im ersten Jahr lernen die Nonnen die tibetische Sprache, Englisch und Hindi aber auch, wie man gesunde, vegetarische Speisen zubereitet. Wichtig sind ebenso die traditionellen, täglichen Zeremonien. Das Kloster bietet den Nonnen eine fundierte und innovative Ausbildung. Dies ermöglicht ihnen, später als Lehrerin, als spirituelle Ratgeberin oder als Helferin im Gesundheitswesen in ihren abgelegenen Heimatregionen tätig zu sein.

Sherab Choling Institute, Village Morang, Spiti (Kode – SCI)

Durch die Unterbrechung des Wollhandels mit Tibet und den schwierigen Lebensbedingungen begannen viele Männer, Arbeit in indischen Städten zu suchen. Auf den Frauen lag nun die Verantwortung für die Familie und deren Überleben. Die traditionellen Werte sind zwar in Spiti immer noch stark vorhanden und helfen mit, die unwirtlichen Lebensbedingungen besser ertragen zu können, doch fehlte ein Ort, um diese Traditionen erlernen zu können. So begannen 1995 zwanzig Nonnen mit ihrem Lehrer, eigenhändig das Sherab Choling Institute im schneereichen Gebiet von Spiti zu errichten. Schon 1988 wurde dort von engagierten jungen Frauen aus Pangmo die Schule Yangchen Choling als traditionelles und zeitgenössisches Lernzentrum für Frauen gegründet. Ursprünglich wohnten die Nonnen in Höhlen oberhalb des Dorfes Morang, doch Skorpione und der beschränkte Platz zwangen sie zum Bau des Klosters auf einer Ebene unterhalb der Höhlen.

Das Kloster liegt abgelegen (zwischen Manali und Tabor) auf 4000 Meter Höhe. Im Winter sind die Zufahrtswege für fünf bis sechs Monate gesperrt. Während dieser Zeit ist keine Post erhältlich. Telefongespräche sind (wenn überhaupt) nur in Morang Village möglich. Das Kloster besteht aus einem Hauptge-

bäude, einem Gebetsraum, einem Klassenzimmer, Büro und Küche. Heute leben dort 40 Nonnen und Novizinnen im Alter von 10 bis 59 Jahren. Sie gelangten mit der Bitte um weitere Unterstützung an uns, damit das Kloster vergrössert werden kann, um allen Frauen eine zumutbare Unterkunft bieten zu können. In Sherab Choling haben die ganz jungen Novizinnen auch die Möglichkeit, die Grundschule in der Staatsschule abzuschliessen.

Tibetan Nuns Project – Dolma Ling und Shugsep Nunnery (Kode – NU)

Tibetan Nuns Project wurde 1987 unter der Schirmherrschaft der Tibetan Women's Association (tibetische Frauenorganisation) und des Religionsdepartements der Exilregierung gegründet. Gegenwärtig leben über 400 Nonnen in fünf verschiedenen Nonnenklöstern: Kloster Geden Choeling (150 Nonnen; Gelugpa-Tradition), Tilokpur (65 Nonnen; Kagyu-Tradition), Dolma Ling (140 Nonnen; offen für alle Traditionen), Shugsep (50 Nonnen; Nyingma-Tradition) und das Sakya-Kloster in Dehra Dun (12 Nonnen; Sakya-Tradition). Viele der in diesen Klöstern lebenden Nonnen flüchteten aus Tibet und versuchten, im Exil die Traditionen aufrecht zu erhalten und weiter zu geben. Teilweise müssen die Nonnen unter prekären Bedingungen leben, weshalb jede Art von Hilfe höchst willkommen ist. Der Tag einer Nonne ist sehr lang. Er beginnt meistens um fünf Uhr morgens und endet oft erst gegen Mitternacht, denn neben ihrem Studium erledigen die Nonnen auch die täglich anfallenden Arbeiten.

Wie können Sie helfen?

Der Patenschaftsbeitrag für eine Nonne beträgt jährlich 480 Franken (SCI und JCI) bzw. 420 Franken pro Jahr (NU). Dieser Betrag deckt die Kosten für Ernährung, Kleider, Schulmaterial und medizinische Versorgung. Das Geld wird kollektiv genutzt, wie es in den tibetischen Klosterschulen üblich ist. Sie können ein Kloster auch mit einer einmaligen Spende unterstützen. Es würden sich noch viele junge Frauen und Mädchen freuen, wenn sie mittels einer Patenschaft oder einer Spende eine solche fundierte Ausbildung erhalten könnten.

Wo erhalten Sie Informationen?

Möchten Sie weitere Informationen, eine Spende tätigen oder eine Patenschaft übernehmen, dann melden Sie sich bitte bei Frau Beatrice Güdel, Sektion Zürich, Tel. 052 222 08 04, beatriceguedel@bluewin.ch.

Wir danken sehr herzlich für Ihr Engagement!

Geben und Nehmen

Die Tibetan Women's Welfare Group TWWG (eine tibetische Frauenorganisation) in Kathmandu betreut seit Frühjahr 1997 das tibetische Heim für ältere, allein stehende sowie kranke Tibeterinnen und Tibeter in Swayambhunath. Der Verein Tibetfreunde sowie Gönnerinnen und Gönner unterstützten dieses Heim bisher mit 14 600 Franken für Instandstellungsarbeiten und für ein Projekt für sauberes Trinkwasser. Auch durch die Vermittlung von Patenschaften konnten wir dazu beitragen, dass die Bewohnerinnen und Bewohner ihr Leben in

Würde und ohne finanzielle Sorgen verbringen können.

In den tibetischen Siedlungen gibt es immer mehr ältere Tibeterinnen und Tibeter ohne Angehörige, die für ihren Lebensunterhalt aufkommen könnten. Daher ist die tibetische Frauenorganisation TWWG sehr dankbar, wenn liebe Personen mit einem jährlichen Beitrag helfen, die ärztliche Betreuung, Unterkunft und Versorgung sicher zu stellen. Viele Gebete und der Wunsch für ein langes, gesundes Leben sind dem Paten oder der Patin sicher.

Wir stellen Ihnen vier Tibeterinnen und Tibeter vor, die im Altersheim Swayambhunath wohnen. Der Unterstützungsbeitrag beläuft sich auf 400 Franken pro Jahr. Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Rosmarie Meyer, Tel. 044 253 20 55, E-mail: meyer.ro@bluewin.ch.

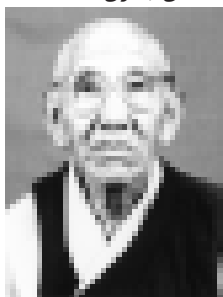
Phurbu Thondup, geb. 1935



Phurbu Thondup war Bauer und flüchtete aus Tibet. Von seinen sechs Kindern leben vier noch in Tibet, eines starb dort und von einem hat er seit 20 Jahren nichts mehr gehört. Seine Frau verstarb im Alter von 58 Jahren. Die ganze Familie

musste sehr hart für ihren Lebensunterhalt arbeiten.

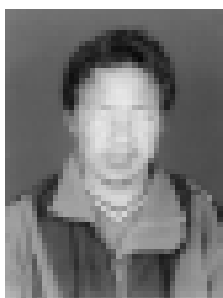
Ani Sangye, geb. 1926



Aus Furcht vor Gefangenschaft und Folter floh Ani Sangye im Jahr 1959 nach Solukhumbu/Nepal. Dort arbeitete sie im tibetischen Flüchtlingscamp als Wollhändlerin und -färberin. Wegen ihres Alters kann sie nicht mehr länger

arbeiten und verbringt nun viel Zeit mit dem Lesen von heiligen Schriften. Sie war nie verheiratet.

Passang, geb. 1962



Bevor Passang im Alter von 18 Jahren erblindete, hütete er Schafe und Ziegen, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Er hat eine Mutter (73 Jahre alt), die in Jawalakhel lebt. Passang ist wegen hohen Blutdrucks auf Medikamente angewiesen.

www.tibetfreunde.ch

Mo Kalsang, geb. 1916



aufgehoben zu sein. Sie leidet unter chronischem Husten.

Durch die chinesische Besetzung sah sich Mo Kalsang gezwungen, aus Tibet nach Nepal zu flüchten. Nach dem Tod ihres Mannes hatte sie viele Probleme, doch sie schätzt sich glücklich, im Heim gut



Literatur zum Weiblichen im tibetischen Buddhismus

Tsültrim Allione, Tibets weise Frauen, Theseus 2004, 22.90

In ihrem Buch erzählt die amerikanische Ex-Nonne Tsültrim Allione ihr Leben, gibt eine Einführung in «das Weibliche im tibetischen Buddhismus» und stellt in Kommentaren und Übersetzungen der Originalbiografien sechs tibetische Mystikerinnen und weibliche Gelehrte vor, unter ihnen die Yogini Machig Labdrönma (1055–1145; siehe Bild über Kasten).

Karma Lekshe Tsomo, Töchter des Buddha, Diederichs 1991, antiquarisch

Umfassendes Werk über die Situation buddhistischer Nonnen heute, z. B. über Nonnen in den verschiedenen buddhistischen Traditionen, die Bedeutung der Ordination, die Entwicklungsmöglichkeiten der Frauen im Buddhismus usw. Beiträge von der ersten Sakyadhita-Konferenz.

Vicki Mackenzie, Das Licht, das keine Schatten wirft, O. W. Barth 2001, 10.50

Die Journalistin Vicki Mackenzie schildert das Leben der Britin Tenzin Palmo (Diane Perry), die einem inneren Ruf nach Indien folgte und buddhistische Nonne wurde. Nach zwölf Jahren musste sie ihren Retreat in einer Höhle beenden; seitdem lehrt sie und engagiert sich für tibetische Nonnen.

Glenn H. Mullin, Female Buddhas, Clear Light Publishers 2003, geb. 37, TB 30

Neben Tara, dem weiblichen Bodhisattva, existieren im tibetischen Buddhismus weibliche Gottheiten wie Dakinis, Yidams (Meditationsgottheiten) und Dharmabeschützerinnen. Sie alle werden in der religiösen Kunst dargestellt, wie auch auf den im Buch dargestellten Thangkas aus dem Rubin-Museum in New York



Mitglieder der TFOS nahmen am Friedensmarsch in Frankreich teil

Stellungnahme der Tibetan Women's Association

Chinesischer Gleichstellungsbericht aus tibetischer Sicht

Das von der Pressestelle des Staatsrates der Volksrepublik China veröffentlichte Weissbuch zur «Gleichstellung und Förderung der Frauen in China» enttäuscht die Erwartungen und erreicht auch nicht das Format, wie man es bei einem staatlichen Dokument voraussetzen sollte. Wieder einmal zeigt sich China von seiner hässlichen Seite und brüstet sich am Ende gar noch mit seinen Defiziten, wie die Tibetan Women's Association weiter schreibt.

Gleich am Anfang des Vorwortes heisst es, dieses Weissbuch komme zum zehnten Jahrestag der Weltfrauenkonferenz der UNO heraus, die 1995 in Peking stattfand. Ziel der Veröffentlichung des Weissbuches sei es, «den Rest der Welt über Chinas Fortschritte bei der Gleichstellung der Geschlechter und der Verbesserung der Lage der Frauen während des vergangenen Jahrzehnts in Kenntnis zu setzen». Da China mit 1,3 Milliarden Menschen, von denen ungefähr die Hälfte Frauen sind, das bevölkerungsreichste Land der Welt ist, sei es wesentlich, die Sache der Gleichberechtigung voranzubringen, ausserdem seien Fortschritte auf diesem Gebiet ja nicht nur für China, sondern für die gesamte Menschheit von grosser Bedeutung. Dieses Papier ist viel zu

theoretisch gehalten, und jedes einzelne Kapitel kann leicht widerlegt werden. Die UN-Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 hat weder in China noch in Tibet den gewünschten Prozess der Gleichstellung der Geschlechter in Gang gesetzt. Die Weigerung, tibetischen Delegierten aus Indien Visa auszustellen, ist hierfür bezeichnend.

Bei einer Nachfolgekonzferenz, die im Herbst 2000 in Genf einberufen wurde, um festzustellen, ob seit der Weltfrauenkonferenz in Peking Fortschritte bei der Gleichstellung der Frauen gemacht wurden, stellte man fest, dass trotz einiger positiver Entwicklungen noch viel getan werden müsse. Im Dezember 1999 erörterte die Sektion Asien und Pazifik der Internationalen Arbeitsorganisation (International Labor Organization ILO) die Entwicklungen, die seit der 4. Weltfrauenkon-

Friedensmarsch in Frankreich

Mitglieder der TFOS (Netsang Tsering) nahmen am 8. Oktober 2005 an einem Friedensmarsch in Frankreich teil, der von Amnesty International organisiert worden war. Die Gruppe marschierte 25 km durch verschiedene Dörfer/Städte in der Creuse zwischen Maissonnise und Guéret. Die Teilnehmer des Marsches wurden jeweils sehr herzlich empfangen und bewirtet. Auch haben fünf Städte Unterstützung für Tibet zugesagt. Stellvertretend für die TFOS konnte Frau Pasang Memmishofer ein 30 Minuten langes Radiointerview geben.

ferenz in Peking stattgefunden haben. Vertreter von Regierungen, Arbeitgebern und Arbeitnehmern aus mehr als 20 Ländern erfuhren, dass zwar einige Fortschritte erzielt worden seien, aber immer noch ein tiefer Graben die Frauen in der Region von wahrer Gleichberechtigung trenne.

Sicher klingt es grossartig, wenn davon die Rede ist, dass China sich nicht nur verpflichtet, die Gleichberechtigung der Geschlechter im eigenen Land zu fördern, sondern damit der gesamten Menschheit einen Dienst zu erweisen. Aber wie man kein Haus sanieren kann, solange das Dach leckt, ist Chinas Engagement für den Fortschritt der Menschheit unglaublich, solange die Lage der chinesischen Frauen, insbesondere der tibetischen, derart erbärmlich ist.

Es fällt uns auf, dass im Bericht die Behandlung Tibets absichtlich im Dunkeln gelassen wird. Das von China besetzte Tibet ist das am schlimmsten betroffene Land, und die Tragödie der Tibeter ist noch nicht zu Ende. Die Repression bestimmt immer noch das Leben der Tibeterinnen.

Eine ausführliche Analyse des Weissbuchs findet sich auf der Website der TWA: <http://www.tibetanwomen.org/responseto-whitepaper.htm>.

Übersetzung: Irina Raba, Adelheid Dönges

Gefängnis für Tibeterin wegen Fluchtversuchs

Die 39 Jahre alte Dolker Tsering (Name geändert) aus Lhasa verbüsst wegen ihres im Jahr 2002 missglückten Versuchs aus Tibet zu flüchten eine zweijährige Strafe im Gefängnis von Nyalam und in Drapchi; im März 2005 wurde sie entlassen. Ihr zweiter Fluchtversuch verlief glücklich, und Juli 2005 traf sie im Flüchtlingsempfangszentrum (TRRC) in Kathmandu ein.

Dolker berichtet: «Im Oktober 2002 verliess ich meine Heimatstadt zusammen mit den Kindern meiner Verwandten, die nach Indien gebracht werden sollten, um dort zur Schule zu gehen. In Lhasa fanden wir einen nepalischen Fluchthelfer, der versprach, die Kinder, die keine Reisegenehmigungen hatten, sicher nach Nepal zu bringen. Ein Preis von 2 700 Yuan wurde mit ihm ausgehandelt. Ich machte mich etwas später gemeinsam mit 15 anderen Tibetern auf den Weg. Die Kinder und der Nepali wurden im Grenzort Dram festgenommen. Ich wandte mich sofort an einen Freund, der in Dram wohnt, er möge versuchen, die Kinder freizubekommen. Unglücklicherweise wurde auch ich in Dram

festgenommen, wobei die Polizisten mir die Reisedokumente sowie alles nepalische Geld abnahmen. Anschliessend brachten sie mich ins Gefängnis, wo ich durchsucht wurde. In meinem Geldbeutel fanden sie ein Telefonverzeichnis mit Telefonnummern verschiedener Ressorts der tibetischen Exil-Regierung. Sie nahmen mir auch das Bild des Dalai Lama und das des Karmapa weg, die ich an einem Bändchen um den Hals trug.

Nach mehreren Monaten Haft und vielen Vernehmungen verhängte das Distriktgericht Nyalam eine zweijährige Haftstrafe ohne Anrechnung der bisherigen Haft. Ich sass in Trakt Nummer 3 des Drapchi-Gefängnisses in Lhasa ein. Nach einem Jahr und fünf Monaten in Drapchi wurde ich schliesslich am 30. März 2005 aus der Haft entlassen. Da erfuhr ich, dass mein Mann inzwischen eine andere Frau geheiratet hatte. Weil ich nun nirgendwo mehr hingehörte, entschloss ich mich, ins Exil zu gehen und ein neues Leben zu beginnen.»

Übersetzung: Irina Raba, Adelheid Dönges, Angelika Mensching

Auftritt der TFOS Tanzgruppe in München

Die TFOS Tanzgruppe reiste am 19. November 2005 zusammen mit der Musikgruppe Nagma nach München, um dort an einer Tibet Veranstaltung Tänze vorzuführen und Lieder zu spielen. Die Zuschauer konnten live miterleben, wie die tibetischen Tänze, Lieder und Trachten sich von der chinesischen Kultur unterscheiden. Die Gäste wurden auch auf die politische Situation in Tibet aufmerksam gemacht und gebeten, die Tibeter zu unterstützen. Die Veranstaltung wurde von der Familie Markwald super organisiert und war ein grosser Erfolg bei allen Mitwirkenden.



Links: Lh. Langtroe von der Sektion Lhaksam Dröma, rechts: Tendrol la, Gesamtverantwortliche der Küche von der Sektion Dhönden

Behörden unterdrücken auch Nonnen verstärkt

Auch Nonnenklöster sind von der verstärkten Repression der chinesischen Behörden in Tibet betroffen, wie das Tibetan Center for Human Rights and Democracy mitteilt.

Ein Informant berichtete TCHRD, dass die Behörden in einem Nonnenkloster alle Teilnehmerinnen an einem religiösen Anlass fotografieren wollten, aber nur sechs Nonnen in verantwortlichen Positionen hätten sich fotografieren lassen. Dieses Nonnenkloster untersteht dem Talung Kloster. Der Informant berichtete weiter, dass die chinesischen Behörden in der Region erneut eine Kampa-

gne durchgeführt hätten, um potenzielle tibetische Separatisten «unschädlich» zu machen. Nach diesen Quellen ist es einer der Hauptbestandteile dieser Kampagne, die Mönche und Nonnen eine schriftliche Erklärung unterzeichnen zu lassen, in der sie den Dalai Lama verdammen.

In einem Nonnenkloster in Lhasa wider setzte sich eine Gruppe von Nonnen, eine solche Erklärung zu unterschreiben, worauf die Nonnen aufgefordert wurden, entweder die Formulare auszufüllen oder das Kloster zu verlassen.

༣༡ ༡༠༠༥ ལྷོ་རྒྱ་ ༡༠ ཚེས་ ༤ ཉིན་པ་རན་མིར་ནག་ཉེས་གཏུགས་ཚོགས་པས་ཞི་བའི་གོམ་བཟོན་གོ་སྒྲིག་གནང་སྐབས་རྒྱ་ལས་གནས་ཆེ་ཆེ་རིང་ལགས་བྱེད་ཚོགས་པའི་སྤྱི་ཚབ་གནང་ཏེ་མེད། གོམ་བཟོན་གནང་མཁའ་རྒྱུ་མཁའ་རྒྱུ་ལེ་མི་ཀྱུར་ ༡༥ ཙམ་གྱིང་འབྲེལ་འདྲེལ་བྱེད་བསྐྱོད་པར་ཁོང་རྩམས་ལ་ས་ཁུལ་ཁག་ནས་མཛའ་བཅའ་ལྟེ་མེད་པས་བསུ་གང་ལེགས་གནང་ཐོག་གྱིང་ཁྲིམ་ཁག་ལྷན་པོ་དོན་ཐོག་རྒྱུ་སྤྱོད་གནང་བྱེད་ཞུས་པའི་མིང་ཐོག་པ་སངས་མེ་མིས་མི་དོ་པར་མཚོག་ལ་རྒྱུང་འཕྲིན་ཐོག་རྒྱུང་བྱེད་ཀྱི་ཙམ་རིང་བཅར་འདྲི་གནང་བར་སྐབས་དེར་བོད་དོན་ཐོག་ཁུལ་བསྐྱགས་གང་ལེགས་བྱུང་།

༡༠༠༥ ལྷོ་རྒྱ་ ༡༡ ཚེས་ ༥ ཉིན་བྱེད་ཀྱི་ལོ་ལྷར་དབྱར་སྤྱོད་དུས་སྤོན་གནང་བར་སྐབས་དེར་ནང་མའི་རོལ་ཚོགས། བྱེད་ཚོགས་པའི་རིག་གཞུང་སྤེལ་ཆོད་དང་ཚོགས་རྒྱུ་ཁག་གཞན་མ་ནི་ལུང་བསྟན་འདྲིན་ཀྱང་བཟང་ལགས་དང་རྩིང་མདའ་ཆེད་སྤྱོད་བསྟན་འདྲིན་དང་ཡི་ཤེས་བཅས་རྩམ་གཞན་སྤྱོད་དང་སྤྱོད་གཞན་སོགས་གཟིགས་འབྲུལ་ཞུས། རྒྱ་གར་སྤོན་ཕྱོགས་བྱུང་བྱེད་སྤོན་པའི་བཅུ་ན་མཚོག་ནས་ཁོང་རྩམ་པའི་བཅུ་ན་དགོན་སྤོན་འབྲུལ་བཞུང་གནང་། དགོན་གྱི་ལོ་ལྷར་ཆོག་ཀྱི་མཛད་གོ་བྱུང་མཚམས་ནི་ལུང་ཆེ་རིང་སྤོབས་ལེགས་ཀྱིས་དབྱེད་གནང་ནས་བསྐྱོར་གཞན་བསྐྱོར་ཏེ་དུས་སྤོན་དུ་མེད་པས་མཁའ་རྒྱུ་རྩམས་སྤོན་དང་བཞུགས།

༡༠༠༥ ལྷོ་རྒྱ་ ༡༡ ཚེས་ ༡༩ ཉིན་བྱེད་ཀྱི་རིག་གཞུང་སྤེལ་ཆོད་དང་ནང་མའི་རོལ་ཚོགས་སྤོན་ནས་ཐར་མེན་ལེན་ཏེ་བོད་དོན་དུས་སྤོན་ཞེས་དུ་གཞན་སྤོན་གནང་ནས་གསལ་བསྐྱགས་གང་ལེགས་བྱུང་།

༡༠༠༥ ལྷོ་རྒྱ་ ༡༡ ཚེས་ ༡༩ ཉིན་མིན་ཏེ་མི་དུ་བོད་དོན་གཡོ་འགུལ་དུས་སྤོན་སྐབས་མ་བྱུང་བསྟན་སྤོན་ལགས་དང་བསམ་སྤྱིང་དག་དབང་ལགས། ཚོགས་རྒྱུང་ལྷག་བསམ་སྤོན་མའི་ཚོགས་མི་བཅས་ནས་དུས་སྤོན་དུ་མེད་པས་མི་རྩམས་ལ་གསོལ་ཆོག་སྤེལ་ཆོད་མཛའ་གྱུ་རྒྱས་གོ་སྒྲིག་གནང་བ་བཅས་ཀྱི་གནས་ཚུལ་མདོར་བསྟན་སྤྱིང་མདའ་ཆེད་བཀྱིས་ཀྱིས་བསྐྱོད།

༣༡ མི་ཡུལ་གཞོན་སྤྱོད་ཀྱང་རང་ཡུལ་ནས་ཡང་མ་བཞེད།

Die Nonnen von Jangchub Choeling am TFOS-Sommerfest

TB Am 5. November 2005 feierte die TFOS ihr jährliches Sommerfest und rettete damit noch etwas Wärme in die meist kalte und nebelige Zeit. Mit dem Hereintragen des Dalai Lama Bildes durch die Mönchsgemeinschaft des Kloster Rikons eröffneten der vollständige anwesende Vorstand und die Sektionsleiterinnen das Fest. Nach der Begrüßungsansprache der Präsidentin Yangkyi Nelung sangen die Vorstandmitglieder, die TFOS-Tanzgruppe und die Sektionsleiterinnen ein Begrüßungslied. Musikalisch ging es weiter mit Darbietungen der fünf TFOS Sektionen. Auf grosses Interesse stiess der Auftritt der Nonnen des Jangchub Choeling Klosters. Mit einer Diaschau stellten sie ihr Kloster in Mundgod vor. Sie erzählten vom Alltag ihres Nonnenlebens. Um 18.30 Uhr servierte uns die für die Küche verantwortliche Sektion Dhönden das Abendessen, und wir setzten das Sommerfest mit diversen Tanzdarbietungen fort. Später fand die Verlosung der Tombola-Hauptpreise statt. Tolle Preise warteten auf die glücklichen Gewinner. Mit dem bekannten Gorsche-Tanz ging das TFOS-Fest gemütlich zu Ende. Der Vorstand bedankt sich ganz herzlich bei allen Sektionen und Mitgliedern, die Kuchen und Gebäck gespendet hatten.

Mönchsspione mit Mobiltelefonen

Wie ein Informant dem Tibetan Center for Human Rights and Democracy (TCHRD) erklärte, hätten die behördlichen «Säuberungstrupps» die Aufgabe, «die Klöster von allen zu säubern, die dem Dalai Lama die Treue halten». Dazu schleusten die chinesischen Behörden auch neue «Mönche» mit Mobiltelefonen in die Klöster ein, die die chinesischen Stellen anriefen, sobald im Kloster irgendeine Aktivität oder ein Gebet auch nur den geringsten Bezug zum Dalai Lama habe. Die Behörden würden sogar bei Opferhandlungen für Verstorbene sofort informiert, wenn der Dalai Lama erwähnt würde. Es habe Fälle gegeben, in denen die chinesischen Behörden noch während des Gebetes in den Klöstern auftauchten, um eine Razzia zu machen, wenn irgendein Bezug auf den Dalai Lama festgestellt wurde.

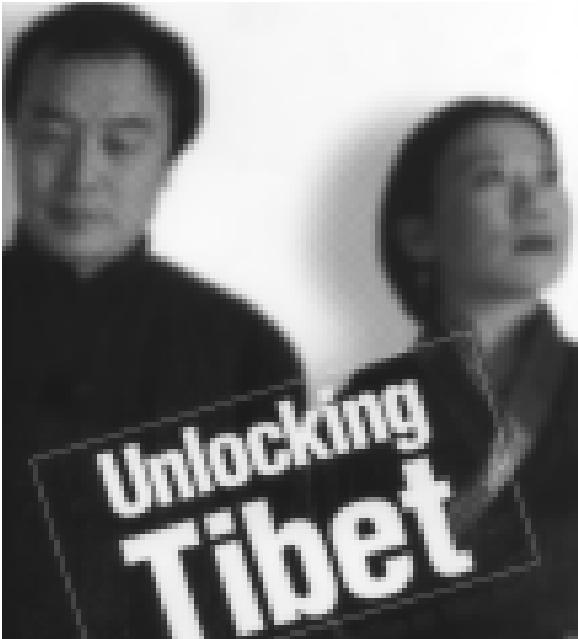
Übersetzung: Irina Raba

«Move for Tibet» auf dem Säntis

Am 19. November 2005 hat die Tibetische Frauenorganisation in der Schweiz auf dem Säntis für die Teilnehmer des Anlasses «Move for Tibet» gekocht. Die Köchinnen Tendöl Ligten und Ngawang Samling bereiteten zusammen mit den Mitgliedern der Sektion Lhaksam Dolma den Teilnehmern mit viel Einsatz ein reichhaltiges und vielfältiges Menu zu.

Gemeinsames Buch der tibetischen Schriftstellerin und ihrem chinesischen Mann

Die Autorin Woese hat Mut zur kritischen Selbstreflexion



Ein ungewöhnliches Paar: die tibetische Autorin Woese mit ihrem chinesischen Ehemann Wang Lixiong

Umschlag des Buchs «Unlocking Tibet»

Autoren in Tibet, die es wagen, sich kritisch zu Chinas Umgang mit Tibet zu äussern, geraten schnell ins Abseits. Man verwehrt ihnen Publikationsmöglichkeiten, man grenzt sie aus, in schlimmeren Fällen stösst man sie aus der Arbeitseinheit und beraubt sie damit ihrer Existenzgrundlage. So geschehen mit der tibetischen Autorin Woese (chin. Weise), die im September 2003 aufgrund ihrer «Notizen über Tibet» (Tibet Aktuell berichtete im April 2004) in die Schusslinie der chinesischen Behörden geriet; ihre Arbeit im tibetischen Literaturverband musste sie aufgeben.

Was in der «Autonomen Region Tibet (ART)» nicht publiziert werden kann, wird andernorts abgedruckt, oftmals von kleinen Verlagen, die ihre Nischen suchen. Dies war auch bei den «Notizen über Tibet» der Fall, doch den Behörden ist diese Publikation leider nicht entgangen. Das Buch – eine Sammlung von Essays über Begegnungen mit Menschen in Tibet –, das ein Verlag in der südchinesischen Provinz Guangdong herausgab, wurde verboten, der Verlag verwarnet. Die Autorin selbst, dem zunehmenden Druck vor Ort in Lhasa nicht mehr gewachsen, ging nach Peking, wo sie sich seither mehr oder weniger frei bewegen kann. Somit folgte sie vielen Autoren vor ihr, die aufgrund der eingeschränkten Publikationsmöglichkeiten in der «ART» Tibet den Rücken kehrten und heute in Chengdu, Shanghai oder Peking leben.

Woese lehnt sich in ihren poetischen Werken an die klassische chinesische Poesie an, die sie nach eigenen Aussagen sehr beeinflusst habe. Themen wie Einsamkeit und Exil sind denn auch typische Sujets in der chinesischen Literatur, insbesondere in der Lyrik bis in die heutige Zeit und erst recht wieder seit der Niederschlagung der Studentenproteste 1989 auf Pekings Platz des Himmlischen Friedens. Durch ihre «Verbannung» nach Peking ist Woese sensibilisiert für Erfahrungen, die auch schon andere Schriftsteller vor ihr mach-

ten, besonders aber für das Leben und Leiden des tibetischen Volkes.

Seit Kurzem im Westen bekannt

War ihr Werk bislang im Gegensatz zu ihren chinesisch schreibenden Schriftstellerkolleginnen Yangdron, Meizhuo und Geyang im Westen nicht weiter bekannt, hat sich dies vor Kurzem geändert. Seit Ende 2004 kursiert ein Langgedicht von Woese im Internet, nachzulesen auf der Website www.phayul.com. Und das Buch «Unlocking Tibet», das Woese gemeinsam mit ihrem Mann Wang Lixiong herausgegeben hat, erschien letzten August hier in Zürich auf Englisch. Beschäftigt sich Wang Lixiong im zweiten Teil des Buches auf etwas mehr als 200 Seiten ausführlich mit der Frage, welche Fehler den Chinesen im Umgang mit Tibet, insbesondere mit der tibetischen Kultur, unterlaufen sind, wird im ersten Teil des Buches erstmals eine Art Einführung in das Werk Woese gegeben. Im Vorwort deuten beide Autoren an, wie verschieden die Welten seien, in denen sie, die Chinesen und die Tibeter, die Tibeter innerhalb und ausserhalb Chinas, leben würden. Ein grosses Anliegen sei ihnen daher, Brücken zwischen den Völkergruppen zu schlagen und die Antagonismen aufzuheben. Sie möchten mit diesem Buch dazu beitragen, dass die beiden Völker mehr Verständnis für einander entwickeln und aufeinander zugehen.

In einigen der hier abgedruckten Essays, die dem in China verbotenen Buch «Notizen über Tibet» entnommen sind, kritisiert Woese erwartungsgemäss den respektlosen Umgang Chinas mit tibetischen Kulturgütern und Bräuchen. Dies schildert sie am Beispiel des Potala, der merkantilen Zwecken dient und Opfer von Korruption und Profitgier wurde.

Auch Kritik an Tibeter

Sie ruft ihre Landsleute in Tibet auf, sich an die eigene Kultur zu halten, sich auf diese auch

im Alltag zu berufen, sei es, dass man darauf beharrt, Tibetisch zu sprechen, oder dass man sich Tibetisch kleidet. Das mutet zunächst sehr traditionalistisch an, ist aus Sicht der Autorin jedoch durchaus überzeugend: Denn nur die Stärke der eigenen Kultur, das ständige Beharren wirke letzten Ende wie das stete Aushöhlen eines Steins. Nie dürfe man den Verlockungen der Sinisierung, Modernisierung oder Verwestlichung nachgeben. So weit, so gut. Dennoch überrascht dann ihre kritische Auseinandersetzung mit den Tibetern in Tibet selbst. In dem Langpoem «Secrets of Tibet» setzt sie nicht nur gefangenen und gefolterten Mönchen ein literarisches Denkmal (siehe Kasten), sondern sie widmet auch den selbstzufriedenen tibetischen Kadern ein paar sarkastische Zeilen.

In ihrem Essay «Killing Trip» geht sie mit jungen Tibetern hart ins Gericht: Woese wird von ihrem Cousin und dessen Freunden eingeladen, nach Terdrom zu fahren, ein Ort, der bekannt ist für seine heissen Quellen. Nicht ganz uneigennützig ist diese Einladung, denn die Autorin soll über deren Projekt berichten, die Terdrom Tourism Company. Denn diese jungen Leute, Söhne aus angesehenen tibetischen Familien, investierten sehr viel Geld: Für ein Hotel, ein Telefonnetz, Strassen und ein kleines Kraftwerk haben sie Land für 40 Jahre gepachtet. Allein, die Gäste strömen nicht in den Massen herbei, wie sie es sich vorgestellt haben, sondern übernachten viel lieber in dem von den Nonnen erbauten, gemütlichen Gästehaus. Die Fahrt wird für die überzeugte Buddhistin Woese zur Qual. Nicht nur, dass Sie diese verschiedenen Welten zwischen den Nonnen und der tibetischen Elite für unvereinbar hält, sondern sie ist auch schockiert, dass sich diese jungen Leute überhaupt nicht

Auszug aus «Tibets Geheimnisse»

Und doch schwirren in den Teehäusern rund um den Lingkor

gedankenlose Gerüchte von Tisch zu Tisch.

Und doch trinken in den Gärten rund um den Lingkor

pensionierte Kader Tee und spielen Mahjong bis in den späten Abend.

Und jede Nacht betrinken sich dickbäuchige Offiziere in den kleinen Bars am Lingkor.

Oh, lasst uns glücklich sein und nichts tun; immer noch besser, als ein Amchock zu werden.

Amchock? Einer, der ganz Ohr ist; so nennt man sie, die unsichtbaren Informanten.

Welch pathetische Umschreibung.

Der ausgeprägte Humor ging den Lhasa-Bewohnern nicht verloren!

um tibetische Sitten kümmern und nur den eigenen Profit vor Augen haben. Es soll aber noch schlimmer kommen: Jedes wehrlose Tier, sei es ein Huhn, ein Hase oder eine Ente, das den jungen Tibetern unterwegs vor die Flinte gerät, wird erschossen. Woesser ist entsetzt, auch über sich, denn sie wagt es nicht, einzuschreiten. Ja, sie überhäuft sich ständig mit Selbstvorwürfen, ohne sich jedoch aus ihrer Lage befreien zu können. «Wie kann ich überhaupt die Gesellschaft von Typen aushalten, die sich selbst als Tibets künftige Herren sehen? Dieses Land ist ihre Heimat, doch sie lieben es nicht und gehen sorglos damit um. Tibeter, wie könnt ihr nur so sein?»

Erschüttert von dieser Darstellung fallen einem die Eingangsworte der Autorin wieder ein, wonach die Tibeter in und ausserhalb Tibets in verschiedenen Welten leben. Die Tibeter in China seien widersprüchlich und ambivalent, das sei ihr beim Schreiben klar geworden. Und dies sei vielleicht das Schicksal eines jeden Tibeteters, auch ihr eigenes.

Alice Grünfelder

Wang Lixiong / Woesser: Unlocking Tibet. 324 Seiten, Englisch, 16 Farbfotos. 30 Fr + Porto. Zu beziehen bei Tsultim Tersey, Bubikon, Schweiz, Tel 055 243 14 87.



Ein Zug in Fahrt in der Gegend von Lhasa

Foto: Carsten Nebel

Tibet-Eisenbahn soll ein Jahr früher verkehren

Gemäss Xinhua verkündeten offizielle chinesische Stellen, dass die Golmud-Lhasa-Eisenbahn fast ein Jahr früher ihren fahrplanmässigen Betrieb aufnehmen soll als geplant. Die ersten Züge sollen Pekings Westbahnhof am 1. Juli verlassen.

via tibetinfo.net

Auszug aus «Tibets Geheimnisse»

Was haben sie eigentlich mit mir zu tun?, frage ich mich.

Palden Gyatso, dreiunddreissig Jahre im Gefängnis.

Ngawang Sangdrol, seit ihrem zwölften Lebensjahr in Haft,

Phuntsok Nyidron, vor kurzem entlassen, und Lobsang Tenzin, irgendwo eingesperrt.

Ich kenn sie alle nicht, hab ihre Fotos nie gesehen.

Nur im Internet, vor einem alten Lama ausbreitet:

Handschellen, scharfe Messer, mit denen man auch Vieh vorwärts treiben kann.

Schlaffe Haut hängt von hageren Wangen, faltenzerfurcht,

um seinen Mund spielt früherer Jahre Schönheit, nicht von dieser Welt.

Früh Mönch geworden, strahlt Buddhas Geist auf seinem Antlitz.

Oktober, in Pekings Vororten bläst frostig der Herbstwind in einer veränderten Welt.

Ich lese die Biographie, in Lhasa vom Netz geladen,

sehe, wie die Wesen im Schneeland zer-malmt werden

von Eisenhufen, die fremd hier sind. Ganz leise Palden Gyatso:

Ich habe die meisten Jahre meines Lebens in Gefängnissen verbracht,

von Chinesen errichtet in meiner Heimat.

Eine andere Stimme klingt durch, die um Verzeihung bittet für sie.

Hin und wieder zeigen die maskierten Dämonen ihr wahres Gesicht, selbst die alten Gottheiten fürchten sich.

Die Herausforderungen indes flössen Mut ein den einfachen Gemütern,

deren Gebete tief in der Nacht sich in Schreien Himmel verwandeln,

deren Wimmern hinter Mauern in Liedern ausklingt, die überall vernommen werden.

Sie sind gefangen! Die Haftstrafen werden verlängert!

Lebenslänglich! Hinrichtung aufgeschoben! Erschossen!

Normalerweise sage ich nichts, weil ich nichts zu sagen habe.

Geboren und aufgewachsen mit den Marschklängen der Roten Armee

wurde ich zu einer passablen Erbin des Kommunismus.

Ei unter der roten Flagge, plötzlich gesprungen und zerbrochen.

Viele Jahre später erst bricht sich verzögert Zorn den Weg aus meiner Kehle.

Nichts kann meine Tränen mehr zurückhalten.

Ich weine um das Schicksal der Tibeter, die so viel jünger sind als ich.

Aus dem Englischen von Alice Grünfelder

Generalkonsul Lu zur Tibetfrage

DR. Der chinesische Generalkonsul in Zürich, Herr Lu Wenjie, betonte bei seinem Besuch in einer Gymnasialklasse das Primat der wirtschaftlichen Entwicklung oder des «Wohlstands für alle» und der dafür nötigen sozialen Stabilität. So sei die tödliche Unterdrückung der Studentenbewegung auf dem Tiananmen-Platz 1989 der Preis für die Verhinderung «chaotischer Zustände» gewesen, die die Wirtschaft behindert hätten, wie während der Kulturrevolution geschehen. Lu räumte ein, dass es in einigen Aspekten Verbesserungsmöglichkeiten gebe, beispielsweise im Umgang mit der drohenden Überalterung, der Überwindung der Unterschiede zwischen reichen und armen Provinzen oder der Auszahlung ausstehender Löhne an Fabrikarbeiter.

In Bezug auf Tibet allerdings machte er keine Eingeständnisse. Kein souveränes Land der Welt würde es sich gefallen lassen, dass sich ein Teil abspaltet, und Tibet sei seit 700 Jahren unter chinesischer Herrschaft gestanden, sogar unter Tschiang Kaischek, «mal mehr, mal weniger». (Oder gar nicht, würden wir in Anbetracht der historischen Fakten behaupten.) Die chinesische Regierung verlange, dass der Dalai Lama, der die Unabhängigkeit Tibets fordere, sich nicht weiter politisch betätige. Auf den Einwand hin, der Dalai Lama habe bereits 1989 deklariert, er strebe nicht nach der Unabhängigkeit Tibets, sondern nach weit gehender Autonomie, erklärte Lu, diese Aussage sei eine taktische Massnahme des Dalai Lama, um sich die Unterstützung des Westens zu sichern. «In Wirklichkeit will der Dalai Lama Unabhängigkeit, das ist sein wirkliches Ziel», kommentierte der Generalkonsul. Auf die Bemerkung, die chinesische Regierung führe dennoch Gespräche mit Vertretern des Dalai Lama, ging er nicht ein.

Trägerin des zweiten Preises des Panchen-Lama-Literaturwettbewerbs

Der versteckte Lama

Von Rinzin Dotschung

Gedhun Choekyi Nyima wusste zuerst gar nicht, was das sollte. Er wollte doch schlafen. Erst als er seine Mutter mit Tränen in den Augen sah, merkte er, dass es sehr ernst sein musste.

Die vier Männer schrieten durch das ganze Haus. Sie waren sehr aufgeregt. Alle waren mit einer Maschinenpistole bewaffnet und richteten diese auf die Familie. Sie liessen den Eltern von Gedhun keine Zeit. Sie konnten nicht viel mitnehmen. Nur gerade, was sie zu tragen vermochten.

Sie wurden nach draussen geführt. Es war eiskalt. Der kleine Gedhun wurde mit seiner Mutter auf ein Pferd gedrängt, der Vater auf ein anderes. Der Vater versuchte sich zu wehren, doch ohne Erfolg. Er wurde gefesselt. Die Augen wurden ihm verbunden.

Da Gedhun und seine Eltern in einem etwas höher gelegenen Dorf lebten, war es unmöglich, mit einem Auto dort hinauf zu kommen oder talwärts zu fahren. Also musste man Pferde benutzen. Diese waren schon gesattelt.

Die Reise auf den Pferden dauerte lange. Als sie den Fuss des Berges erreichten, stiegen sie in ein Auto um und fuhren mit diesem weiter. Gedhun schlief während der Fahrt. Als er aufwachte, hielten sie vor einem sehr grossen

Haus. Es war fast so gross wie der Potala Palast. Schnell eilten vier weitere Männer zu dem stehenden Auto. Gedhun und seine Eltern wurden gezwungen, ins Innere des Hauses zu gehen. Die Vorhalle war riesig.

Das Haus war sehr alt. Es hatte zwar nicht so viele Zimmer wie der Potala Palast, nur etwa halb so viele. Mit 500 Zimmern war es aber dennoch gross. Gedhun sah nur ein paar davon. Gedhun und seine Eltern wurden in ein Zimmer im ersten Stockwerk des Hauses gesperrt. Dort gab man ihnen etwas zu essen. Doch nicht wie üblich Tsampa mit Buttertee, sondern Yakkäse mit Brot und normalem Tee. Der Käse schmeckte Gedhun nicht besonders.

Einige Wochen geschah gar nichts. Die Eltern und Gedhun wussten nicht, wo und warum sie hier festgehalten wurden. An einem Morgen wurde Gedhun unverhofft abgeholt. Er sollte von einem Privatlehrer unterrichtet werden.

Ein anderes Mal erklärte ihm ein Mann in Uniform, er dürfe das Haus nicht verlassen, keinen Kontakt nach aussen haben, und er und seine Eltern müssten alle Anweisungen befolgen. Wenn sie sich daran hielten, würde ihnen nichts geschehen. Gedhun hatte keine Wahl. Er war zwar noch ein Kind, wusste aber genau, um was es ging und dass ihm nichts anderes übrig blieb, als alle Anweisungen zu befolgen.

Nach dieser Erklärung wurde er wieder zu seinen Eltern in das Zimmer gesperrt.

Tag für Tag mussten sie ausharren. Am Mittag bekamen sie einen Teller Suppe und ein Stück Brot. Manchmal durften sie bei schönem Wetter in den Hof, strengstens bewacht. Danach wurden sie wieder eingesperrt. Am Abend bekamen sie nochmals Yakkäse mit Brot und Tee. Nach dem Abendessen legten sie sich schlafen.

So ging es weiter, Woche für Woche, Jahr für Jahr.

In dem Haus lebte ein kleiner Hund, Gedhun war sehr fasziniert von ihm. Es war ein sehr kleiner schwarzer Lhasa Apso. Gedhun nannte ihn Pema. Er selbst hatte sich früher Pema genannt, bis ihm seine Mutter sagte, dass er Gedhun heisse.

Gedhun hatte keine Geschwister. In dem Haus gab es auch keine anderen Kinder. So wurde Pema sein Freund. Die beiden waren unzertrennlich. Pema hörte sehr gut auf Gedhun, wenn Gedhun ihm etwas befahl. Pema war für Gedhun wie ein kleiner Bruder.

Jahre vergingen.

Gedhun hatte sich aus dem Zimmer geschlichen, von den Wachen unbemerkt. In Wirklichkeit ging er zu Pema und spielte mit ihm. Plötzlich hörten sie aus einem Lüftungsschacht Stimmen. Gedhun und Pema waren ganz still, damit sie hörten, wie ein Mann aufgebracht zu einem anderen sagte: «Wir haben Probleme. Die ganze Welt sucht den Panchen Lama. Indien, Irland, die Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada, England, Spanien, Deutschland, die Schweiz, alle haben unserer Regierung ein Schreiben geschickt. Sie fordern die Freilassung des Panchen Lama. Min-



Die Preisträgerin Rinzin Dotschung

Rinzin Dotschung ist 13 Jahre alt, wohnt in Flawil (SG) und geht in die 3. Sekundarstufe der Oberstufe Flawil. Dieses Jahr wird sie versuchen, die Prüfung für die Kantonsschule zu bestehen. Rinzin Dotschungs Vater ist Tibeter, ihre Mutter Halb-Tibeterin. «Meine Hobbies? Ich treffe mich gerne mit Freunden, chatte im Netz und vieles mehr. Mein Wunsch ist, dass Tibet wieder ein freies Land wird.»

destens wollen sie ihn sehen.» – «Wir könnten ihnen ja ein Bild von einem Jungen in seinem Alter schicken und darauf hin schreiben, man könne ihn nicht besuchen, weil er und seine Eltern nicht gestört werden wollen, durch all diesen Tumult!?» – «Ja, das wäre eine gute Idee. Ich werde sie der Regierung unterbreiten.»

Gedhun hatte genug gehört. Da er bewacht wurde, konnte er nicht so lange weg bleiben. Die Wachen hatten sich schon auf die Suche nach ihm gemacht, als er gerade um die Ecke kam.

Wieder vergingen Jahre. Die Welt suchte ihn. Das hörte er in einem Radio, das er von den Chinesen erhalten hatte, das jedoch nur einen chinesischen Sender empfing. Gedhun war mittlerweile zwölf Jahre alt, als er in den Nachrichten hörte, dass sich die Regierung von Irland mit den Fotos vom Lama nicht zufrieden gab, woraufhin die Chinesen zwar versprochen, dass sie noch andere Fotos erhielten, diese in Tat und Wahrheit aber nie zustellte. Nun wollte eine Delegation nach China reisen und mit der Regierung persönlich sprechen. Doch nichts geschah. Die Chinesen sagten immer wieder, es gehe dem Panchen Lama sehr gut und er wolle nicht gestört werden, weder durch die Presse noch durch das Fernsehen.

Gedhun sehnte sich sehr nach Tibet. Er wollte sein Heimatland sehen, und seine Freunde. Er konnte sich nun schon gar nicht mehr richtig erinnern, wie sie aussahen, sein Haus, die Schule, die Landschaft, seine Freunde und Verwandten.

So vergingen die Jahre. Vor allem die Tibeter sehnten sich nach ihrem Panchen Lama. In der Schweiz fanden viele Aufrufe an die Chinesen statt, den Panchen Lama freizulassen und ihnen ihren zweithöchsten Tibeter zurück-

Tibet-Impuls-Literaturwettbewerb

AG Um junge Tibeterninnen und Tibeter zu motivieren, sich mit tibetischen Themen einmal literarisch auseinander zu setzen, um andere Kanäle für Tibet zu erschliessen, wurde der Tibet-Impuls-Literaturwettbewerb mit dem Thema «Panchen Lama» initiiert. Und zwar ausschliesslich für tibetische Kinder und Jugendliche oder solche mit tibetischen Wurzeln, weil sich gerade tibetische Intellektuelle in der Vergangenheit oftmals dagegen gewehrt haben, wenn westliche Autoren tibetische Themen vereinnahmten.

Die Zusendungen bestachen allesamt durch ihre stilistische und inhaltliche Qualität. Der erste Preis ging an Yeshy Sotrug (siehe TA Nr. 90), den zweiten Preis teilen sich Tselhamo Büchli und Rinzin Dotschung, deren Text hier abgedruckt wird. Die Preisverleihung fand im Rahmen von Tibet-Impuls statt, einer Reihe von Kulturveranstaltungen während des Dalai-Lama-Besuchs im August 2005 in Zürich. Kelsang Gope, einer der Juroren, zu den eingegangenen Texten: «Engagiert, aufwühlend, voller Trauer und Wut, teilweise auch resigniert: Die Stimmen der jungen tibetischen Teilnehmer am Literaturwettbewerb spiegeln auf sprachlich hohem Niveau die Sorgen, Ängste und Hoffnungen einer im Exil geborenen Generation junger Tibeter.»

Lobsang Dorje, Sekretär der ehemaligen Suchkommission, vom Tashilhunpo Kloster nimmt Stellung

«Das Schicksal des 11. Panchen Lama betrifft das ganze Volk»

Das gegenwärtige Schicksal des elften Panchen Lama ist nach wie vor unbekannt. Die chinesischen Behörden gehen nicht einmal auf die Minimalforderung nach einem Lebenszeichen ein. Wäre diese Situation vermeidbar gewesen? Der Ehrwürdige Lobsang Dorje aus dem südindischen Kloster Tashilhunpo, der auf Einladung der International Campaign for Tibet Europe in Europa weilte, stellte sich an einem durch den VTJE organisierten Filmabend über den elften Panchen Lama der kritischen Diskussion.



Lama Lobsang Dorje kennt die tragische Geschichte des Panchen Lama aus erster Hand, war er doch Sekretär der Findungskommission des Klosters Tashilhunpo in Tibet.

Foto: Dana Rudinger

DR. Der elfte Panchen Lama ist vermutlich nicht mehr der jüngste politische Gefangene der Welt – Gendün Choekyi Nyima ist unterdessen bereits 16 Jahre alt. Mehr Informationen über ihn gibt es kaum.

Zum zehnten Jahrestag der Ernennung (und Gefangennahme) von Gendün Choekyi Nyima organisierte der Verein Tibeter Jugend in Europa, VTJE, einen Filmabend, an dem «Kingdom of the Lost Boy» (nach dem Buch «Auf der Suche nach dem Panchen Lama» von Isabel Hilton) gezeigt wurde, mit anschließender Diskussion. Der Ew. Lobsang Dorje vom Kloster Tashilhunpo in Südbhutan, Sekretär der ehemaligen Suchkommission, beantwortete – auch sehr kritische – Fragen aus dem vorwiegend tibetischen Publikum.

Der in Schwarzweiss gehaltene Film zeichnet die Geschichte des zehnten und die Suche nach dem elften Panchen Lama nach. In Ausschnitten aus alten Dokumentarfilmen werden wichtige Stationen der letzten sechzig Jahre tibetischer Geschichte beschrieben und in Interviews kommentiert. Der diffizile poli-

tische Balanceakt des zehnten Panchen Lama, der vorübergehend eine Verbesserung des Bildungswesens und die Einstellung eines Staudammprojekts am Yamdrok-See erreicht hatte, und die schwierige Entscheidung der Bekanntgabe des elften durch den Dalai Lama werden nachvollziehbar. Offenbar wurde der Dalai Lama von der prompten Gefangennahme der Reinkarnation durch die Chinesen überrascht, die die Bekanntgabe des Namens stereotyp als einen «Versuch der Separatisten, in Tibet Unruhe zu stiften» bezeichneten.

Der Zeitpunkt der Bekanntgabe

Kritisch wurde deshalb gefragt, weshalb der Dalai Lama den Namen der Reinkarnation bereits im Mai 1995 bekannt gegeben hatte, und weshalb der Junge nicht vor der Veröffentlichung seines Namens ins Exil in Sicherheit gebracht worden war.

Der Dalai Lama habe die Verkündung als einen religiösen Akt betrachtet; ihm sei das Ausmass der politischen Wirkung wohl nicht bewusst gewesen, sagte Lobsang Dorje. Es sei für die Zukunft wichtig, dass der Dalai Lama selbst den Namen des – richtigen – Panchen Lama bekannt gebe. Der Dalai Lama, lange ohne eine Nachricht aus dem Kloster Tashilhunpo, habe befürchtet, Chadrel Rinpoche könnte als Leiter der Suchkommission abgesetzt werden. Damit hätte die Gefahr bestanden, dass der Dalai Lama gezwungen gewesen wäre, im Nachhinein Gendün Choekyi Nyima

als Reinkarnation bekannt zu geben, obwohl die Kommission einen anderen Kandidaten vorgeschlagen hatte.

Es wäre wohl möglich gewesen, Gendün Choekyi Nyima vor der Bekanntgabe aus Tibet heraus zu bringen; allerdings habe der vorherige Panchen Lama gerade dadurch, dass er im Land geblieben war, Einiges bewirken können.

Keine buddhistische Ausbildung für den Panchen Lama

Einige der Anwesenden machten sich Sorgen um die buddhistische Ausbildung des (wahren) Panchen Lama und befürchteten, er könnte einer Hirnwäsche unterzogen worden sei. Welchen Nutzen hätte er dann für die Tibeter, selbst wenn er freigelassen würde? fragte jemand.

Vermutlich habe Gendün Choekyi Nyima keine buddhistischen Lehrer, sagte Lobsang Dorje, schliesslich sei er ja von den Chinesen als «falscher» Panchen Lama deklariert worden. Vor der Kinderrechtskommission in Genf hätten die chinesischen Vertreter nur gesagt, der Junge geniesse «eine normale Schulbildung». Er selbst sei aber überzeugt, dass der elfte Panchen Lama die spirituelle Stärke habe, einer Gehirnwäsche zu widerstehen. Zudem gehe es bei der Forderung nach seiner Freilassung nicht um den Nutzen, sondern um eine prinzipielle Frage.

Von tibetischer Seite werden drei Forderungen gestellt, die von der chinesischen Regierung seit Jahren strikt abgelehnt werden:

1. die bedingungslose Freilassung von Gendün Choekyi Nyima,
2. eine buddhistische Ausbildung für ihn,
3. als Minimalforderung, so lange der Aufenthaltsort nicht bekannt ist, die Übergabe eines Lebensnachweises an eine Drittperson oder Drittorganisation.

Einsatz jedes Einzelnen und Koordination der Bemühungen

Auf Fragen nach der Unterstützung durch andere antwortete Lobsang Dorje, auch ausserhalb der tibetischen und westlichen Gesellschaft setzten sich einzelne für den elften Panchen Lama ein, zum Beispiel ein chinesischer Schriftsteller und chinesische Dissidenten wie Wei Jingsheng und Harry Wu. Zur Tochter des zehnten Panchen Lama Kontakt zu knüpfen sei sehr schwierig, da sie überwacht wird; er sei aber überzeugt, dass auch sie sich einsetzt.

Und was können wir tun? Das Schicksal des Panchen Lama ist nicht nur die Angelegenheit von Tibetorganisationen und Menschenrechtsgruppen, sondern betrifft das ganze tibetische Volk. Lobsang Dorje forderte jeden einzelnen Tibeter, jede einzelne Tibeterin auf, sich für die Freilassung des Panchen Lama einzusetzen. Zudem schlug er vor, eine Konferenz einzuberufen, an der alle Gruppen, die sich für Gendün Choekyi Nyima einsetzen, Informationen austauschen und ihre Aktionen koordinieren können.

Fortsetzung von Seite 22

zugeben. Bis heute sucht man den 11. Panchen Lama Gedhun Choekyi Nyima, ohne Erfolg. Man weiss nicht, ob der Panchen Lama noch lebt, doch die Tibeterinnen und Tibeter hoffen auf ein Wiedersehen mit dem Panchen Lama.

Das Songtsen House als Stimme Tibets



Eine Gewinnerin des Zeichnungswettbewerbs

DR. Das Tibet Songtsen House (TSH) hatte sich für sein Jubiläumsfest einen schönen Herbsttag ausgesucht. Im Foyer des Gemeindegemeinschafts Zollikon streuten Mönche aus dem südindischen Kloster Ganden ein Avalokitesvara-Sandmandala. Im Saal waren die Tische mit Zweigen und Rosenblättern geschmückt, und die Bühne war liebevoll dekoriert.

Dass sich das Tibet Songtsen House in seinen acht Jahren als Kulturzentrum und den fünf Jahren als Verein viele Freunde geschaffen hatte, wurde aus den Reden deutlich. Jhado Tulku Rinpoche, «geistlicher Patron» des TSH und ehemaliger Abt des Klosters Namgyal, lobte die Zusammenarbeit und den Einsatz des TSH für die tibetische Kultur und Religion. Ruth Gonseth, Präsidentin der GSTF, bedankte sich dafür, dass das TSH mit viel ehrenamtlicher Arbeit uns WestlerInnen die tibetische Kultur näher bringt, und betonte die gute Beziehung zwischen den beiden Vereinen.

Auch der neue alte Vertreter der Exilregierung in Genf, Kelsang Gyaltzen, bedankte sich beim TSH für die Kulturvermittlung und die Plattform, die es den TibeterInnen in der Schweiz für kulturelle, religiöse, soziale und politische Aktivitäten bietet. Man müsse jedoch daran danken, dass die TibeterInnen und Tibeter in ihrer Heimat unterdrückt und als Bürger zweiter Klasse behandelt werden und deshalb nicht die Möglichkeit haben, sich kulturell und religiös frei zu betätigen. Auf diese Tatsache müsse man bei jeder Veranstaltung in der Schweiz hinweisen. «Es ist unsere Aufgabe, die freie Stimme für Tibet zu sein», sagte Kelsang Gyaltzen. Das Songtsen House nehme diese Aufgabe sehr ernst.

Der Exilparlamentarier Tsering Dorje kommentierte den Namen des Kulturzentrums, der sehr gut gewählt sei; Songtsen Gampo (wörtlich: «der wahrhaftige und seriöse König») sei im 7. Jahrhundert ein grosser Förderer der tibetischen Kultur gewesen. Stellvertretend für den erkrankten Lobsang Gangshontsang bedankte er sich für die finan-

zielle Unterstützung der Tibetergemeinschaft Schweiz und Liechtenstein.

Patrick Hagmann erwähnte in seinem Rückblick einige der vielen Aktivitäten, so zum Beispiel die drei Lager für tibetische Kinder in der Schweiz, den Deutschsprachkurs «Nyima», die Belehrungen und Meditationskurse mit Geshe Jampel Senge vom Tibet-Institut Rikon, einen Fotowettbewerb mit anschliessender Ausstellung, das Songtsen House Café in der Halle 9 während der Belehrungen des Dalai Lama und ungezählte Vorträge und Ausstellungen. Der TSH-Präsident bedankte sich für die Unterstützung durch den Vorstand, Aktive, HelferInnen, Mitglieder und BesucherInnen.

Der Folkloreverein der Tibetergemeinschaft, der dieses Jahr eine namhafte Spende vom TSH erhalten hatte, bot eine originelle und abwechslungsreiche Aufführung, und auch die DeutschschülerInnen des «Nyima»-Kurses liessen es sich nicht nehmen, zusammen mit ihren LehrerInnen ein schweizerdeutsches und ein tibetisches Volkslied zu singen. Sie drückten dadurch die Dankbarkeit aus, die die tibetischen und Schweizer Gäste



Alter tibetischer Tanz

Fotos: DR

gegenüber dem TSH für seine auf Freiwilligenarbeit basierende Brückenfunktion empfinden. Nicht zuletzt trug das Essen aus der von Dechen Kaning wie immer professionell geleiteten Küche zur guten Stimmung bei.

Herzlichen Glückwunsch und weiter so, Songtsen House!

Filmreihe «Verschiedene Blicke auf Tibet»

Das Kulturzentrum Tibet Songtsen House und die Sektion Zürich der GSTF zeigen 2006 Filme über Tibet aus verschiedenen Perspektiven. Die Filmreihe wird mit Filmen aus chinesischer und Schweizer Sicht begonnen, dies in Anwesenheit der Filmemacher Jon-Andri Mantel und Luc Schaedler. Die Reihe wird mit weiteren Filmen, insbesondere auch aus exiltibetischer Sicht fortgeführt.

FR 31. März: Tibet – zwischen Museum und Moderne («Chinesische Sicht»)

19.30 h, Dokumentation, Schweiz/China 2005, Regisseur: Zhibin Fu; Produzent: Jon-Andri Mantel, 74 Min.

Was ist von der Kultur und Spiritualität in Tibet übrig geblieben, und wie geht das Land mit den Herausforderungen der Globalisierung um? Der chinesische Regisseur Zhibin Fu und der Schweizer Produzent Jon-Andri Mantel haben sich im Herbst 2002 mit einem Filmteam mit neun Personen aufgemacht, um diesen Fragen nachzugehen. Kern der dokumentarischen Annäherung sind Gespräche mit Tibetern, etwa einem Politologen und seiner Familie in Peking, einem Mönch im Kloster Sera oder Pilgern auf ihrer beschwerlichen Reise durch die noch nahezu unzerstörte Welt der Naturheiligtümer Kailash und Mansarovar. Dann Strassenszenen aus Lhasa: Hochhäuser, Supermärkte, Folklore-Shows – nicht nur China, auch die Moderne hat Einzug gehalten. Eine stramme Parteigenossin führt durch ihre Karaoke-Bar, präsentiert die Mädchen, zeigt Wohlstand. Ein Informatik-Student lobt moderne Technologien, während sein Vater mühselig mit dem Yak den Acker pflügt. Die einen haben sich mit

den Gegebenheiten arrangiert, anderen blieb der Anschluss verwehrt.

Das Filmprojekt entstand mit Unterstützung und unter Aufsicht der chinesischen Behörden, die Prämisse war eine möglichst «neutrale» Annäherung an das Thema. Zensur gab es laut Jon-Andri Mantel keine, man hat aber auch keine heissen Eisen angefasst. Der eine oder andere unerfreuliche Aspekt des sino-tibetischen Alltagslebens blieb wohl bewusst unbeleuchtet.

Anschliessend Diskussion mit Produzent Jon-Andri Mantel

FR 12. Mai: Angry Monk – Reflections on Tibet («Schweizer Sicht»)

19.30 h, Dokumentarfilm, Schweiz 2005, Regie: Luc Schaedler, 97 Min.

Gendun Choephel heisst der streitbare Mönch, der sich 1934 vom klösterlichen Leben abwendet und in die Moderne aufbricht. Die cineastische Zeitreise nimmt die Lebensgeschichte dieses unorthodoxen Mönchs zum Anlass, um ein Bild von Tibet zu zeichnen, das gängigen Klischees zuwiderläuft. Zahlreiche verblüffende und seltene historische Aufnahmen werden hier erstmals einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Elegant und überraschend verwebt der Film Vergangenheit und Gegenwart.

«Angry Monk» gibt einen aktuellen und faszinierenden Einblick in ein Land, dessen schicksalhafte Vergangenheit sich im heutigen Alltag – vielfältig und widersprüchlich – spiegelt. Der Film arbeitet mit den Stilmitteln eines Roadmovies. Eine Reise für die Sinne! (siehe auch TA 90)

Anschliessend Diskussion mit Regisseur Luc Schaedler

Diatournee von Manuel Bauer

Der Dalai Lama öffentlich und privat



Lage analysieren, Problem lösen, sich einmitten

Fotos: M. Bauer

DR. Am Abend protestierte er gegen das, wofür er tagsüber warb; dann entdeckte der Werbefotograf Manuel Bauer seine journalistische Ader. Durch den Doyen des Schweizer Fotojournalismus, Hans Reutimann, wurde er mit der tibetischen Diaspora bekannt und hatte bald genügend Material für eine erste Ausstellung. Aber gerade als der Dalai Lama, der zur Ausstellungseröffnung gekommen war, zur Rede anhub, wurde Bombenalarm gegeben. Bald standen die VIPs vor einem verschlossenen Notausgang. Während sich die Anwesenden die schrecklichsten Szenarien ausmalten, blieb Seine Heiligkeit als Einziger ganz ruhig. «Sie haben es gut», sagte Manuel Bauer, «Sie sind ein lebender Gott und können durch das Fenster davonfliegen». «Ja», lachte der Dalai Lama und begann die Arme zu bewegen, «wegfliegen wie ein Vogel!».

Einige Zeit nach dieser ersten Begegnung erhielt Bauer die Möglichkeit, den Dalai Lama während drei Jahren und auf mehr als dreissig Reisen fotografisch zu begleiten. Das Ergeb-

nis war nebst einem Archiv von 75 000 Bildern und einem wunderbaren Fotobuch («Unterwegs für den Frieden», Fotografien von Manuel Bauer, 68 Franken) auch eine von der GSTF und Explora organisierte Benefiz-Diatournee.

Die ZuschauerInnen bekamen einen Eindruck von den verschiedenen Tätigkeiten Seiner Heiligkeit, der den Morgen den Gebeten, den Vormittag der buddhistischen Religion und die Nachmittage den weltlichen Dingen widmet. Deutlich wurde auch, wie er dabei

müheless Tradition und Moderne in sein Leben integriert, zum Beispiel, indem er sich sowohl auf überlieferte tibetische Weise als auch nach westlicher Art medizinisch betreuen lässt.

Auch wenn viele Menschen, wie die blinde Frau, der er auf einem Bild ins Gesicht bläst, von ihm Wunder erwarten – er selbst glaubt nicht an sie. Ob denn die regenbogenartigen Halos, die nach vielen seiner Belehrungen am Himmel erscheinen, nicht ein Wunder seien? Nein, antwortet der Dalai Lama, denn die Natur sei beseelt, und durch die Himmelercheinungen zeige die lokale Gottheit ihre Freude. Er selbst besitze keine heilenden Kräfte – sonst wäre er seine Kniebeschmerzen schon lange losgeworden! Der Mensch solle sich nicht auf Wunder verlassen, sondern seine Probleme aktiv angehen und sich nicht frustrieren lassen. Er selbst versucht immer, auf eine schwierige Frage zunächst allein eine Antwort zu finden, manchmal mit Hilfe von analytischer Meditation. Dann zieht er Freunde, Bekannte und Berater bei, und erst in letzter Instanz das Orakel. «Lage analysieren, Problem falls möglich lösen, sich einmitten» – auf einer Serie von drei Fotos widerspiegelt sich der Vorgang in der Mimik des Dalai Lama.

Viele Aufnahmen von Manuel Bauer fangen intime Momente im Leben Seiner Heiligkeit ein, der alle Fotografien zur Veröffentlichung freigab. Nur bei einem Bild, das ihn beim Empfang von Unterweisungen zeigt, zögerte er: Er wollte ganz sicher sein, dass sein Sitzkissen nicht höher war als das seines Lehrers.



Offener Vorverkauf
Kleider
Kleiderwagen
Kleiderhaken
Kleiderbügel
Kleiderkasten
Kleiderkoffer
Kleiderwagen
Kleiderhaken
Kleiderbügel
Kleiderkasten
Kleiderkoffer

Öffnungszeiten:
Di – Fr 14.00 bis 18.00 Uhr
Samstag 10.00 bis 14.00 Uhr
www.kleiderkasten.ch

Kailash

Kontaktschwerer aus Tibet & Himalaya
Lieferungen 18. 1800er Telefonat
Tel / Fax: +43 670 51 140

1. Feb. 18.00 Uhr, 18.00 Uhr, 18.00 Uhr, 18.00 Uhr
Mustang
das tibetische Land der Berge und Flüsse
Eine Veranstaltung mit Kailash als
Gastgeber der Great Compassion Boating
Festival von Lama Ngawang Sangpo, Dharma
Wir laden Sie herzlich ein zu einer
unvergesslichen Reise durch die tibetischen
Täler, berührenden Universen,
Menschen und Götter
Anmeldung und weitere Infos:
mustang@tibetfocus.ch

JOE FAN TOURS
www.joefantours.com
JOE FAN TOURS ist die Partner für Tibet Reisen
in Zusammenarbeit mit dem bekannten Buchautor Prof. Hans Fört
in langjährige Erfahrung und kompetente Partner von Dharma
in Kombination zu religiösen und weltlichen Festen
zum Beispiel:
"Lamas in Tibet" (Klein-Programme), 18.000, 18.000, 18.000
"Tibet durch die tibetischen Täler", 18.000, 18.000, 18.000
"Tibet durch die tibetischen Täler", 18.000, 18.000, 18.000
"Tibet durch die tibetischen Täler", 18.000, 18.000, 18.000
Informationen, Programme und Buchung bei:
JOE FAN TOURS, Partner von Dharma
1800-888-8888
A: 1800 8888
Tel: +43 (0) 670 51 140
Fax: +43 (0) 670 51 140

Indoor-Cycling-Anlass im Rahmen von Tibet auf dem Säntis

Sportler in Bewegung für Tibet

UM Im vergangenen November fand bereits zum zweitenmal ein acht Stunden dauernder Indoor-Cycling Anlass auf dem Säntis statt. Am exklusiven Event beteiligten sich Teams auf 80 Bikes mit insgesamt 151 Teilnehmern und Teilnehmerinnen, darunter auch der prominente frühere Duathlet und Triathlet Olivier Bernhard (siehe Kurzinterview). Der nicht gewinnorientierte Anlass war nach dem grossen Erfolg im letzten Jahr wiederum seit mehreren Wochen ausgebucht. Neben Sport und Fun ging es aber auch um Tibet. Der Anlass unter dem Motto «Move for Tibet» wurde, gemeinsam mit der Säntisbahn AG, von mehreren Tibet-Organisationen (Tibetergemeinschaft in der Schweiz und Liechtenstein, Gesellschaft Schweizerisch Tibetische Freundschaft, Verein Tibeter Jugend in Europa) organisiert. Ziel war neben der einmaligen Idee, auf einem Berg Indoor-Cycling zu betreiben, die politische Lage von Tibet einem etwas anderen Publikum näher zu bringen.

Mit der «Move for Tibet» Kampagne wollten die veranstaltenden Tibet-Organisationen

auch auf die Olympischen Spiele in Beijing einstimmen und so ihren Beitrag zur Kampagne «Games of Beijing – No Olympics in China until Tibet is free» leisten. Hier sollte ein Publikum von Sportlerinnen und Sportlern erreicht werden, das über ihre Sportart potentiell für Tibet sensibilisiert werden kann.

Die Trendsportart Indoor Cycling, auch Spinning genannt, ist eine Form des Ausdauertrainings, die gut in Gruppen ausgeführt werden kann, weil jeder Teilnehmer seine Belastung gemäss der eigenen Herzfrequenz reguliert. Jede Stunde leitete auf dem Säntis ein neuer Instruktor das Training und motivierte die Teilnehmer zusätzlich mit geeigneter Musik. Die intensiven westlichen Beats der Begleitmusik wurden ab und zu durch gemächlichere tibetische Klänge abgelöst. Die Teilnehmer wurden während des Trainings durch eine Dia-Projektion über das faszinierende Land mit seinen landschaftlichen Schönheiten informiert. Aber genauso zeigten die Fotos auch die Schattenseiten der Geschichte und die desolate Lage der Tibeter:

Neben atemberaubenden Bildern der Landschaft und Klöster waren Szenen von chinesischen Polizei-Einsätzen, der militärischen Präsenz Chinas und Misshandlungen der Tibeter zu sehen.

Der Anlass wurde auch von zwei tibetischen Nonnen aus dem Kloster Jangchub Choling besucht, die auf Informationstournee die Schweiz bereisten. Zum Abschluss überreichte der Leiter des Projekts «Science meets Dharma» Kalsang Chokteng zusammen mit den tibetischen Nonnen allen Sportlern und Sportlerinnen neben einem speziellen T-Shirt als Dank für Ihre Teilnahme eine Kata genannte tibetische Glücksschleife. Auch der Verwaltungsratsvorsitzende der Säntisbahn AG, Herr Höhener, erhielt eine Kata. Er erinnerte in einer kurzen Ansprache daran, dass wir dankbar dafür sein dürfen, in der Schweiz so viel Frieden, Meinungsfreiheit und Stabilität geniessen zu dürfen, was den Tibetern weiterhin vorenthalten bleibt.

Kalsang Chokteng begründete, warum bei diesem Anlass im Unterschied zum letzten Jahr offizielle Vertreter der Exil-Tibeter fehlten: zurzeit scheinen möglicherweise die Verhandlungen zwischen den Gesandten des Dalai Lama und der Regierung in Peking über

Fortsetzung auf Seite 27

Veranstaltungsprogramm

Tibet Songtsen House Januar – April

Albisriederstrasse 379, 8047 Zürich-Albisrieden, Tram 3, Tel.: 01/400 55 59

SA 4.3., 14 h, **Workshop: Knüpfen von Friedens-Armbändern** (Tschu-Mig-Gu-Ti). Die Teilnahme am Workshop kostet Fr. 15.-. Wir bitten um Anmeldung und Angabe von Rufnummer oder E-Mail-Adresse.

DI 7.3. - 30.5., jeden Dienstag 19-20.30 h **Lu Jong – Tibetische Bewegungslehre mit Meditation**, mit Karin Waller. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Die Abende können auch einzeln besucht werden, wobei eine regelmässige Teilnahme empfohlen wird. Eine Anmeldung ist nicht notwendig. Kosten: Fr. 30.- pro Abend oder 5er-Abo für Fr. 120.-

FR 17.3., 19.30 h, **Tibetisch Essen**. Wir verwöhnen Ihren Gaumen mit einer tibetischen Spezialität! Wir freuen uns auf Ihren Besuch und bitten Sie, sich bis spätestens 10.3.06 anzumelden und Rufnummer oder E-Mail-Adresse zu hinterlassen sowie anzugeben, falls vegetarisch. Fr. 20.- pro Person.

FR 31.3., 19.30 h, **Tibet – zwischen Museum und Moderne** («chinesische Sicht»). Eintritt: Fr. 15.-. Details: s. S. 26

SA 8.4. **Mitgliederversammlung Verein Kulturzentrum Tibet Songtsen House**: 16.00 h statutarischer Teil, anschliessend Apéro; ab 18.00 h Abendprogramm mit tibetischem Essen sowie gemütlichem Beisammensein. Kosten für das Essen: Fr. 18.- (für das Essen bitte bis spätestens 31.3.06 anmelden. Selbstverständlich sind auch Nichtmitglieder herzlich eingeladen.

DO 27.04., 19.30 h, **Buddhistische Belehrung und Meditation**. Der Ew. Geshe Jampel Senge vom Tibet-Institut Rikon ist von

seiner Auslandsreise zurück, und wir freuen uns auf sein erstes diesjähriges Teaching, das dem Thema „Wheel of Sharp Weapons?“ gewidmet ist. „This is a teaching given to Atisa the Indian Pandit. This teaching gives us the wisdom to combat this inner enemy and generate the altruistic intention Bodhicitta. It is called sharp weapons because only sharp weapons can eliminate the enemy, so in the same way it takes very sharp wisdom to destroy the deeply entrenched self-cherishing.“ Die Belehrung wird in englischer Sprache gehalten und von Meditationsübungen begleitet. Unkostenbeitrag: Fr. 20.- pro Abend und pro Person

Mai

FR 5.5., 19.30 h, **Heilige Plätze in Zentraltibet, Ein Dia-Vortrag von Patrick Hagmann**. Die Reise startet in Tsethang mit dem Yumbu Lakhang, der ältesten Festung Tibets (aus dem 3. Jh. v. Chr) und führt über das Kloster Samye (779), den Potala-Palast in Lhasa, vorbei am Nam Tso Chukmo, dem zweitgrössten Salzsee Tibets, mit fantastischer Sicht auf die Nyenchen-Thanglha-Kette bis zur (noch) intakten Altstadt und Festung in Gyantse. Eintritt: Fr. 15.-.

FR 12.5., 19.30 h, **Angry Monk – Reflections on Tibet** («Schweizer Sicht»). Dokumentarfilm, Schweiz 2005, Eintritt: Fr. 15.- Details: s. S. 26

Sogyal Rinpoche weilt vom 19. bis 21. Mai in der Schweiz, Programm ab April auf www.songtsenhouse.ch

DO 25. – SO 28.5. findet das **Auffahrtsslager für Tibeter-Kinder** statt. Programm und Anmeldung per E-Mail info@songtsenhouse.ch oder telefonisch 044-400 55 59.

Interview mit Olivier Bernhard

«Der Säntis hat für mich die gleiche Bedeutung wie die heiligen Berge für die Tibeter»

UM Olivier Bernhard, der 34-jährige Tri- und Duathlet, ist seit mehr als 10 Jahren auf nationaler und internationaler Ebene engagiert. Vor kurzem hat er sich von der Profikarriere zurückgezogen und nahm am Tibettag auf dem Säntis teil.

Herr Bernhard, was verbindet Sie mit Tibet?

Mich hat Tibet schon lange fasziniert, vor allem die sanfte, auf Ausgleich bedachte Art der Tibeter, mit ihren Problemen umzugehen.

Und warum sind Sie heute auf den Säntis gekommen?

Ich bin ja in Gossau aufgewachsen, und der Säntis war immer der zentrale Berg für meine Familie und mich. Schon als Kind war ich gern hier. Der Berg strahlt seit jeher für mich eine gute Energie aus. Der Säntis hat für uns eine wichtige Bedeutung, genauso wie die Tibeter ihre heiligen Berge haben.

Spinning und Tibet – das hat ja auf den ersten Blick gar nichts miteinander zu tun. Worin besteht für Sie die Verbindung?

Spinning ist ja durchaus etwas Meditatives, und da muss ich an die grossartige spirituelle Kultur Tibets denken. Ich denke auch an den Chörten [das tibetische Sakralbauwerk auf dem Säntisgipfel], den ich gleich mit dem Säntis verbinde.

Also hat der sportliche Anlass auch eine spirituelle Dimension?

Wäre ich nicht christlich erzogen worden, könnte ich mir gut vorstellen, Buddhist geworden zu sein. Vor allem die grosse Toleranz in der tibetischen Kultur fasziniert mich.



Die Nonnen von Jangchub Choeling verteilen Khatas, links: Olivier Bernhard

die Beilegung des Tibet-Konflikts in eine «heisse» Phase getreten zu sein. Die Tibetische Regierung im Exil hatte aufgerufen, alle China provozierenden Aktionen im Ausland zu unterlassen. Sogar dieser sportliche Event auf dem Säntis schien schon die chinesische Empfindsamkeit so sehr zu stören, dass es Vertreter des Office of Tibet für sinnvoll hielten, fern zu bleiben.

Die meisten Sportler verbrachten auch den Abend auf dem Säntis. Die Veranstalter präsentierten ein Pasta-Buffer nach tibetischen Rezepten, wie es zu einem solchen Anlass gehört. Der Abend gehörte aber auch der tibetischen Kultur: Tibetische Tanz- und Musikdarbietungen schlossen den bewegten Tibet-Tag auf dem Säntis ab.

Treffen der Sektion Nordwestschweiz der GSTF

6.2; 13.3; 8.4 mit Sektions GV um 17 Uhr im Res. Sasi Lama im D-Rheinfelden; 8.5. Immer 19.00 Uhr im «Scala», 4. Stock, Freie Strasse 89, Basel

Mustang - das Königreich zwischen Nepal und Tibet

Heinrichsaal Hünenberg, Zug

5. Februar, 16 Uhr

Details siehe S. 25 unten

Tibet-Stammtisch für die Freunde Tibets in Zürich

Der Stammtisch der GSTF-Sektion Zürich findet jeden Monat am ersten Dienstag ab 19 Uhr statt. Tibet-Interessierte sind herzlich willkommen. Für nähere Informationen wenden Sie sich bitte an den Sektionsleiter Claus Soltermann Tel. 041/780 29 02

Im Restaurant Tibetasia, Quellenstr. 6, 8005 Zürich, Tram Nr. 4 u. 13 bis Quellenstrasse, 4. Station ab HB

7. Februar, 7. März, 4. April, 2. Mai

Veranstaltungsinflation

DR. An einem Abend (25.11.05) drei Veranstaltungen zu Tibet – im Völkerkundemuseum, im Tibet Songtsen House und an der Volkshochschule – das hat mich etwas überfordert. Wäre es nicht möglich, im Internet eine Plattform einzurichten, die die Koordination erleichtern und gleichzeitig Interessierten einen raschen Überblick über Veranstaltungen zu Tibet ermöglichen würde?

Veranstaltungen im Tibet-Institut Rikon

Tibet-Institut Rikon, Wildbergstrasse, CH-8486 Rikon, www.tibet-institut.ch

Die Veranstaltungen finden im Kult- oder im Schulungsraum des klösterlichen Tibet-Instituts statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Der Unterricht erfolgt in Deutsch oder mit deutscher Übersetzung aus dem Tibetischen. Ausnahmen sind unter der jeweiligen Veranstaltung vermerkt.

Aktualisierte Informationen zu unseren Veranstaltungen finden Sie unter Telefon 052 383 20 72 oder www.tibet-institut.ch

Weitere Auskünfte erhalten Sie unter Telefon 052 383 17 29 oder info@tibet-institut.ch

Werden Sie Gönner/in des Tibet-Instituts! Gerne senden wir Ihnen unsere Unterlagen.

Februar

Sa 4.2., 14:30–16:00 Uhr, **Öffentliche Führung** durch und um das Tibet-Institut mit Philip Hepp. Unkostenbeitrag 15 Fr.

Di 28.2., 09:30–11:30 Uhr, **Buddhistischer Feiertag: Losar** – Das Tibetische Neujahrsfest. Losar-Zeremonie mit der Ew. Mönchsgemeinschaft. Freiwillige Beiträge.

März

Sa 4.3., 14:30–16:00 Uhr, **Öffentliche Führung** durch und um das Tibet-Institut mit Philip Hepp. Unkostenbeitrag 15 Fr.

Di 14.3., 9:30–11:00 Uhr, **Buddhistischer Feiertag: Cho-Trul Duechen** – Buddhas Wundertaten. Puja mit der Ew. Mönchsgemeinschaft. Freiwillige Beiträge.

Mi 22.3. (und danach jeden zweiten Mittwoch), 19:00–20:30 Uhr, **Tibetische Umgangssprache und Schrift mit dem Ew. Lama Tenzin**. Unterricht in Kleingruppe anhand des von Lama Tenzin verfassten Lehrmittels «Neuzeitliches deutsch-tibetisches Lehrbuch» mit Tonbandkassetten. Unkostenbeitrag 20 Fr.

Sa 25.3., 14:30–16:30 Uhr, **Guru-Puja mit dem Ew. Lama Tenzin**. Einführung in die persönliche Praxis und gemeinsame Meditation im Kultraum. Bitte Opfergaben (z.B. Blumen) und Kerzen mitbringen. Unkostenbeitrag 15 Fr.

April

Sa 1.4., 14:30–16:00 Uhr, **Öffentliche Führung** durch und um das Tibet-Institut mit Philip Hepp. Unkostenbeitrag 15 Fr.

Fr 14.4. (und danach jeden Freitag), 19:30–21:00 Uhr, **Bhavanakrama – Mittlere Stufen der Meditation. Unterweisung in Englisch mit dem Ew. Geshe Jampel Senge**: «Acharya Kamalashila's 'Bhavanakrama' is one of the most important philosophical treatises of Mahayana Buddhism. H.H. the Dalai Lama gave this teaching in August 2005 during his visit to Switzerland. This teaching puts emphasis on the nature and the realization of calm abiding and insight. It explains how to achieve mental tranquility and profound insight through the practice of calm abiding.» Unkostenbeitrag 15 Fr.

Regelmässig

Täglich (ausser Sonntag), 07:00–07:45 Uhr, **Morgenmeditation mit der Mönchsgemeinschaft** des Tibet-Instituts.

Dalai Lama – Unterwegs für den Frieden

Vortrag von Manuel Bauer

Dienstag, 31. Januar, 20 Uhr im Hotel Jardin in Bern

Reservation und Infos unter www.explora.ch oder Info-/Ticketline: 0900 55 22 50 (Fr. 2.-/Min.)

Der Verein Tibetfreunde lädt ein:

Vortrag von Walter Schwery Psychologie nach C.G. Jung

«Traum und Schicksal»

22. Februar 2006, 20 Uhr

Schulwarte, Helvetiaplatz, Bern

Tibet - bedrohte Kultur auf dem Dach der Welt

Ausstellung vom 11. März bis 2. April im Kulturzentrum Perchtoldsdorf (Oesterreich) von 16-20 Uhr.

Vorträge am 17. u. 24.3 um 20 Uhr

DVD «Montegrando» von Filmemacher Franz Reichle

Der Film über das Leben des Wissenschaftlers und Mitbegründers der Mind-and-Life-Konferenzen mit dem Dalai Lama, Francisco Varela, ist gleichzeitig ein Film über das Wesen des Lebens selbst, über Liebe, Weisheit und Erkenntnis (siehe TA Nr. 86).

«Monte Grande», DVD mit Film und Zusatzmaterial von Franz Reichle, erhältlich für 48 Franken über www.franzreichle.ch.

Das Ramoche-Restaurierungsprojekt

So., 5. Februar, Völkerkundemuseum Zürich, Pelikanstrasse 40, 14 Uhr,

Amy Heller, die technische Expertin des Bundes für das Restaurationsprojekt der Eidgenossenschaft mit den chinesischen Behörden, erläutert in englisch Geschichte und Projekt der Restaurierung des Ramoche-Tempels in Lhasa. Wir sind gespannt auf die Ausführungen von Frau Heller, denn das Projekt und seine Entstehung sind nicht unumstritten: Im Oktober 2004 besuchte Bundesrat Couchepin aus politisch absolut nicht zwingenden Gründen Tibet und liess als kleine Spende 200 000 Franken für die Restaurierung des Ramoche-Tempels zurück. Wir kommentierten damals, dass es in Lhasa andere Bauten und Kulturgüter gibt, die dringender einer derartigen Unterstützung bedurft hätten.

Die chinesische Nachrichtenagentur Xinhua hat den Abschluss der Restaurierungsarbeiten am Ramoche-Tempel gemeldet.



Tibet – Land der tausend Täler Dia-Reportage mit Olaf Schubert

Basel	So, 26. Februar	Saal Restaurant Union, 17 Uhr
Zürich	Mo, 27. Februar	Volkshaus, Weisser Saal, 20 Uhr
Jona	Di, 28. Februar	Gasthof Kreuz, 20 Uhr
Bern	Mi, 1. März	Hotel Kreuz, 20 Uhr
St. Gallen	Do, 2. März	Kirchgemeindehaus St. Mangen, 19 Uhr
Zürich	So, 5. März	Volkshaus, Weisser Saal, 20 Uhr
Luzern	Mo, 6. März	Paulusheim, 20 Uhr
Solothurn	Di, 7. März	Konzertsaal, 20 Uhr

Kasse jeweils eine Stunde vor dem Anlass geöffnet

Eintritt: Fr. 25.-; Kinder: Fr. 10.-; GSTF/Explora: Fr. 20.-; AHV/Stud.: Fr. 22.-

Reservation und Infos unter www.explora.ch, Ticketline: 0900 55 22 50 (Fr. 2.-/Min.)

Weitere Infos unter: www.tibetfocus.com und www.olafschubert.de

Die neue und bisher umfangreichste Tibet-Diareportage von Olaf Schubert nimmt Sie mit in die faszinierenden Landschaften der grössten Hochebene der Welt mit ihren vielen tausend Tälern und höchsten Berggipfeln. Erleben Sie mit ihm hautnah die unvergessliche Vielfalt der tibetischen Kultur. Der 2003 mit dem Weitsichtpreis ausgezeichnete Fotograf Olaf Schubert berichtet anhand einer Route von Osttibet über den Mount Kailash bis hinein nach Nordtibet aus seinen vielen Jahren Foto- und Reportagearbeit in Tibet. Die Reise beginnt im Herzen Tibets, in Lhasa und zeigt all die Kontraste des Himalayalandes, die Tibet zu solch einem mitreissenden Stück Erde machen. Weiter geht es durch den satt-grünen Osten, den weit entfernten Westen mit dem markanten Mount Kailash, durch den kalten und kargen Norden um den Namtso-See und an viele besondere Plätze wie die Klöster Reting oder Terdom. Wir reisen ins Königstal, das Yarlungtal, der Gegend von der aus Tibet zu einem Staatsgebilde unter König Songtsen Gampo geeint wurde.

Neben Erstveröffentlichungen von Fotos aus gesperrten abgelegenen Gebieten, in denen Schubert als erster Fotograf unterwegs war, werden auch die allseits bekannten und viel bereisten Orte vorgestellt. Erleben Sie Abenteuer auf dem Dach der Welt in Geschichten von ganz unterschiedlichen Expeditionen in Tibet - zu Fuss, zu Pferd und mit dem Fahrrad.

Seit mehr als neun Jahren reist, lebt und arbeitet Olaf Schubert, Fotograf und Tibetexperte, in Asien. Teile seines Engagements gelten verschiedenen Hilfsprojekten in Tibet, die er fotografisch dokumentiert und zum Teil mitgestaltet hat. Auf das Projekt Kongpo-Chukla e.V., seinem aktuellen Schulbauprojekt in Osttibet, geht er in seiner Reportage genauer ein. Das Projekt baut in der südosttibetischen Region Kongpo Schulen für die Nomaden und Bauern.

«Die 14 Dalai Lamas» im Völkerkundemuseum

«Die 14 Dalai Lamas» im Völkerkundemuseum Zürich, Pelikanstrasse 40 bis 30. April. Öffnungszeiten: DI–FR 10–13 Uhr, 14–17 Uhr, SA 14–17. SO 11–17 Uhr. Eintritt: Fr. 14.-, ermässigt Fr. 10.-. Führungen möglich, auch ausserhalb der Öffnungszeiten; Anfragen an Renate Koller, Tel. 044 634 90 31.

Die Bücher zu den Ausstellungen: Martin Brauen (Hrsg.): «Die Dalai Lamas», Arnoldsche Verlagsanstalt. 304 S. Fr. 71.- und: Manuel Bauer: «Unterwegs für den Frieden», Fotobuch über den 14. Dalai Lama. Deutsche Verlags-Anstalt. 294 S. Fr. 68.-.

Generalversammlung und Losar der GSTF

Samstag 25. März 2006

Kirchgemeindehaus Wollishofen, Zürich (Tram Nr. 7)

16 – 18 Uhr: Generalversammlung, offizieller Teil

Ab 18 Uhr: Apéro, Nachtessen und Rahmenprogramm

Mitgliederversammlung des Vereins Tibetfreunde

am Samstag, 18. März 2006

**in der Aula der Burgerbibliothek,
Münstergasse 63, 3000 Bern**

Türöffnung: 10 Uhr

10.30 – 11.30 Uhr: geschäftlicher Teil

**ca. 11.40 Uhr: Filmvorführung
Anschliessend Apéro**

Die schriftliche Mitteilung an die Mitglieder erfolgt Ende Februar 2006.

Impressum

Publikationsorgan der GSTF (Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft), des Vereins Tibetfreunde und der TFOS (Tibetischen Frauenorganisation in der Schweiz). Auflage: 4850 Exemplare. ISSN-Nr. 1422-3546

Redaktion:

GSTF: Daniel Aufschläger, da. (Gesamtkoordination) Dorfstrasse 54, 8967 Widen, Tel. G. 043 259 40 08; Email: daniel.aufschlaeger@bi.zh.ch

GSTF: Dana Rudinger, DR. Redaktorin, Wehntalerstrasse 566, 8046 Zürich, Tel. 044 372 09 67

Tibetfreunde: Gaby Taureg, 4803 Vordemwald, gtaureg@swissonline.ch Tel. 062 751 02 93, 079 257 72 08, Fax: 062 751 47 38

Tibetische Frauenorganisation: Tseten Bhushetshang, Im Schnegg 19, 8810 Horgen, Tel. 044 725 71 31, 079 684 85 75, bhushetshang@smile.ch,

Korrespondent in New York: Douglas Kremer

Druck: Mercantil Druck AG, 8953 Dietikon

Preise: Einzelnummer Fr. 5.-, Jahresabo Fr. 25.- Erscheint 4-5 Mal jährlich. Inserate: ein-spaltige mm-Zeile: Fr. 0.57

GSTF-Büro: Binzstrasse 15, CH-8045 Zürich Telefon 044 451 38 38, Fax: 38 68, buero@gstf.org

Adressänderungen bitte umgehend an die Vereine melden. **Internet:** www.tibetfocus.com

Vorschau

Tibet aktuell Nr. 92 erscheint Mitte April: Redaktionsschluss: Ende Februar. Interview mit Peter Grieder, Autor, Dozent und langjähriger Kurator des Tibet-Instituts; Berichte zum Leben von Heinrich Harrer; Aktuelle Lage der tibetischen Flüchtlinge in der Schweiz, Tibet in Karikaturen von Loten, Eindrücke aus Lhasa von Douglas Kremer